

Haberfellner, Regina

**Research Report**

## Frauen in technischen Ausbildungen in Malaysia

AMS report, No. 90

**Provided in Cooperation with:**

Public Employment Service Austria (AMS), Vienna

*Suggested Citation:* Haberfellner, Regina (2012) : Frauen in technischen Ausbildungen in Malaysia, AMS report, No. 90, ISBN 978-3-85495-457-6, Arbeitsmarktservice Österreich (AMS), Wien

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/97950>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



AMS report

90

Regina Haberfellner

## Frauen in technischen Ausbildungen in Malaysia

Herausgegeben vom  
Arbeitsmarktservice Österreich

Regina Haberfellner

# Frauen in technischen Ausbildungen in Malaysia

Herausgegeben vom  
Arbeitsmarktservice Österreich

Medieninhaber und Herausgeber: Arbeitsmarktservice Österreich, Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation, Maria Hofstätter, René Sturm, A-1200 Wien, Treustraße 35–43 • Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, Wien, Dezember 2012 • Grafik und Titelfoto: Lanz, A-1030 Wien • Druck: Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., A-3580 Horn

© Arbeitsmarktservice Österreich 2012

Verlegt bei Communicatio – Kommunikations- und PublikationsgmbH, A-1190 Wien

ISBN 978-3-85495-457-3

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Rahmen der Studie und Vorgehensweise</b>	<b>5</b>
<b>2</b>	<b>Malaysia – Studienergebnisse</b>	<b>6</b>
2.1	Das Wirtschaftssystem, die »Vision 2020« und »Affirmative Action Policy«	6
2.1.1	Die strategische Bedeutung von »Information and Communication Technologies« (ICT)	9
2.2	Ethnische Vielfalt und multikulturelles Zusammenleben in Theorie und Praxis	14
2.3	Die Bedeutung des Islam	18
2.4	Die Familie und die Nation of Character	21
2.5	Bildungssystem in Malaysia	24
2.5.1	Struktur des Bildungssystems	24
2.5.2	Smart Schools	27
2.5.3	AAP im Bildungsbereich	28
2.5.4	Folgen der AAP auf quantitativer und qualitativer Ebene	30
2.5.5	Studierende an öffentlichen und privaten Higher Education Institutions	34
2.6	Frauen im tertiären Bildungssystem Malaysias	36
2.6.1	Weibliche Studierende und Absolventinnen an Malaysias Higher Education Institutions	39
2.6.2	Frauen in akademischen Positionen an Malaysias HEIs	45
2.7	Arbeitsmarkt für Graduierte in Malaysia	46
2.8	Erwerbsbeteiligung der Frauen	49
2.9	Frauen in technischen Studien	54
2.9.1	Frauen in IT- und CS-Studien	54
2.9.2	Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studien	57
2.9.3	Liste der InterviewpartnerInnen:	61
<b>3</b>	<b>Zusammenfassung und Schlussfolgerungen</b>	<b>62</b>
<b>4</b>	<b>Literatur</b>	<b>65</b>
	<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>71</b>
	<b>Tabellenverzeichnis</b>	<b>72</b>

# 1 Rahmen der Studie und Vorgehensweise

Die vergleichsweise sehr hohen Frauenanteile in technischen bzw. ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen im wirtschaftlich aufstrebenden Malaysia waren Anlass, die Rahmenbedingungen für diese Entwicklung genauer zu analysieren. Die von der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich und Soll & Haberfellner Unternehmens- und Projektberatung ([www.soll-und-haberfellner.at](http://www.soll-und-haberfellner.at)) in den Jahren 2011/2012 realisierte Studie wurde mit der Erwartung in Angriff genommen, dass spezielle – und eventuell innovative – außereuropäische Modelle der Berufsorientierung recherchiert werden können, die zu einer höheren Beteiligung von Frauen in technischen bzw. ingenieurwissenschaftlichen Studien und Berufen führen.

Diese Erwartung wurde nur bedingt erfüllt, denn es stellte sich heraus, dass die – im Vergleich zu Österreich und anderen westlichen Ländern – deutlich höheren Frauenanteile nicht auf speziell für Mädchen und Frauen entwickelte Maßnahmen zurückzuführen sind, sondern auf die sehr speziellen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und bildungspolitischen Rahmenbedingungen in Malaysia bzw. die diesbezüglichen Zielsetzungen und Interventionen der malaysischen Regierung der letzten 20 Jahre.

Um die zum Teil durchaus komplexen Zusammenhänge zu durchleuchten und darstellen zu können, wurde daher folgendermaßen vorgegangen:

- Ausführliche Literaturrecherchen, wobei Veröffentlichungen von WissenschaftlerInnen, insbesondere aber auch internationaler Organisationen wie der Weltbank, der OECD und UNESCO und deren Daten recherchiert wurden. Aufgrund der überaus dynamischen Entwicklung in Malaysia wurde der Fokus auf rezente Literatur und Datenquellen gelegt.
- Umfassende Recherchen im Internet, wobei auch malaysische Medien und Informationsangebote der malaysischen Universitäten, Regierungsbehörden etc. miteinbezogen wurden.
- An zwei malaysischen Universitäten wurden qualitative Interviews mit (überwiegend) weiblichen Angehörigen des akademischen Lehrkörpers durchgeführt.

## 2 Malaysia – Studienergebnisse

Malaysia ist seit 1957 unabhängig und war zuvor Teil des britischen Empire. Die Bevölkerungszahl hatte sich laut Zensus von rund 14 Millionen im Jahr 1980 auf rund 28 Millionen im Jahr 2010 innerhalb von 30 Jahren verdoppelt. Parallel dazu erlebte Malaysia einen enormen Urbanisierungsschub: Im Jahr 1980 lebten ca. 34 Prozent der Bevölkerung in Städten, im Jahr 2010 waren es laut Zensus bereits 71 Prozent.

Malaysia ist eine konstitutionelle Wahlmonarchie, das repräsentative Oberhaupt ist der König, der alle fünf Jahre aus den Reihen der Herrscher der neun Sultanate nach dem Rotationsprinzip ausgewählt wird.<sup>1</sup> Seit der Unabhängigkeit regiert dasselbe Parteienbündnis (Barisan Nasional – Nationale Front), der Handlungsspielraum oppositioneller Kräfte ist erheblich eingeschränkt. Massenmedien werden de facto zensiert, Straßenproteste sind verboten, und Regierungsgegner kommen immer wieder ohne Verfahren in Haft.<sup>2</sup> Im Juli 2011 wurden Massenproteste mit der Forderung nach fairen Wahlen gewaltsam beendet und rund 1.600 Personen festgenommen. Auch Amnesty International betont, dass oppositionelle Kräfte und Bewegungen regelmäßig für illegal erklärt und VertreterInnen bzw. SympathisantInnen solcher Bewegungen häufig ohne Anklage und Prozess inhaftiert werden. Regierungskritische Äußerungen führen zu Strafen auf Grundlage des Gesetzes gegen staatsgefährdende Aktivitäten.<sup>3</sup>

Für Publikationen sind staatliche Genehmigungen erforderlich. Mit Ausnahme des Internets und der Veröffentlichungen der Oppositionsparteien stehen die Medien entweder der Regierung sehr nahe oder haben sich einer freiwilligen Selbstzensur unterworfen um die jährliche Erneuerung ihrer Drucklizenzen nicht zu gefährden.<sup>4</sup>

### 2.1 Das Wirtschaftssystem, die »Vision 2020« und »Affirmative Action Policy«

Malaysia ist eine gelenkte Marktwirtschaft, die wirtschaftliche Entwicklung wird über Fünfjahrespläne gesteuert. Der 10. Plan (»10<sup>th</sup> Malaysia Plan«) führt die geplanten Investitionen und Ziele der malaysischen Regierung von 2011 bis 2015 auf und zeigt, welche Sektoren und Maßnahmen profitieren werden.<sup>5</sup> Neu im Programm sind die so genannten »Grünen Technologien« als Schwerpunkt.

1 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Malaysia> [18.11.2011] und [www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Malaysia/Innenpolitik\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Malaysia/Innenpolitik_node.html) [30.4.2012].

2 Vgl. [www.ag-friedensforschung.de/regionen/Malaysia/wahl08.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Malaysia/wahl08.html) [18.11.2011].

3 Vgl. Amnesty International 2012, Seite 320ff. Dazu auch: Knirsch/Kratzenstein 2010.

4 Vgl. Europäische Union – Auswärtiger Dienst (o. J.), Seite 6.

5 Vgl. 10<sup>th</sup> Malaysia Plan: [www.epu.gov.my/html/themes/epu/html/RMKE10/img/pdf/en/toc.pdf](http://www.epu.gov.my/html/themes/epu/html/RMKE10/img/pdf/en/toc.pdf)

Die Fünfjahrespläne sind als Etappen auf dem Weg zur Erreichung der »Vision 2020«<sup>6</sup> konzipiert. Die »Vision 2020« zielt darauf ab, dass Malaysia bis zum Jahr 2020 den Status eines wirtschaftlich voll entwickelten Industriestaates auf Augenhöhe mit Ländern wie Großbritannien, Deutschland und Japan verwirklicht. Von Beginn an wurde jedoch Wert darauf gelegt, andere Länder nicht zu kopieren, sondern eine eigenständige Entwicklung zu verfolgen. Die »Vision 2020« geht außerdem über ein reines Wirtschaftsprogramm hinaus, sie beinhaltet auch politische und soziale Ziele: *»(...) eine wissenschaftliche und fortschrittliche Gesellschaft [zu] sein, eine Gesellschaft, die innovativ und vorwärtsgewandt ist, die nicht nur Technologien annimmt, sondern zur wissenschaftlichen und technologischen Zivilisation der Zukunft beiträgt.«*<sup>7</sup>

Die »Vision 2020« basiert auf einer Rede des langjährigen Premierministers Dr. Mahathir im Jahr 1991, in der er den zukünftigen Weg Malaysias zeichnete. Bis dahin hatte Malaysia bereits einen kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufschwung hinter sich, der in den 1980er-Jahren steigende Lohnkosten mit sich brachte. Andere Länder – insbesondere China und Vietnam – hatten inzwischen gegenüber Malaysia schon erhebliche Lohnkostenvorteile, die Niedriglohnindustrie konnte somit Malaysias Wirtschaftsaufschwung nicht mehr weiter tragen. Den damit erforderlichen Strukturwandel in Richtung wissens- und technologieintensiverer Fertigungen und wirtschaftlicher Liberalisierung sowie das Erfordernis einer unterstützenden Politik, um den technologischen Anschluss an die OECD zu erreichen, formulierte Premierminister Mahathir in seiner richtungsweisenden Rede. Um das Ziel eines wirtschaftlich voll entwickelten und international wettbewerbsfähigen Staates bis zum Jahr 2020 zu erreichen, gab er die Losgröße einer jährlichen Wachstumsrate von sieben Prozent über die nächsten 30 Jahre vor.<sup>8</sup> Als Hindernis für weiteres Wirtschaftswachstum und eine stärker diversifizierte Wirtschaft wurde außerdem der Mangel an ausreichend qualifiziertem Arbeitskräftepotenzial identifiziert.<sup>9</sup>

In der konkreten Umsetzung gab es mehrere Schwerpunkte. Einer davon lag im staatlich gelenkten Aufbau neuer Industriezweige, die als »strategisch« für den Erwerb technologischer Kompetenz und die Schaffung von Koppelungseffekten angesehen werden. Dazu zählen die Automobilindustrie und der Aufbau einer nationalen Elektrogerätefabrikation mit eigenem Markenimage (MEC, Malaysia Electric Corp.) für den Export, sowie der Einstieg in die Luft- und Raumfahrtindustrie. Ziel war auch der schrittweise Ausbau der von transnationalen Konzernen dominierten Exportindustrien zu vernetzten und wissensintensiven Clustern (insbesondere eines Elektronik-Clusters), die nicht nur die Endmontage und Qualitätskontrolle importierter Komponenten umfassen, sondern vor- und nachgelagerte Produktions- und Dienstleistungsschritte miteinbeziehen und so eine Weiterentwicklung bestehender Fertigungskapazitäten ermöglichen.

---

6 Auf Malaiisch: »Wawasan 2020«. Siehe dazu auch [www.wawasan2020.com/vision](http://www.wawasan2020.com/vision)

7 Altenburg 1999, <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00408001.htm>

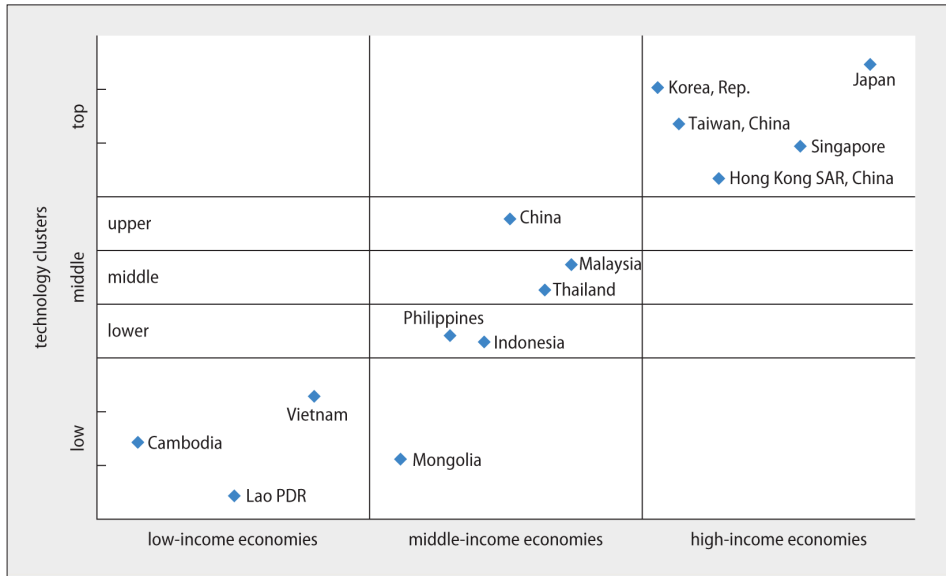
8 Dies konnte in den 1990er-Jahren auch erreicht werden, allerdings fiel die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts auf 4,7 Prozent zurück.

9 Vgl. Vicziany/Puteh 2004, Seite 2–5.



Ein weiteres zentrales Anliegen war der technologische Anschluss im Bereich der Informationstechnologie. Herzstück dieser Bemühungen war die Errichtung des »Multimedia Super Corridors« (MSC).<sup>10</sup>

**Abbildung 1: Ostasiatische Länder, nach Einkommensgruppen und Technologiecluster**



Quelle: Weltbank 2012, Seite 8

Aktuell wird Malaysia von der Weltbank als ein Land mit mittlerem Einkommensniveau eingestuft und auch hinsichtlich des Technologieniveaus wird es dem mittleren Technologiecluster zugeordnet (vgl. Abbildung 1). Generell haben die Länder des Technologieclusters auf mittlerem Niveau erhebliche Anstrengungen unternommen und Investitionen getätigt, um an die Länder des Top-Technologieclusters anzuschließen. Insbesondere China wird aufgrund seiner Entwicklungen im Bereich der Nano- und Biotechnologie das Potenzial zugeschrieben, in diesem Jahrzehnt den Sprung in die Top-Liga der Technologiecluster zu schaffen.<sup>11</sup> Stärker als in anderen Ländern des mittleren Technologieclusters Ostasiens sei in Malaysia die Überzeugung verankert, dass Innovation den Schlüssel für zukünftigen wirtschaftlichen Erfolg darstellt: »*Innovation captured the imagination of policy makers in Malaysia (...)*«. <sup>12</sup>

<sup>10</sup> Vgl. Altenburg 1999, <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00408001.htm>

<sup>11</sup> Vgl. Weltbank 2012, Seite 8f.

<sup>12</sup> Weltbank 2012, Seite 12.

### 2.1.1 Die strategische Bedeutung von »Information and Communication Technologies« (ICT)

In der Vision-2020-Rede im Jahr 1991 wurden weder der MSC noch die »Knowledge Economy« erwähnt, obwohl beides im laufenden Diskurs immer mit der »Vision 2020« in Verbindung gebracht wird. Allerdings zeichnet die »Vision 2020« das Bild von einer einst agrarischen Gesellschaft, die auf dem Weg in die postindustrielle Gesellschaft ist – eine Gesellschaft, in der Information das zentrale Gut ist: »(...) *knowledge will not only be the basis of power but also of prosperity.*« Oder: »(...) *no effort must be spared in the creation of an information-rich Malaysian society.*« Oder auch: »(...) *no information-rich country that is poor and underdeveloped.*«<sup>13</sup>

Tatsächlich wurden die Pläne für den MSC erst 1995 bekanntgegeben, nachdem die Beratungsfirma McKinsey die malaysische Regierung davon überzeugt hatte, dass mit den traditionellen Vorgehensweisen das Ziel eines jährlichen Wachstums von sieben Prozent auf Dauer nicht zu erreichen sei. In Folge wurde die Umgestaltung Malaysias in eine »Knowledge Economy« als Ziel festgeschrieben und eine explizite IT-Strategie ausgearbeitet. Strategisches Kernelement dieses Konzeptes war der MSC.<sup>14</sup>

Der MSC ist eine Sonderwirtschaftszone, die sich speziell an Unternehmen im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologie wendet.<sup>15</sup> Der MSC umfasst ein Areal mit einer Breite von ca. 15 Kilometer und einer Länge von ca. 50 Kilometer zwischen den Petronas Twin Towers in Kuala Lumpur<sup>16</sup> und dem internationalen Flughafen von Kuala Lumpur. Innerhalb des MSC angesiedelt wurde auch die neu erbaute Regierungsstadt, was die strategische Bedeutung des MSC weiter unterstreicht. Unternehmen, die sich im MSC ansiedeln, werden einerseits finanzielle Erleichterungen (z. B. Befreiung von Steuern und Zöllen) geboten, andererseits wird mit einer modernen technischen Infrastruktur, mit ausgezeichneter Infrastruktur für Forschung und Entwicklung und mit Rechtssicherheit geworben.<sup>17</sup>

Bei der Konzeptionierung des MSC wurden Flagship-Projekte definiert, die die Rolle des MSC als IT-Hub unterstreichen sollten:

- Entwicklung einer Multifunktions-Identitätskarte (MyKad);
- Entwicklungen im Bereich der Telemedizin;
- Entwicklungen im Bereich E-Government;
- Aufbau eines R&D-Clusters (Research & Development);
- Einrichtung von Smart Schools;
- internationales Angebot von Webentwicklungen.

13 Zitiert nach Vicziany/Puteh 2004, Seite 4.

14 Vgl. Vicziany/Puteh 2004, Seite 8.

15 Vgl. [www.msomalaysia.my/the\\_msc\\_malaysia](http://www.msomalaysia.my/the_msc_malaysia) [18.11.2011].

16 Die mit einer Brücke verbundenen Petronas Towers gehören zu den höchsten Gebäuden der Welt. Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Petronas\\_Twin\\_Towers](http://de.wikipedia.org/wiki/Petronas_Twin_Towers) [18.11.2011].

17 Vgl. [www.msomalaysia.my/why\\_msc\\_malaysia](http://www.msomalaysia.my/why_msc_malaysia) [18.11.2011]. Siehe auch Azzman Shariffadeen 2009.

Ungeachtet der Tatsache, dass der MSC im Rahmen des Fünfjahres-Planes 1996 bis 2000 realisiert wurde, hatte die malaysische Regierung de facto bis zum Jahr 2004 keinerlei Schritte unternommen, in die generelle IT-Strategie eine Strategie zur Ausbildung eines hochqualifizierten Arbeitskräftepotenzials für diesen Bereich einzupassen. Obwohl die Bedeutung einer gut ausgebildeten Bevölkerung und das Schließen des Digital Divide in der Wahrnehmung der malaysischen Regierung zum Erreichen der nationalen Wohlstandsziele von Beginn an als zentral eingestuft wurden, war in der Konzeption des MSC keine Anbindung an höhere Bildungseinrichtungen vorgesehen.<sup>18</sup>

Eine Analyse der Friedrich-Ebert-Stiftung zur Situation in Malaysia hinsichtlich ICT aus dem Jahr 1998 kam noch zu dem Ergebnis, dass der MSC zwar Unternehmen einige attraktive Vorteile bietet, insbesondere eine funktionierende Telekommunikationsinfrastruktur und ein förderliches rechtliches Umfeld. Als der große Engpassfaktor wurden allerdings die fehlenden Fachkräfte eingeschätzt und es wurde ebenfalls kritisch vermerkt, dass Malaysia in den 1990er-Jahren weder in die Ausbildung von IT-SpezialistInnen noch in F&E investiert hatte. In der IT war die Forschungsintensität noch geringer als im ohnehin schon niedrigen Branchendurchschnitt. Die damals erst geplante Einrichtung der Multimedia-Universität innerhalb des MSC wurde zwar als Schritt in die richtige Richtung bewertet, damit würde der Rückstand aber mittelfristig nicht aufgeholt werden können. Aufgrund der fehlenden Fachkräfte wären wesentliche F&E-Aktivitäten nur möglich gewesen, indem Unternehmen ausländisches Forschungspersonal in großem Stil nach Malaysia gebracht hätten.<sup>19</sup>

Obwohl die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien und die Knowledge Economy von der malaysischen Regierung als zentraler Baustein für die Erfüllung der »Vision 2020« bewertet werden, sind in den offiziellen Statistiken ICT-Studierende selten explizit ausgewiesen. Da keine Datenquellen recherchiert werden konnten, in denen ICT-Studierende explizit nach Gender ausgewiesen werden, werden in Tabelle 1 Daten zu StudienanfängerInnen, Studierenden und AbsolventInnen an öffentlichen HEIs (Higher Education Institutions) aus dem Jahr 2008 dargestellt, die auch den Anteil der ICT-Studien zeigen. Demnach liegt der Anteil bei allen Gruppen – von AnfängerInnen bis AbsolventInnen – bei rund sechs Prozent. Malaysia leidet nach wie vor an einem Mangel an ICT-Fachkräften, der auch als ernstes Wachstumshindernis interpretiert wird.<sup>20</sup>

---

18 Vgl. Vicziany/Puteh 2004, Seite 9f.

19 Vgl. Altenburg 1999, <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00408006.htm>

20 Vgl. Hew/Leong 2011.

**Tabelle 1: Intake, Enrolment and Graduates in Public HEIs (Higher Education Institutions) by Discipline, 2008**

Discipline	Intake		Enrolment		Graduates	
	N	Percent	N	Percent	N	Percent
Education	9,546	7.2%	41,511	9.9%	11,675	12.3%
Arts & Social Sciences	62,666	47.1%	187,320	44.7%	39,844	42.1%
Science	24,778	18.6%	73,421	17.5%	16,923	17.9%
Technical	27,731	20.8%	92,532	22.0%	20,517	21.7%
ICT	7,464	5.6%	23,788	5.7%	5,663	6.0%
Others	915	0.7%	762	0.2%	0	0.0%
<b>Total</b>	<b>133,100</b>	<b>100.0%</b>	<b>419,334</b>	<b>100.0%</b>	<b>94,622</b>	<b>100.0%</b>

Quelle: Mukherjee et al. 2011, Seite 24

Ungeachtet dessen wird auf der Website des MSC mit dem guten Ausbildungsstand der Bevölkerung, mit der Vielzahl an höheren Bildungseinrichtungen sowie mit dem hohen Anteil von Studierenden in wissenschaftlichen und technischen Studienrichtungen von mehr als 50 Prozent um Investoren geworben. Insbesondere wird auch die in der Zwischenzeit direkt im MSC-Areal angesiedelte Multimedia University als Standortvorteil hervorgehoben.<sup>21</sup>

Generell präsentiert sich der MSC auf seiner Website überwiegend mit modernen, geschäftigen und dynamischen jungen Menschen, das gilt gleichermaßen für Männer wie für Frauen. Auffallend ist jedenfalls, dass auf der Internetpräsenz des MSC Frauen relativ häufig vorkommen, wenn auch der Anteil der Frauen mit traditionellem islamischem Erscheinungsbild (insbesondere mit Kopftuch) eher gering erscheint. Insgesamt wurden die Bilder von 16 Seiten auf der offiziellen Webpräsenz des MSC ([www.msomalaysia.my](http://www.msomalaysia.my)) analysiert. Auf der Startseite werden wechselnde Bilder dargestellt, insgesamt zehn unterschiedliche Bilder wurden gezeigt. Davon war eines ein neutrales Business-Image, eines zeigte einen jungen Mann in Businesskleidung, eines einen jungen Burschen im Alter von ca. zehn Jahren und der überwiegende Teil zeigte junge Frauen, zumeist in Businesskleidung und/oder mit einem Notebook oder Tablet PC in Händen. Folgende Screenshots verdeutlichen die Bandbreite der Frauenbilder:

21 Vgl. [www.msomalaysia.my/why\\_msc\\_malaysia](http://www.msomalaysia.my/why_msc_malaysia) [18.11.2011].

**Abbildung 2: Frauenbilder auf der offiziellen Website des MSC**

Quelle: [www.mscomalaysia.my](http://www.mscomalaysia.my) [15.4.2012]

Auf Subseiten war eine deutlich geringere Präsenz der Frauen zu beobachten. Auf insgesamt zehn Bildern wurden Personen dargestellt, davon waren sechs Bilder ausschließlich mit Männern, wobei einige Bilder nur Ausschnitte zeigten.<sup>22</sup> Drei Bilder zeigten gemischte Gruppen und nur ein Bild zeigte ausschließlich eine Frau. Alle auf den Subseiten dargestellten Frauen trugen kein Kopftuch und entsprachen eher dem westlichen Typ »Business-Frau«.

Der MSC ist das Kernstück der malaysischen IT-Strategie, die »National IT Agenda« (NITA) geht jedoch darüber hinaus: »The key idea of NITA is the social acculturation of technology (ICT) through community development projects.«<sup>23</sup>

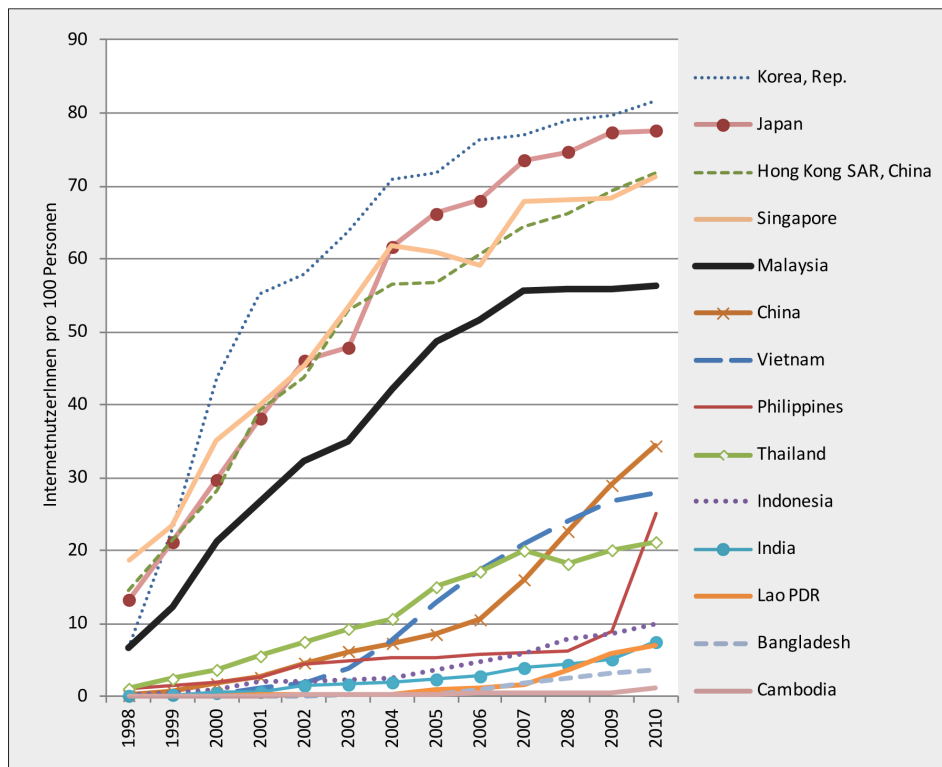
Damit verbunden war auch das Bemühen, ICT im Alltag zu platzieren und insbesondere für breite Bevölkerungsschichten den Zugang zum Internet zu gewährleisten. Daten der Weltbank zeigen, dass – im Vergleich zu anderen asiatischen Entwicklungs- und Schwellenländern – in Malaysia die Anbindung der Bevölkerung ans Internet deutlich besser gelungen ist. Abbildung 3 macht diesen Vorsprung deutlich, allerdings auch, dass Malaysia das Tempo von anderen Ländern, wie z. B. Südkorea, nicht mithalten konnte. Ähnlich wie beim Internet war auch bei den Mobiltelefonen Malaysia sehr rasch am Puls der Zeit und hat auch hier kontinuierlich ausgebaut. Seit dem Jahr 2008 ist in Malaysia pro Person mindestens ein Mobiltelefon angemeldet.<sup>24</sup>

<sup>22</sup> Ein Beispiel: Männer schütteln sich die Hände, es sind nur die Hände zu sehen. Daneben wurden noch Symbolbilder gezeigt, so beispielsweise von Gebäuden.

<sup>23</sup> Azzman Shariffadeen 2009.

<sup>24</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 132.

**Abbildung 3: Internet-NutzerInnen pro 100 Personen in ausgewählten Ländern Asiens, 1998–2010**



Quelle: Daten der Weltbank unter <http://data.worldbank.org/indicator/IT.NET.USER.P2>, eigene Darstellung

Diese Zahlen verdecken allerdings, dass sich Malaysia hinsichtlich des Zuganges zu IT-Technologien mit erheblichen regionalen Disparitäten konfrontiert sieht. Daten bezüglich des Zuganges zu Mobiltelefonen und zum Internet stehen vorwiegend auf Haushaltsebene zur Verfügung, sie zeigen auch nicht auf, wie sich die Zugangsmöglichkeiten nach Geschlecht unterscheiden. Auch wenn das Schließen des Digital Divide für die malaysische Regierung Priorität hat und versucht wird, ICT-Infrastrukturen landesweit zu etablieren, zeigt sich nicht nur ein generelles Stadt-Land-Gefälle, auch die Anbindung der Distrikte Sarawak und Sabah auf Borneo stellt eine noch nicht bewältigte Herausforderung dar. Das betrifft nicht nur die technische Infrastruktur, sondern auch die dafür nötigen Humanressourcen.<sup>25</sup>

Besonderes Augenmerk wird daher darauf gelegt, auch den ländlichen Raum zu erreichen. IT-Kioske, Cyber Center, Open Universities und Distance Education spielen in diesem Zusammenhang eine große Rolle – wie in vielen asiatischen Ländern, die alleine aufgrund der Fläche und der teilweise dünnen Besiedelung vor der Herausforderung stehen, den regionalen Digital

<sup>25</sup> Vgl. Weltbank 2010, Seite 92 und Vicziany/Puteh 2004, Seite 10f.

Divide zu überwinden und insbesondere auch die ländliche Bevölkerung an die Nutzung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien heranzuführen.<sup>26</sup>

In Malaysia werden die Informationstechnologien auch als ein Vehikel gesehen, Frauen mehr Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und auch verstärkt in Beschäftigung zu bringen. In diesem Zusammenhang wird seitens der Weltbank speziell die E-Homemaker-Initiative positiv hervorgehoben. Frauen bauten Online-Selbsthilfe-Communities auf, um sich miteinander nach ihren Bedürfnissen zu vernetzen. Frauen tauschen sich dabei beispielsweise auch über das Gründen und Führen eines eigenen Unternehmens aus.<sup>27</sup>

Teleworking ist eine der Kernstrategien um die Erwerbsbeteiligung der Frauen zu erhöhen. Mit öffentlicher Förderung wurden beispielsweise Internetportale aufgebaut, auf denen Frauen ihre handgearbeiteten Produkte anbieten und verkaufen können; auf den so genannten »T-Center« können nicht nur TeleworkerInnen ihre Angebote beschreiben, sondern auch Unternehmen Aufträge inserieren.<sup>28</sup> Auf der Website wird das Ziel der T-Center folgendermaßen formuliert: »(...) *empower women, youth and pensioners as an important economic factor in the family, community and the nation.*«<sup>29</sup>

Abschließend sei bemerkt, dass der Wunsch, in der Knowledge Economy an vorderster Front mitzuspielen, die malaysische Regierung auch vor demokratiepolitische Herausforderungen stellt und wohl nicht-intendierte Empowerment-Effekte zeigt. Investoren werden mit dem Versprechen angelockt, dass es in Malaysia keine Internetzensur gäbe. Damit entsteht neben den Printmedien, die in ein enges Überwachungskorsett geschnürt sind, ein paralleler Kommunikations- und Informationsraum, der auch in Malaysia von regierungskritischen Kräften ausgiebig für Kampagnen genutzt wird. Die malaysische Regierung bemüht sich, diesen Kampf aufzunehmen – so sind beispielweise Regierungsvertreter inzwischen auf Twitter aktiv.<sup>30</sup>

## 2.2 Ethnische Vielfalt und multikulturelles Zusammenleben in Theorie und Praxis

Malaysia ist ein multiethnischer Staat. Rund die Hälfte der Bevölkerung zählt zu den Malaien, rund 24 Prozent sind chinesischer Abstammung, rund elf Prozent gehören indigenen Völkern an, rund sieben Prozent sind indischer Abstammung und die verbleibenden acht Prozent setzen sich aus anderen Gruppen zusammen. Malaien sind per Definition Muslime, sind traditionell überwiegend in ländlichen Regionen angesiedelt und erhoben seit der Unabhängigkeit den politischen Führungsanspruch. Die chinesische Bevölkerungsgruppe lebt überwiegend in den

---

26 Vgl. Pang 2010, Seite 4f.

27 Vgl. Weltbank 2012b, Seite 175.

28 Vgl. Weltbank 2011, Seite 342.

29 [www.tcenter.com.my/vots](http://www.tcenter.com.my/vots)

30 Vgl. Knirsch/Kratzenstein 2010.

Städten und spielt eine wichtige Rolle im malaysischen Wirtschaftsleben. Während die malaiischen Bevölkerungsgruppen traditionell in der Landwirtschaft und Fischerei aktiv sind, prägen die chinesischen EinwandererInnen das städtische Leben und beherrschen den größten Teil von Handel, Industrie und Handwerk.<sup>31</sup>

Malaysia präsentiert sich gerne als friedlich und multikulturell und das harmonische Zusammenleben der ethnischen Gruppen wird propagiert: »(...) *populated by friendly, spontaneous, and warmhearted people living in harmony with each other.*« (Saad 2007, Seite 183)

Tatsächlich stimmt das Bild der friedlichen Koexistenz nur bedingt mit der Wirklichkeit überein. Aufgrund der Dominanz der chinesischen Bevölkerungsgruppe im Wirtschaftsleben Malaysias kam es 1969 zu antichinesischen Rassenunruhen. Diese Unruhen mit einer Bilanz von weit über 100 Todesopfern hatten ihren Ursprung einerseits in der Unzufriedenheit der Malaien mit der wirtschaftlichen Vormachtstellung der ChinesInnen und andererseits in der Kritik der ChinesInnen an der Sprach- und Bildungspolitik der malaiisch dominierten Regierung. Neben dem technologischen Anschluss an die OECD-Länder kommt daher in Malaysias Wirtschaftspolitik dem ethnischen Ausgleich seither große Bedeutung zu.

Die Unruhen des Jahres 1969 führten zu einer wirtschaftspolitischen Wende, deren Auswirkungen bis heute anhalten. Für die Bevölkerungsgruppe der Bumiputras (»Söhne der Erde«), die sich aus Malaien und den indigenen Volksgruppen zusammensetzt, wurden weitreichende Maßnahmen zur positiven Diskriminierung eingeführt (Affirmative Action Policy – AAP). Die Begünstigung der Bumiputras wurde zur offiziellen Regierungspolitik, mit dem Hauptziel, die dominante Stellung der chinesischstämmigen und ausländischen Geschäftsleute zu überwinden und den Anteil der Bumiputras am Wohlstand zu erhöhen. Maßnahmen zur Besserstellung der Bumiputras umfassten besondere Zugangsquoten zu Universitäten, Ausbildungsbeihilfen, höhere Sparzinsen sowie Rabatte von teilweise über zehn Prozent beim Haus- und Grundstückserwerb. Bestimmte Geschäftslizenzen wurden Bumiputras vorbehalten, mittlere und große Unternehmen wurden verpflichtet, einen bestimmten Anteil von Bumiputra-Kapital zu halten. Der Anteil der Bumiputra am nationalen Kapitalstock sollte von zwei auf 30 Prozent erhöht werden. Besonders die staatlich initiierten Projekte, wie z. B. der Aufbau einer nationalen Automobilindustrie, fördern gezielt Bumiputras.<sup>32</sup>

Die Politik der positiven Diskriminierung der Bumiputras hat beispielsweise zur Folge, dass sie bei der Vergabe von Studienplätzen auch gegenüber besser qualifizierten Angehörigen anderer ethnischer Gruppen bevorzugt werden. Im Bereich des Wirtschaftslebens öffnete APP der Korruption und Vetternwirtschaft Tür und Tor. Ein Vorwurf lautet, dass die Bevorzugung

---

31 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Malaysia> [18.11.2011].

32 Vgl. Altenburg 1999, <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00408001.htm> sowie Europäische Union – Auswärtiger Dienst (o. J.), Seite 6. Eine ausführliche Darstellung der Bumiputra-Politik und der damit verbundenen Implikationen wurde 2006 von der US-Amerikanischen Botschaft in Kuala Lumpur als vertrauliches Dokument erstellt, jedoch von Wikileaks (<http://wikileaks.org/cable/2006/05/06KUALALUMPUR930.html>) veröffentlicht.



der Bumiputras für diese zu einem Ruhekissen geworden ist.<sup>33</sup> Die Friedrich-Ebert-Stiftung stellte dazu bereits 1998 fest, dass die Bumiputra-Politik zwar dazu beigetragen habe, ethnische Spannungen unter Kontrolle zu halten, es würden jedoch auf diese Weise »(...) akademische, Management- und Unternehmerpositionen allerdings sehr häufig mit sub-optimal qualifizierten und motivierten malaiischen Aufsteigern besetzt, die durch Protektion, Quoten und Renten vielfach nicht einem leistungsfördernden Wettbewerb ausgesetzt werden, was letztlich von den Nicht-Bumiputras bezahlt und möglicherweise mit Wachstumsverlusten erkaufte werden muss. (...) Das Ergebnis waren viele allein auf die Aneignung von staatlichen Renten fixierte Unternehmer und nicht eben leistungsorientierte Akademiker, die die Wärme der staatlichen Verwaltung suchen.«<sup>34</sup>

Selbst die malaysische Regierung äußerte bereits Kritik an dem ihrer Einschätzung nach zu geringem Ehrgeiz und Lernwillen der Bumiputras.<sup>35</sup>

Ein wesentliches Ziel der 1971 ausgerufenen »New Economic Policy« (NEP) war die Armutssenkung. Armut war insbesondere in der malaiischen Bevölkerung weit verbreitet, 65 Prozent aller Malaien lebten 1970 in Armut, bei der chinesischstämmigen Bevölkerungsgruppe waren es mit 26 Prozent deutlich weniger. Die Betroffenheit von Armut war unter der malaiischen Gruppe am höchsten, aber die Bekämpfung der Armut reduzierte sich auch wieder auf die Bekämpfung der Armut unter den Bumiputras.<sup>36</sup> Die vielfältigen staatlichen Interventionen haben wesentlich zur vermehrten Beschäftigung von Bumiputras beigetragen. Auch im öffentlichen Dienst, der durch mehrere Gehaltsreformen inzwischen häufig bessere Einkommen bietet als der private Sektor, ist der Anteil der Bumiputras erheblich gestiegen, inzwischen liegt er bei rund 90 Prozent.<sup>37</sup> Außerdem wurden ausländische Unternehmen verpflichtet, 30 Prozent ihrer Anteile Bumiputra zu übergeben und Malaien entsprechend ihres Bevölkerungsanteiles im Unternehmen zu beschäftigen. Bumiputra-UnternehmerInnen erhalten günstige und geförderte Kredite und Unternehmen mit mindestens 25 Prozent Bumiputras unter den leitenden Angestellten erhalten eine zehnprozentige Steuerreduktion.<sup>38</sup> Schätzungen gehen davon aus, dass 80 Prozent des Steueraufkommens von chinesischen Unternehmen und der chinesischstämmigen Bevölkerungsgruppe stammt.<sup>39</sup>

Aufgrund dieser Entwicklungen war die nach außen vermittelte interkulturelle Harmonie in den letzten Jahren tatsächlich zunehmend gestört. Die Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen und Religionen nahmen merklich zu. ChinesInnen und InderInnen, ChristInnen, BuddhistInnen und HinduistInnen sehen sich zunehmend als BürgerInnen zweiter Klasse.

33 Vgl. Rüdiger Siebert: »Business in Malaysia. Die kleinen Unterschiede«, [www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/0,2828,586420,00.html](http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/0,2828,586420,00.html) [13.11.2011].

34 FES-Analyse »Malaysia« 1994, <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00022.html> [18.11.2011].

35 Ioannis Gatsiounis: »Abdullah stirs a hornets' nest«, [http://atimes.com/atimes/Southeast\\_Asia/FJ02Ae05.html](http://atimes.com/atimes/Southeast_Asia/FJ02Ae05.html) [13.11.2011].

36 Vgl. Lee 2011, Seite 6.

37 Vgl. Lee 2011, Seite 7.

38 Vgl. Lee 2011, Seite 6f.

39 Vgl. Levy 2011, Seite 13.

Die Bumiputra-Politik wurde daher 2009 etwas abgeschwächt, »nur« mehr 12,5 Prozent der Anteile von börsennotierten Unternehmen müssen nun von Bumiputras gehalten werden. Zuvor lag bei börsennotierten Unternehmen der vorgeschriebene Mindestanteil, der von Bumiputras gehalten werden musste, bei 30 Prozent. Diese Regelung hatte in der Vergangenheit dazu geführt, dass so genannte »Ali Baba«-Unternehmen aufgezogen wurden, wobei »Ali« für einen Strohhalm aus dem Kreis der Bumiputras steht und »Baba« für den eigentlichen Eigentümer.<sup>40</sup>

Die steigende Unzufriedenheit der ethnischen Minderheiten führte dazu, dass das regierende Bündnis Barisan Nasional bei den Wahlen im Jahr 2008 erstmals seit 1969 die Zwei-Drittel-Mehrheit verfehlte und das, obwohl das Wahlsystem die Regierungsparteien klar bevorzugt.<sup>41</sup> Zu diesem Wahlergebnis trug auch die in weiten – auch malaiischen – Bevölkerungskreisen vorherrschende Unzufriedenheit über die verbreitete Korruption und Vetternwirtschaft bei, die einer kleinen Gruppe von Malaien erhebliche Vorteile verschafft.

Das im Jahr 2010 von Premierminister Najib Razak präsentierte New Economic Model (NEM) für Malaysia revidiert und relativiert einige Elemente der New Economy Policy (NEP). Das New Economic Model wird insofern als bemerkenswert beurteilt, als darin strukturelle Probleme Malaysias auch als nicht-intendierte Folgen der NEP dargestellt und damit erstmals offiziell anerkannt werden. In manchen Bereichen werden daher Maßnahmen zurückgenommen bzw. neu formuliert. Auf dem Prüfstand steht auch die uneingeschränkte Bumiputra-Bevorzugung, die zentraler Bestandteil der NEP war. Allerdings ist derzeit noch nicht absehbar, wie weit die Restrukturierungsschritte wirklich gehen werden. Es gibt im Land erhebliche Widerstände gegen ein Zurückfahren der Bumiputra-Politik und das gilt auch für den Bildungsbereich. So führte beispielsweise der Versuch, an der UiTM – einer Universität, die nur Bumiputras aufnimmt – eine zehnpromtente Quote für Nicht-Bumiputras einzuführen, zu heftigen Reaktionen und Studentenprotesten seitens der Bumiputras.<sup>42</sup>

Tatsächlich erscheint das Zusammenleben der ethnischen Gruppen eher durch ein System von Parallelgesellschaften gekennzeichnet. Die Abgrenzungen im täglichen Leben erfolgen über Rituale und Religion, wobei insbesondere die steigende Bedeutung des Islam zu einer zunehmenden Abgrenzung der Malaien von den anderen Bevölkerungsgruppen beitragen dürfte.<sup>43</sup> Das Deutsche Auswärtige Amt beschreibt die Entwicklung beispielsweise folgendermaßen: *»In Kuala Lumpur trifft man auf eine lebendige Tanz-, Theater-, Musik- und Kunstszene, die oftmals Traditionelles gekonnt mit modernen – auch westlichen – Elementen verbindet. Allerdings setzt die zunehmende Islamisierung, die immer weitere Bereiche des Alltagslebens erfasst, dem bunten Treiben immer engere Grenzen. So wurden zum Beispiel einzelne traditionelle Tanz- und*

40 Vgl. Lee 2011, Seite 11 sowie [www.ag-friedensforschung.de/regionen/Malaysia/reform2.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Malaysia/reform2.html) [18.11.2011] und [www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/0,2828,586420,00.html](http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/0,2828,586420,00.html) [13.11.2011].

41 Vgl. [www.ag-friedensforschung.de/regionen/Malaysia/wahl08.html](http://www.ag-friedensforschung.de/regionen/Malaysia/wahl08.html) [18.11.2011].

42 Vgl. [www.darntmalaysia.com/2008/08/14/uitm-universiti-teknologi-mundur](http://www.darntmalaysia.com/2008/08/14/uitm-universiti-teknologi-mundur) dazu auch <http://thestar.com.my/news/story.asp?file=/2008/8/13/nation/20080813121352&sec=nation> [29.11.2011].

43 Vgl. [www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/0,2828,586420-2,00.html](http://www.manager-magazin.de/unternehmen/karriere/0,2828,586420-2,00.html) [13.11.2011].

*Musikformen der indigenen Malaysier, aber auch bestimmte malaiische Kulturpraktiken mit Aufführungsverboten belegt.*<sup>44</sup>

## 2.3 Die Bedeutung des Islam

Obwohl in Malaysia Religionsfreiheit herrscht, versteht sich Malaysia als islamischer Staat moderner Ausprägung. Rund 52 Prozent der Bevölkerung sind Muslime und der Islam ist Staatsreligion. Es existiert ein duales Rechtssystem, in dem islamische Gerichtshöfe parallel zu zivilstaatlichen Institutionen operieren. In Malaysia ist seit den 1970er-Jahren eine zunehmende gesellschaftliche Bedeutung des Islam sowie eine Islamisierung der Politik zu beobachten. Dafür werden drei Gründe genannt:<sup>45</sup>

- Die rapiden sozioökonomischen Veränderungen im Zuge der Modernisierung führten zu einer verstärkten Hinwendung zum Islam.
- Der so genannte »Petrodollar-Islam« vieler Golfstaaten trieb den Aufbau von Religionschulen und anderen islamischen Organisationen voran. Dadurch gelangte eine wesentlich striktere Auslegung des Islam in südostasiatische Länder.
- Die gezielte staatliche Islamisierungspolitik wurde zur Herrschaftslegitimation des de facto autoritären Regimes in Malaysia (und z. B. auch in Indonesien) eingesetzt.

In Malaysia sind die Folgen der staatlichen Islamisierungspolitik besonders deutlich. Die Bumiputra-Förderung basiert auf der untrennbaren Verknüpfung von »Malaientum« und Islam, grundsätzlich kann nur Malaie sein, wer der islamischen Religion angehört.<sup>46</sup> Neben den Malaien verfügen nur einige indigene Volksgruppen (z. B. Javaner, Bugis und Orang Asli), die auch häufig nicht islamischer Glaubenszugehörigkeit sind über den Bumiputra-Status.<sup>47</sup> Der Islam wurde damit zum identitätsstiftenden Abgrenzungskriterium gegenüber anderen Volksgruppen. Auf der in Malaysia eingeführten »smarten« Identitätskarte »MyKad« werden nicht nur biometrische Erkennungsmerkmale zur eindeutigen Identifizierung gespeichert, sondern auch die islamische Religionszugehörigkeit direkt unter dem Foto vermerkt.<sup>48</sup>

Wesentlicher Teil der positiven Diskriminierungspolitik war von Beginn an auch die Förderung islamischer Bildung und islamischer Institutionen. Als Kernelement der National Cultural

44 [www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Malaysia/Kultur-UndBildungspolitik\\_node.html](http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Malaysia/Kultur-UndBildungspolitik_node.html) [30.4.2012].

45 Vgl. Heiduk 2007, Seite 5.

46 Vgl. Mohd Nazim Ganti Shaari 2011, Seite 79. Die Verknüpfung von Malaientum und Islam ist in Artikel 160(2) der Verfassung verankert.

47 Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Bumiputra>

48 Deutlich ersichtlich bei Ergebnissen nach einer Bildersuche in Google mit der Suchanfrage »malaysia mykad« [26.3.2012]. Die »MyKad« ist eines der Flagship-Projekte der malaysischen Regierung im Technologiebereich.

Policy wurden allen SchülerInnen und Studierenden islamische Werte vermittelt. Zwischen 1968 und 2000 wurden rund 50 chinesische und rund 150 indische Schulen geschlossen, während im gleichen Zeitraum 2.637 malaiische Schulen eröffnet wurden.<sup>49</sup>

Die Islamisierung Malaysias ist somit eng verknüpft mit der von staatlicher Seite initiierten positiven Diskriminierungspolitik. Dabei fand auf politischer Ebene zunehmend eine Konkurrenz zwischen islamistischen Oppositionsgruppen und der Regierung um die Definition des »wahren Islam« statt, die dazu führte, dass die Regierungskoalition verstärkt konservativere Politiken formulierte und umsetzte. Letztlich konnte sich allerdings die Regierungskoalition in diesem Wettstreit als reformorientierte islamische Partei präsentieren und die islamistische Opposition schwächen. Damit einher gingen jedoch eine Verstärkung der ethnischen Segregation und auch eine weitere Schwächung der demokratischen Kräfte, da der dominierende Islam-Diskurs demokratische Reformforderungen marginalisierte und auch als »unislamisch« brandmarkte. Obwohl der muslimische Bevölkerungsanteil unter 60 Prozent liegt, prägt der Islam aufgrund der konkurrierenden Islamdiskurse zwischen Regierung und Opposition den politischen Diskurs.<sup>50</sup>

Der Anspruch, in der islamischen Welt eine führende Rolle zu spielen bzw. den Islam führend in die Moderne zu übertragen, wird auch durch die Malay International Islamic University symbolisiert – eine öffentliche Universität, die für sich beansprucht, eine der weltweit führenden islamischen Universitäten zu sein.<sup>51</sup> Dabei wird versucht, den Islam konzeptionell als Fundament für gesellschaftlichen Wandel in Richtung einer modernen Wissensgesellschaft einzubinden und aktiv zu promoten. Beispielhaft dafür kann eine Präsentation an der Technischen Universität Wien im Jahr 2009 mit dem Titel »Developing a Values-based Knowledge Society and Knowledge Economy – A Malaysian Experiment« angeführt werden. Dabei wurde die Scharia in direkte Verbindung zur Wissensgesellschaft gebracht. Ziel und Zweck der Scharia wurden folgendermaßen beschrieben: *»The very objective of the Shari'ah is to promote the well-being of the people, which lies in safeguarding their faith (din), their self (nafs), their intellect ('aql), their posterity (nasl) and their wealth (mal). Whatever ensures the safeguard of these five serves public interest and is desirable and whatever hurts them is against public interest and its removal is desirable.«*<sup>52</sup>

Die Knowledge Economy wird als integriertes Element dargestellt, das den Zielen der Scharia dient und mit dieser verzahnt ist, wie Abbildung 4 zeigt:

---

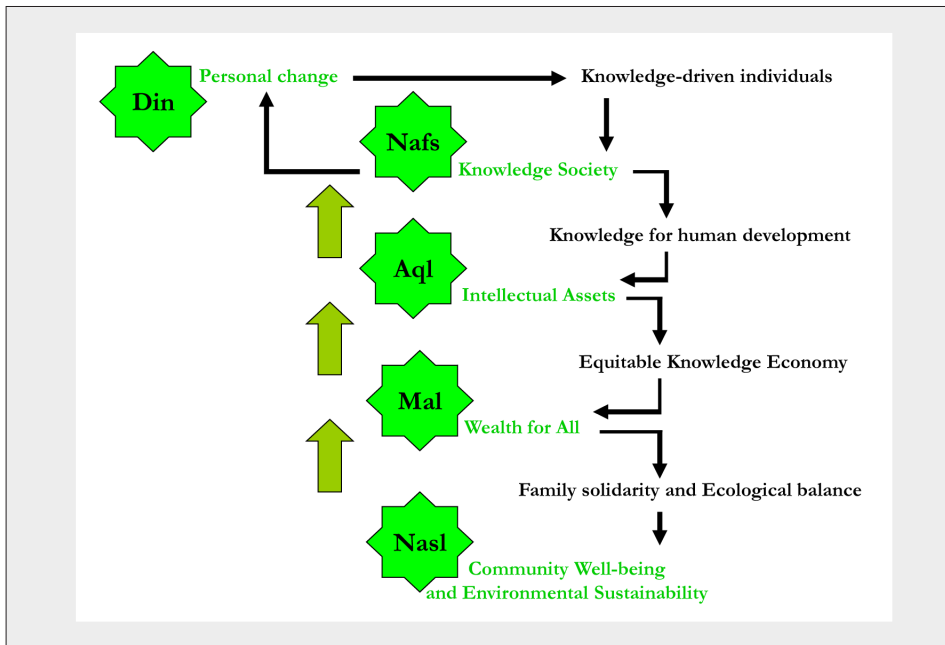
49 Vgl. Lee 2011, Seite 7.

50 Vgl. Heiduk 2007.

51 Vgl. Levy 2010, Seite 22.

52 Azzman Shariffadeen 2009.

**Abbildung 4: Das malaysische Modell: Scharia und Wissensgesellschaft**



Quelle: Azzman Shariffadeen 2009

Die Regierung ist sehr darum bemüht, extremistische Ausprägungen des Islam gar nicht erst aufkommen zu lassen und eine gemäßigte, aufgeschlossene und mit einer modernen Gesellschaft vereinbare Form des Islam – den bürgerlichen Islam – zu fördern.<sup>53</sup> So werden manche Traditionen des Islam in Malaysia kritisch beurteilt. Beispielsweise wird Polygamie nicht gerne gesehen, denn der Bevölkerungsanteil der Frauen liegt bei rund 50 Prozent. Bei verbreiteter Polygamie würden damit viele Männer keine Ehefrau finden und das würde zur sozialen Destabilisierung beitragen. Auch wird konservativen islamischen Kräften vorgehalten, dass sie aufgrund der vorgeschriebenen bedingungslosen Unterordnung der Frauen die Verbreitung von AIDS begünstigen und auch bei sexueller Gewalt die Opfer anstatt der Täter bestraft würden.<sup>54</sup>

Die Einrichtung von Kriseninterventionszentren nach dem »One-Stop-Shop«-Prinzip in öffentlichen Krankenhäusern für von (häuslicher) Gewalt betroffene Frauen in Malaysia wird seitens der Weltbank als Good Practice hervorgehoben. Des Weiteren gilt Malaysia als vorbildlich hinsichtlich der Reduzierung der Müttersterblichkeit, die vor allem durch verbesserte Information und Bildung der Frauen erreicht wurde.<sup>55</sup> Um die Mobilität der Frauen zu fördern

53 Vgl. Europäische Union – Auswärtiger Dienst (o. J.), Seite 16.

54 Vgl. Bin Mohamad 2007.

55 Vgl. Weltbank 2011, Seite 295 und Seite 312.

und sie gleichzeitig vor sexueller Belästigung zu schützen, werden seit 2010 »Women-only«-Züge geführt und zu Stoßzeiten gibt es auch »Women-only«-Busse.<sup>56</sup> Dies kann als ein weiteres Beispiel dafür gesehen werden, dass versucht wird, die Mobilität der Frauen zu fördern, ohne das System selbst in Frage zu stellen.

An der University of Malaya gibt es seit 1994 das Gender Studies Programme, das neben der Lehre auch Forschung umsetzt und international vernetzt ist. Prof. Santhi Thambiah bestätigte in einem im Rahmen dieses Projektes durchgeführten Interview, dass sich die malaysische Regierung gegenüber Genderfragen offen zeigt: *»Malaysia is seen as another islamic country, but we are liberal enough to be able to examine issues of women's rights and women's position.«*

Bei aller Orientierung an einer modernen Interpretation des Islam bleiben manche traditionelle Vorgaben davon unberührt. Prof. Santhi Thambiah wies beispielsweise auf die für Frauen nachteiligen Gesetze der Scharia hin. Des Weiteren zählt Malaysia noch zu jenen Ländern, in denen Töchter in der Erbfolge Söhnen nicht gleichgestellt sind. Das betrifft auch andere Länder Ostasiens, vor allem jene, in denen – so wie in Malaysia – die Gesetze islamischen Traditionen folgen.<sup>57</sup> Das Bemühen, sich als Land des modernen Islam zu präsentieren und damit auch für internationale Investoren attraktiv zu sein, wurde in den letzten Jahren durch einige aufsehenerregende Urteile – auf Basis der für Muslime geltenden Scharia – konterkariert. So wurde im Jahr 2009 eine Muslimin zur Prügelstrafe verurteilt, weil sie Bier getrunken hatte, im Jahr 2010 wurden drei Frauen (und die jeweiligen Männer) zur Prügelstrafe verurteilt, weil sie unverheiratet Sex hatten.<sup>58</sup>

Auch wenn offiziell Religionsfreiheit existiert, ist in Malaysia islamischen Glaubensangehörigen ein Religionswechsel praktisch unmöglich. So haben Vorfälle in den letzten Jahren, in denen Frauen der Religionswechsel weg vom Islam verweigert wurde, das Bild des liberalen islamischen Staates mit in der Verfassung verankerter Religionsfreiheit angekratzt.<sup>59</sup>

## 2.4 Die Familie und die Nation of Character

In der nach wie vor aktuellen »Vision 2020« ist als Ziel nicht nur ökonomische Prosperität formuliert, sondern auch *»(...) to produce citizens of good character embedded with an ap-*

<sup>56</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 163.

<sup>57</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 57f. Eine ausführliche Aufstellung auch in: Weltbank/IFC 2011, Seite 104f.

<sup>58</sup> Vgl. [www.n-tv.de/panorama/Pruegel-fuer-unehelichen-Sex-article734810.html](http://www.n-tv.de/panorama/Pruegel-fuer-unehelichen-Sex-article734810.html) [5.12.2012]. Amnesty International berichtet, dass Prügelstrafen für mehr als 60 Straftaten vorgesehen sind. Das malaysische Innenministerium gab im Juni 2011 bekannt, dass zwischen 2005 und 2010 29.759 ArbeitsmigrantInnen (davon rund 60 Prozent aus Indonesien) wegen Verstößen gegen die Einwanderungsgesetze zu Prügelstrafen verurteilt worden waren (Amnesty International 2012, Seite 322).

<sup>59</sup> Vgl. [www.nzz.ch/aktuell/startseite/articleF83ZQ-1.366300](http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/articleF83ZQ-1.366300) und [www.asiasentinel.com/index.php?option=com\\_content&task=view&id=466&Itemid=34](http://www.asiasentinel.com/index.php?option=com_content&task=view&id=466&Itemid=34)

*propriate balance of suitable knowledge and skills and the inculcation of positive and moral values, ethics, and innovativeness.*«<sup>60</sup>

Es wird auch die Notwendigkeit gesehen, den Einflüssen der zunehmenden Globalisierung und damit auch den wachsenden (z. B. medialen) Einflüssen durch westliche Kulturen gegenzusteuern und insbesondere die Familie als Kerneinheit der Gesellschaft und Quelle des Glücks aktiv zu promoten: *»In life the most rewarding and fulfilling feeling and the most profound inner peace all come from being a member of a loving family.*«<sup>61</sup>

Dabei unterliegt die Familie in Malaysia einem ähnlichen Wandel wie schon zuvor die Familienstrukturen in westlichen Kulturen. Derzeit ist rund ein Drittel der Bevölkerung jünger als 15 Jahre und rund 63 Prozent sind im erwerbsfähigen Alter. Allerdings ist in Malaysia die Geburtenrate in den letzten Jahrzehnten erheblich gesunken. Ihren Höhepunkt hatte sie 1960 mit sechs Kindern pro Frau, inzwischen liegt sie bei drei Kindern pro Frau. Als einer der Gründe dafür wird das steigende Heiratsalter angesehen. Insgesamt nimmt in Malaysia auch die Zahl der allein Lebenden zu (rund 19 Prozent der 30- bis 34-Jährigen im Jahr 2000), wird später geheiratet und sinkt die Zahl der Kinder pro Familie. Vor allem gut ausgebildete Frauen heiraten später bzw. seltener. Damit wird die Nuklearfamilie mit zwei verdienenden PartnerInnen auch in Malaysia zunehmend zum Normalfall. Verstärkt wird dieser Trend durch die zunehmende Urbanisierung, mehr als zwei Drittel der Bevölkerung lebt inzwischen in Städten.<sup>62</sup>

Diese Entwicklung steht in starkem Widerspruch zum traditionellen malaysischen Familienbild. Der Stärkung der Familie (»resiliente Familie«) wurde so zum erklärten politischen Ziel: *»Individuals must understand that their life choices reflect priorities and responsibilities, and therefore they have to be prepared for marriage, parenthood, and family life at different stages of their life cycle (...).*«<sup>63</sup>

Das Programm »Making Malaysia a Nation of Character« versucht diese Ziele durch vielfältige Maßnahmen zu erreichen bzw. das Ideal der resilienten Familie weiter zu vermitteln. Dazu wurde ein umfassendes Konzept entwickelt, das von Medienkampagnen, Programmen in Ausbildungseinrichtungen, Forschung, Training bis hin zum aktiven Branding der Nation of Character alle möglichen Formen der Information und Sensibilisierung umfasst (vgl. Abbildung 5).<sup>64</sup> So fiel einer der Autorinnen des Berichts während ihres Aufenthalts in Malaysia auf, dass auf einer Vielzahl von großflächigen Plakaten im öffentlichen Raum nicht nur Malaysias Bildungsinstitutionen auf vielfältige Weise beworben wurden, sondern auch eine positive Lebenseinstellung.

---

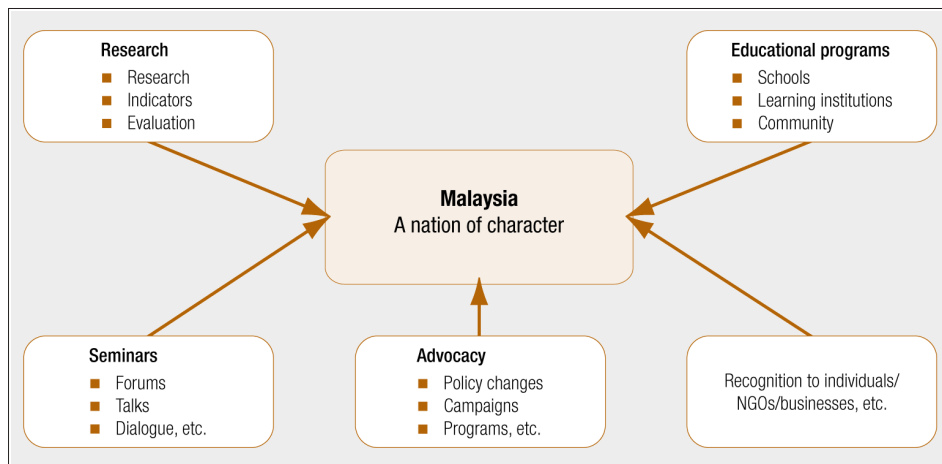
60 Saad 2007, Seite 184.

61 Saad 2007, Seite 181.

62 Vgl. Saad 2007, Seite 183f.

63 Saad 2007, Seite 188.

64 Bezüglich Schulen siehe beispielsweise [www.islamic-world.net/khalifah-project/Contract-Parents.htm](http://www.islamic-world.net/khalifah-project/Contract-Parents.htm) »Towards an Excellent Islamic World«.

**Abbildung 5: Aktionsfelder und Strategien für »Malaysia – A Nation of Character«**

Quelle: Abdul Rahman A. 2006, Seite 214

In Malaysia wird Berufstätigkeit von Frauen gesellschaftlich so lange als akzeptabel betrachtet, als sie nicht mit ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter kollidiert. Dies wird auch durch das »Making Malaysia a Nation of Character«-Konzept weiter unterstrichen. Mutterschaft und die Betreuung der Kinder werden als der wichtigste Beruf der Frau hervorgehoben. Die Weltbank sieht im »Nation of Character«-Programm auch eine der Hürden in Richtung einer stärkeren Erwerbsbeteiligung von Frauen.<sup>65</sup>

Zu der Betonung des traditionellen Familiengedankens passt auch, dass in Malaysia nach wie vor kaum Betreuungsangebote für Kleinkinder vorhanden sind. Im Jahr 2007 waren nur 1.831 Kinderbetreuungseinrichtungen amtlich registriert, die insgesamt rund 34.000 Kinder betreuten.<sup>66</sup> Laut Angaben des Ministeriums für Bildung waren im Jahr 2005 rund 630.000 Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren in einem Vorschulprogramm.

Ein Teil der Betreuungsaufgaben wird von Hausmädchen (Domestic Workers) übernommen, die überwiegend aus anderen asiatischen Ländern nach Malaysia migrieren. Im Jahr 2003 wurden in Malaysia 155.000 Domestic Workers gezählt, überwiegend handelt es sich dabei um Frauen aus Indonesien. Sie arbeiten üblicherweise 16 bis 18 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche, ohne freie Tage oder Urlaub. Sie sind auch durch keine arbeitsrechtlichen Vorschriften geschützt.<sup>67</sup> Kambodscha beispielsweise verbot im Oktober 2011 die Entsendung kambodschanischer Frauen und Mädchen als Hausangestellte nach Malaysia, nachdem eine Reihe von Missbrauchsvorfällen bekannt geworden war. Eine 2011 mit Indonesien unterzeichnete Absichtserklärung beinhaltet, dass indonesische Hausange-

<sup>65</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 76 und Seite 88.

<sup>66</sup> Vgl. UNESCO 2011a.

<sup>67</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 137ff.



stellte in Malaysia einen Tag pro Woche arbeitsfrei haben und ihren Pass behalten dürfen. Diese Absichtserklärung wird zumindest seitens Amnesty International als unzureichend kritisiert.<sup>68</sup>

## 2.5 Bildungssystem in Malaysia

### 2.5.1 Struktur des Bildungssystems

Das Bildungssystem in Malaysia entspricht im Wesentlichen einem 6-3-2-2-System (vgl. Abbildung 6). Nach der sechsjährigen Grundschule folgt die dreijährige untere Sekundarschule.<sup>69</sup> Neben den »nationalen« Primarschulen, in denen der Unterricht in der offiziellen Landessprache Bahasa Melayu erfolgt, gibt es auch Schulen, in denen in Mandarin oder Tamil unterrichtet wird (National Type Schools). Für jene SchülerInnen, die zuvor eine chinesische oder tamilische Schule besucht haben, dauert die untere Sekundarschule vier Jahre, um Bahasa Melayu ausreichend zu erlernen. Mit dem erfolgreichen Abschluss der ersten Phase haben SchülerInnen Zugang zum Upper-Secondary-Bereich. Dieser teilt sich in technische, berufsorientierte, vorbereitende akademische und auch islamische Schulen.

Nach diesen elf Schuljahren kann ein Studium an einem lokalen Studiengang aufgenommen werden, jedoch nicht ein Studium mit international anerkanntem Abschluss, also ein Bachelor- oder Masterstudium. Nach Abschluss des Sekundarbereiches werden ein- bis zweijährige Programme angeboten, die AbsolventInnen auf den Universitätsbesuch vorbereiten. Einige Universitäten führen eigene Matrikulationsprogramme, in denen die Studierenden speziell auf die Aufnahmekriterien bestimmter Universitäten vorbereitet werden. Diese Matrikulationsprogramme<sup>70</sup> stellen offensichtlich einen der wesentlichen Selektionspfade dar, die zu einem sehr hohen Anteil von Bumiputra-Studierenden an öffentlichen Universitäten beitragen, denn sie werden speziell für diese Bevölkerungsgruppe angeboten. Es gibt vielfältige Klagen darüber, dass die Universitäten prioritär AbsolventInnen der Matrikulationskurse aufnehmen und Angehörige anderer ethnischer Gruppen (insbesondere chinesischer und indischer Gruppen) mit Abschlüssen, die international anerkannt sind, keine Aufnahme finden.

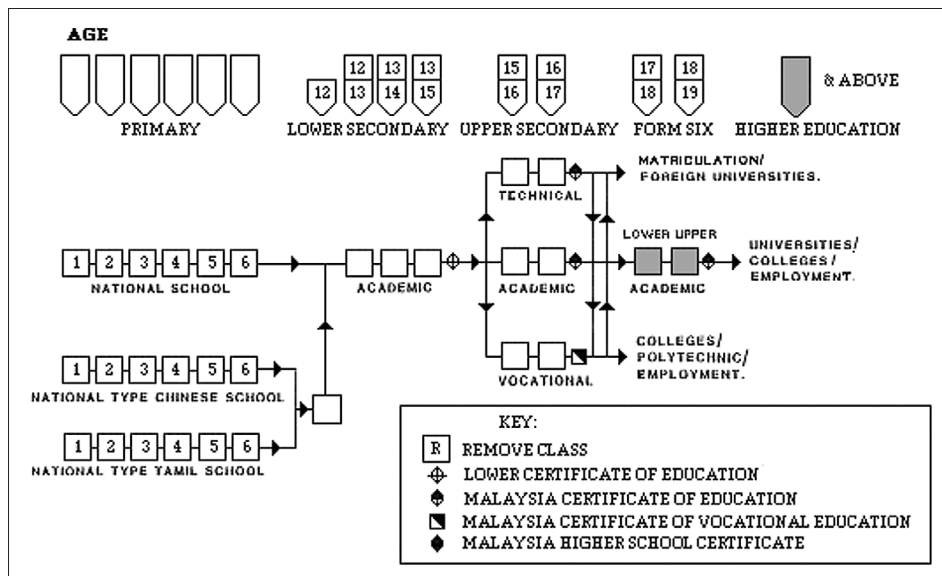
---

68 Vgl. Amnesty International 2012, Seite 48 und Seite 322.

69 Vgl. Hecht 2008, Seite 97–101.

70 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 35 und Seite 39.

Abbildung 6: Struktur des Bildungssystems in Malaysia



Quelle: UNESCO 2011a

Auf tertiärer Ebene gibt es eine große Anzahl an Organisationen: Community Colleges, University Colleges, Polytechniken und Universitäten. Es existiert eine große Bandbreite an Ausbildungsprogrammen, die mit Zertifikaten, Diplomen oder auch Graduierungen abschließen.

Berufsorientierte ein- bis zweijährige Ausbildungen schließen mit einem Zertifikat ab (z. B. auch LehrerInnenausbildung), zwei- bis dreijährige Programme schließen mit einem Diplom ab. Auf der universitären Ebene dauern die Bachelor-Studien in der Regel drei Jahre, anschließend sind weitere ein bis zwei Jahre für den Masterabschluss oder für ein spezialisiertes Diplom erforderlich. Ein Doktoratsstudium dauert mindestens drei Jahre.<sup>71</sup>

Der »Malaysian Qualifications Framework« (MFQ) umfasst acht Qualifikationsniveaus, die im Bereich der höheren Bildung erreicht werden können (vgl. Tabelle 2). Für jedes der Qualifikationsniveaus sind im MFQ Fertigkeiten definiert, die mit dem Erreichen des jeweiligen Zertifikats bzw. Diploms gegeben sind. So ergibt sich eine breitgefächerte Struktur an möglichen Abschlüssen, die mit dem europäischen bzw. österreichischen System nur schwer vergleichbar ist.

71 Vgl. UNESCO 2011a.

**Tabelle 2: Malaysian Qualification Framework: Qualifications and Levels**

MQF Levels	Sectors		
	Skills	Vocational & Technical	Higher Education
8			Doctoral Degree
7			Master's Degree
			Postgraduate Certificate & Diploma
6			Bachelor's Degree
			Graduate Certificate & Diploma
5	Advanced Diploma	Advanced Diploma	Advanced Diploma
4	Diploma	Diploma	Diploma
3	Skills Certificate 3	Vocational & Technical Certificate	Certificate
2	Skills Certificate 2		
1	Skills Certificate 1		

Quelle: Malaysian Qualifications Agency 2011, Seite 13

Die Neuausrichtung des Bildungs- und Ausbildungssystems in Richtung Wissensgesellschaft ist für die malaysische Regierung eine der zentralen Aufgaben. Im »Third Outline Perspective«-Plan für die Jahre 2001 und 2010 wurden auch die zwei Schwerpunkte »Entwicklung eines neuen dualen Ausbildungssystems« und »Förderung des lebenslangen Lernens« festgeschrieben.<sup>72</sup> Erst im Jahr 2004 – also 13 Jahre nach der Vision-2020-Rede und beinahe zehn Jahre nach der Ankündigung der Schaffung des MSC – wurde der Ausbau der höheren Bildung und die Schaffung von World-Class-Universities von der malaysischen Regierung zu einer Priorität erklärt. Als einer der ersten Schritte in diese Richtung wurde zusätzlich zum Bildungsministerium das Ministerium für Höhere Bildung (MOHE) geschaffen, das für den tertiären Bereich zuständig ist.<sup>73</sup>

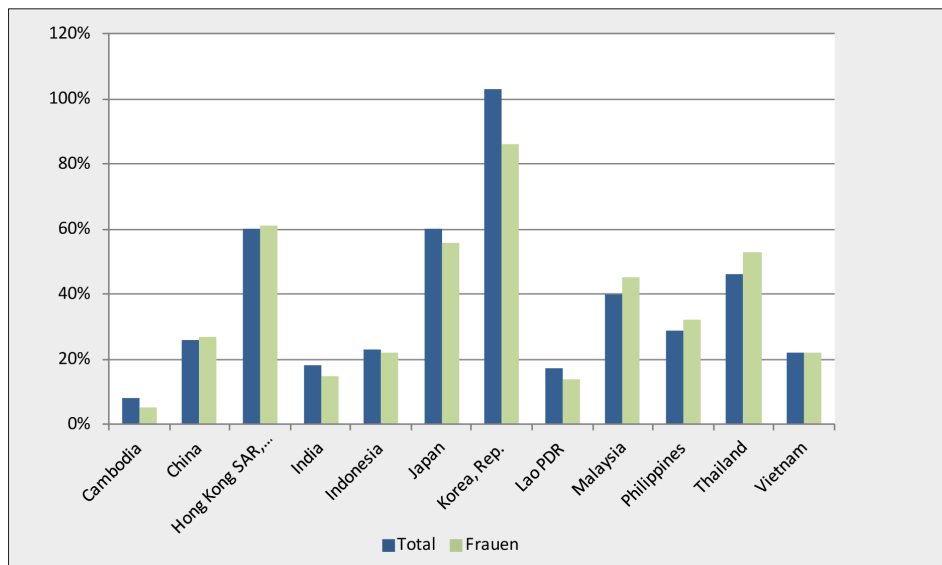
Prioritär werden naturwissenschaftliche Fächer, Mathematik und Sprachen gefördert, auch die Förderung des kritischen Denkens und unternehmerischen Denkens bzw. der Entrepreneurial Skills ist ein wichtiges Anliegen. Letzteres vor allem deshalb, weil der Anteil der Bumiputras unter den UnternehmerInnen noch immer zu gering ist. Das Bildungs- und Ausbildungssystem soll nicht nur unmittelbar arbeitsmarktbezogenes Wissen und Fähigkeiten vermitteln, sondern auch positive Werte wie Good-Work-Ethics, Sorgfalt, Integrität, Toleranz, Dankbarkeit und das Streben nach Exzellenz fördern. Malaysia verfolgt auch ehrgeizige Pläne, das Land quasi als ein Center of Educational Excellence und regionalen Bildungshub zu positionieren, das ausländische Studierende anzieht.<sup>74</sup>

<sup>72</sup> Vgl. Pang 2010, Seite 3.

<sup>73</sup> Vgl. Vicziany/Puteh 2004, Seite 11.

<sup>74</sup> Vgl. Pang 2010, Seite 5f.

**Abbildung 7: Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich in ausgewählten Ländern Asiens, 2010**



Quelle: Daten der Weltbank (WDI, <http://databank.worldbank.org/ddp/home.do?>), eigene Darstellung. Alle Werte aus dem Jahr 2010 mit Ausnahme von Malaysia (2009) sowie Kambodscha und Philippinen (2008)

Auch wenn Malaysia erhebliche Fortschritte bei der Bildungsbeteiligung gemacht hat, zeigt Abbildung 7 doch, dass noch Anstrengungen erforderlich sind, um die Standards der Top-Einkommens-Länder der Region zu erreichen.

## 2.5.2 Smart Schools

Eines der Flagship-Projekte im IT-Bereich sind die Smart Schools, ein ambitioniertes Vorhaben, innerhalb etwas mehr als einer Dekade in sämtlichen Schulen Malaysias ICT nicht nur im Unterricht als Lerngegenstand zu verankern, sondern zu einem integralen Bestandteil des Lehrens und Lernens zu machen. Im Jahr 2000 wurde mit den Vorbereitungen für die ersten Pilotschulen begonnen, d. h., sie wurden mit entsprechender technischer Infrastruktur ausgestattet. 2003 wurde der Rollout für das ganze Land mit dem Ziel beschlossen, dass 2010 alle Schulen Smart Schools sein werden, und zwar inkl. der Primarschulen.<sup>75</sup>

Das Beispiel der Smart Schools zeigt, wie ernst es der malaysischen Regierung ist, ICT als Treiber für wirtschaftlichen Aufschwung und Wohlstand im Land zu verankern. So wie bei anderen Teilbereichen der IT-Strategie handelt es sich um einen Top-down-Ansatz, d. h., den Schulen wurde und wird seitens der Behörden vorgegeben, wie sie ICT in den Schulen zu

<sup>75</sup> Vgl. [www.mscomalaysia.my/topic/About+Smart+School](http://www.mscomalaysia.my/topic/About+Smart+School)

integrieren haben, und es wird nicht seitens der Schulen ein Konzept entwickelt und Bedarf angemeldet.

Der Anspruch war insofern ein hoher, als innerhalb einer Dekade nicht nur die nötigen technischen Infrastrukturen landesweit bereitgestellt werden mussten, vielmehr mussten auch die entsprechenden Unterrichtsmaterialien erarbeitet und LehrerInnen geschult werden. Bei den LehrerInnen mussten nicht nur ihre eigenen Fähigkeiten im Umgang mit und im Einsatz von ICT entwickelt werden, sondern auch ihre Bereitschaft, diese im Unterricht anzuwenden. Unter dem Strich bedeutet das eine tiefgreifende Umstrukturierung des Unterrichtswesens, die keineswegs reibungslos ablief und auch noch nicht abgeschlossen ist.<sup>76</sup>

### 2.5.3 AAP im Bildungsbereich

Die Vielfalt an Bildungsinstitutionen ist ein Ergebnis der bereits seit Beginn der 1970er-Jahre – im Gefolge der NEP – realisierten Politik der Bumiputra-Förderung im Bildungsbereich. Gut ausgebildete Bumiputra waren von Beginn an Teil der Strategie im Rahmen der NEP zur Armutsbekämpfung und Restrukturierung des Landes. Es sollten mehr Studienmöglichkeiten für Bumiputras speziell in den technischen und naturwissenschaftlichen Studienfeldern geschaffen und die Zahl der Bumiputra-StudentInnen deutlich erhöht werden. Dazu wurden Junior Colleges, Internatsschulen im Sekundarbereich, die bereits erwähnten Matrikulationsprogramme<sup>77</sup> und Stipendien speziell für Bumiputras geschaffen. Um Jugendliche auf ein Studium im naturwissenschaftlich-technischen Bereich vorzubereiten, richteten die Universitäten selbst »Preuniversity Science Centres« (Pusat Asasi Sains) ein.<sup>78</sup>

Bereits 1973 wurde ein Quotensystem eingeführt, das sicherstellen sollte, dass 55 Prozent der Studienplätze der malaiischen Bevölkerungsgruppe zur Verfügung stehen, und die restlichen 45 Prozent für Studierende anderer ethnischer Gruppen, insbesondere ChinesInnen und InderInnen. Unbestritten ist, dass der Anteil der Bumiputras unter den Studierenden in Folge der Quotenregelung erheblich gestiegen ist, und zwar über die angepeilten 55 Prozent hinaus. Wie weit darüber hinaus, lässt sich nicht eindeutig klären. Quellen sprechen von einem Bumiputra-Anteil von 63 Prozent im Jahr 1985,<sup>79</sup> andere Quellen von 73 Prozent im Jahr 1980.<sup>80</sup> Jedenfalls lag der Anteil der Bumiputras an Malaysias öffentlichen Universitäten rasch über ihrem Bevölkerungsanteil, während andere ethnische Gruppen unterrepräsentiert waren.

Das Quotensystem wurde zwar 2003 abgeschafft, dies führte jedoch nicht zu einem steigenden Anteil der Nicht-Bumiputras an den öffentlichen Universitäten, sondern im Gegenteil, der

---

76 Vgl. Ming/Hall/Azman/Joyes 2010 und Shaharuddin/Abiddin 2009.

77 Diese jedoch erst 1999.

78 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 35.

79 Vgl. Symaco 2010, Seite 268.

80 Vgl. Lee 2011, Seite 7.

Anteil der Bumiputras stieg weiter an. Im Jahr 2008 waren an den öffentlichen Universitäten rund 83 Prozent aller Studierenden Bumiputras, an den Polytechniken und Community Colleges lag ihr Anteil sogar bei 92 Prozent.<sup>81</sup>

Die ethnische Segmentierung erfolgt offensichtlich über die bereits erwähnten Matrikulationsprogramme für Bumiputras. Sie werden als weniger anspruchsvoll als die STPM-Programme eingeschätzt, auf die Angehörige der anderen ethnischen Gruppen angewiesen sind. Während STPM-Abschlüsse einem britischen A-Level entsprechen und auch zu einem Studium im Ausland berechtigen, wird ein abgeschlossenes Matrikulationsprogramm nur an malaysischen Universitäten als Studienberechtigung anerkannt.<sup>82</sup>

Zu den Maßnahmen der Regierung im Rahmen der AAP gehörte auch die Schaffung einer eigenen Bumiputra-Universität. Die UiTM (Universiti Teknologi Mara) erhielt erst 1999 Universitätsstatus und ist die mit Abstand größte Universität des Landes. Sie steht grundsätzlich nur Bumiputras und ausländischen Studierenden islamischen Glaubens offen.<sup>83</sup> Vision und Mission werden auf der Website wie folgt beschrieben: *»To establish UiTM as a premier university of outstanding scholarship and academic excellence capable of providing leadership to Bumiputeras's dynamic involvement in all professional fields of world-class standards in order to produce globally competitive graduates of sound ethical standing. (...) To enhance the knowledge and expertise of Bumiputeras in all fields of study through professional programmes, research work and community service based on moral values and professional ethics.«*<sup>84</sup>

Im Jahr 2011 waren rund 185.000 der rund 508.000 Studierenden an öffentlichen HEIs an der UiTM eingeschrieben, damit studierten rund 36 Prozent an der UiTM. Noch höher war der Anteil bei den StudienanfängerInnen: Rund 41 Prozent aller StudienanfängerInnen an öffentlichen HEIs hatten 2011 ihr Studium an der UiTM begonnen.<sup>85</sup> Jedoch auch ohne Berücksichtigung der UiTM sind die Bumiputras an Malaysias öffentlichen Universitäten klar in der Mehrheit: Zwischen 2002 und 2009 waren die StudienanfängerInnen zu jeweils 62 bis 69 Prozent Bumiputras, zu 25 bis 32 Prozent chinesischer Abstammung und zu fünf bis sieben Prozent indischer Abstammung.<sup>86</sup>

Nicht nur die anderen ethnischen Gruppen waren mit diesem System unzufrieden, es zeigte sich auch, dass unter den Studierenden mit Bumiputra-Zugehörigkeit jene am meisten von dem System profitierten, die aus der finanziellen Bumiputra-Oberschicht stammten.<sup>87</sup> So dürfte das

81 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 41.

82 Vgl. <http://kualalumpurpost.net/indians-in-malaysia-will-be-neglected-from-the-mainstream-education-and-development-of-the-country>

83 Vgl. Mohd Nazim Ganti Shaari 2011.

84 [www.uitm.edu.my/index.php/en/about-uitm/uitm-profile-and-history/university-motto-vision-mission-philosophy-a-objectives](http://www.uitm.edu.my/index.php/en/about-uitm/uitm-profile-and-history/university-motto-vision-mission-philosophy-a-objectives)

85 Vgl. Statistik MOHE – Ministry for Higher Education.

86 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 39.

87 Vgl. Symaco 2010, Seite 268 sowie Mohd Nazim Ganti Shaari 2011, Seite 77 und Mukherjee et al. 2011, Seite 73.

Stipendiensystem dazu führen, dass Studierende aus einkommensschwächeren Bumiputra-Familien auf bestimmte Studienrichtungen eingeschränkt sind, während Studierende aus höheren Einkommensschichten verstärkt Studienrichtungen wählen, die im weiteren Berufsverlauf wiederum höhere Einkommen ermöglichen.<sup>88</sup>

## 2.5.4 Folgen der AAP auf quantitativer und qualitativer Ebene

Dass die Unzufriedenheit der chinesischen und indischen Bevölkerungsgruppen nicht unbegründet ist, wird zunehmend auch von der malaysischen Regierung anerkannt. Eine Wissenschaftlerin an der Universität von Malay führt in einem Artikel unverblümt aus, dass Bumiputra bei einer leistungsorientierten Vergabe von Stipendien, geförderten StudentInnenkrediten und Studienplätzen mit den Studierenden der anderen ethnischen Gruppen nicht mithalten könnten: »Quota systems also imply equality as ›inclusion‹ without regard to skills among groups (...). The heavy reliance of the Bumiputras on this system to gain entry to public HEIs reflects the lower entry standards applied to the Bumiputras (...).«<sup>89</sup>

Diese Sichtweise korrespondiert mit der aktuellen Linie der Regierung, die Vergabe von Studienplätzen und Stipendien stärker in ein leistungsorientiertes System überzuführen. Premierminister Najib wird folgendermaßen zitiert: »Policies which served a purpose in a previous era are now ›impediments to success, distorting the market and putting [Malaysia] at a competitive disadvantage.‹ The country's economic and education system needs to be ›market friendly‹ and ›merit-based.‹«<sup>90</sup>

Diese Pläne stoßen nicht auf ungeteilte Begeisterung. In einem vielbeachteten Zeitungsinterview verteidigte der langjährige (1981–2003) Premierminister Mahathir Mohamad die Pro-Bumiputra-Politik an den Universitäten damit, dass die Hälfte der Bumiputra-Studierenden in einem leistungsorientierten Aufnahmesystem die Kriterien nicht erfüllen würden: »If we practise meritocracy, it has a lot of effects (...). If we use the merit system, half of the university students (Bumiputera) don't qualify. (Bumiputera) traders in cities will also vanish (...) then it's finished.«<sup>91</sup>

Insgesamt erlebte das Bildungssystem in Malaysia in den letzten drei Jahrzehnten einen enormen Schub. Dies betrifft den tertiären Bereich viel stärker als den primären und sekundären Bereich. In den Jahren 1985 bis 2008 wurde im tertiären Bereich eine durchschnittliche jährliche Zuwachsrate von 58 Prozent verzeichnet.<sup>92</sup> Die massiven Interventionen in Form von

88 Vgl. Weltbank 2012, Seite 110f.

89 Symaco 2010, Seite 268.

90 Zitiert nach Lee 2011, Seite 14.

91 »Dr M says 1Malaysia interpreted differently by races«. Online auf »Free Malaysia Today« vom 3. September 2010. <http://archive.freemalaysiatoday.com/fmt-english/politics/barisan-nasional/9914-dr-m-says-1malaysia-interpreted-differently-by-races>

92 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 19.

Stipendien<sup>93</sup> und bevorzugter Vergabe von Studienplätzen brachten Folgeerscheinungen mit sich, die das System nun zunehmend vor Herausforderungen stellen. Dies betrifft einerseits die Qualität und andererseits Folgeerscheinungen auf quantitativer Ebene.

Hinsichtlich der Qualität mussten nicht nur bei den StudienanfängerInnen zum Teil die Zugangskriterien abgesenkt werden um den gewünschten Zustrom von Bumiputras zu erreichen.<sup>94</sup> Die Bevorzugung der Bumiputras setzt sich auf der Ebene der Lehrenden fort: *»And the quality of education in the nation is said to have been diminished due to the pre-disposition of universities to select their teaching staff and other employees on the basis of ethnicity.«*<sup>95</sup>

In einem Zeitungsinterview sagte der »Higher Education Minister« im Jahr 2006, dass unter 20 Dekanen im Schnitt nur eine bzw. einer Nicht-Bumiputra sei.<sup>96</sup>

Die starke Expansion des tertiären Bildungssystems in Malaysia führte auch zu einem hohen Bedarf an Lehrkräften. Das Bildungssystem selbst hat Schwierigkeiten, eine ausreichende Zahl an hochqualifizierten Lehrkräften zu produzieren. So verfügte 2011 nur etwa ein Viertel des akademischen Lehrkörpers über einen Ph.D.-Abschluss (vgl. Tabelle 7, Seite 45). Vor allem die jüngeren Universitäten haben wenige AkademikerInnen mit einem Doktoratsabschluss in ihrem Lehrkörper, häufig handelt es sich dabei um Colleges, die zu Universitäten aufgewertet wurden.<sup>97</sup>

Damit sind auch die Forschungskapazitäten an Malaysias Universitäten erheblich eingeschränkt. Die Weltbank stellt fest, dass in den ostasiatischen Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommensniveau (zu Letzterem zählt Malaysia) die Universitäten generell noch nicht in der Lage sind, Forschung auf adäquatem Niveau zu erbringen. In Ländern wie Malaysia, Thailand und der Mongolei schätzen laut Weltbank nur ein bis zwei Prozent der Unternehmen die Universitäten als Einrichtungen ein, die führend in der Entwicklung technologischer Entwicklungen (im weiteren Sinne) sind.<sup>98</sup>

Auch in Malaysia findet Forschung nach wie vor weitgehend außerhalb der Universitäten statt, nur 17 der 254 R&D-Einrichtungen sind an den Universitäten angesiedelt.<sup>99</sup> Ein (namentlich nicht genannter) Vertreter eines Ministeriums dazu: *»I have to be frank about it. The quote system that we have may encourage (...) lowering standards [in higher education] and therefore erode the comparative capability of the nation and slow down the growth in technological capability.«*<sup>100</sup>

93 In den Jahren 2000 bis 2008 gingen rund 87 Prozent der insgesamt rund 58.500 vergebenen Stipendien für Studien an malaysischen Universitäten an Bumiputras (Mukherjee et al. 2011, Seite 92).

94 Vgl. Lee 2011, Seite 12.

95 Symaco 2010, Seite 268f.

96 Vgl. <http://thestar.com.my/news/story.asp?file=/2006/8/30/nation/15280966&sec=nation>

97 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 27.

98 Vgl. Weltbank 2012, Seite 2.

99 Vgl. Weltbank 2012, Seite 81.

100 Zitiert nach Symaco 2010, Seite 269.



Indirekt wirkt sich hier auch die im Rahmen der NEP bereits in den 1970er-Jahren formulierte Vorgabe aus, dass an den öffentlichen HEIs Bahasa Melayu offizielle Unterrichtssprache ist. Dies grenzt einerseits andere ethnische Gruppen aus und behindert andererseits nun auch die angestrebte Internationalisierung. Obwohl ehemals britische Kolonie, gehören heute ungenügende Englisch-Kenntnisse zu den am häufigsten formulierten Skills-Defiziten der AbsolventInnen. Versuche, Englisch als Unterrichtssprache vermehrt einzusetzen, wurden zumindest teilweise wieder zurückgenommen, um das Ziel, Bumiputras aus ländlichen Regionen verstärkt in die höhere Bildung zu bringen, nicht zu gefährden. So wurde für mathematische und naturwissenschaftliche Studien wieder Bahasa Melayu als Unterrichtssprache festgelegt.<sup>101</sup>

Die Dominanz der Landessprache behindert die angestrebte Internationalisierung auf mehreren Ebenen:

- Ausländische hochqualifizierte Lehrende können nur schwer angeworben werden;
- Malaysias Ziel, sich als regionaler Bildungshub zu etablieren und bis zum Jahr 2020 ca. 200.000 ausländische Studierende an den Universitäten zu unterrichten, wird erschwert;
- das Ziel Malaysias, sich in der Knowledge Economy international als einer der führenden Player zu positionieren, wird gefährdet.

Auf quantitativer Ebene führt die enorme Expansion des tertiären Bildungssystems zu erheblichen Budgetausgaben. Kein anderes Land in Südostasien gibt so viel Geld (1,7 Prozent des BIP) für das Bildungssystem aus, wie Malaysia. Alleine die Ausgaben für die Universitäten und für Stipendien und Studienförderungen an Bumiputras haben sich in der Periode des 9. Malaysia Plans (2006–2010) im Vergleich zu jenen des 5. Malaysia Plans (1986–1990) beinahe verzehnfacht.<sup>102</sup> Dies stellt Malaysia vor immer größer werdende Finanzierungsprobleme.

Angesichts der hohen Ausgaben werden insbesondere die Qualität des Outputs und die geringen Forschungsaktivitäten als kritisch beurteilt (vgl. Abbildung 8). Die Weltbank geht davon aus, dass es Malaysia im Vergleich zu anderen ostasiatischen Ländern wie Japan, Korea, Singapur und Hong Kong weniger gelingt, die an sich hohen Mittel effizient einzusetzen.<sup>103</sup> Auch wenn der Mitteleinsatz in Malaysias Bildungspolitik häufig als ineffizient kritisiert wird, konnte zumindest auf quantitativer Ebene das Ziel einer höheren Studienbeteiligung in STEM-Fächern (Science, Technology, Engineering, Math) realisiert werden. Im Vergleich zu anderen ostasiatischen Ländern liegt der Anteil der StudienanfängerInnen in STEM-Fächern mit rund 40 Prozent im Spitzenfeld (vgl. Abbildung 9).

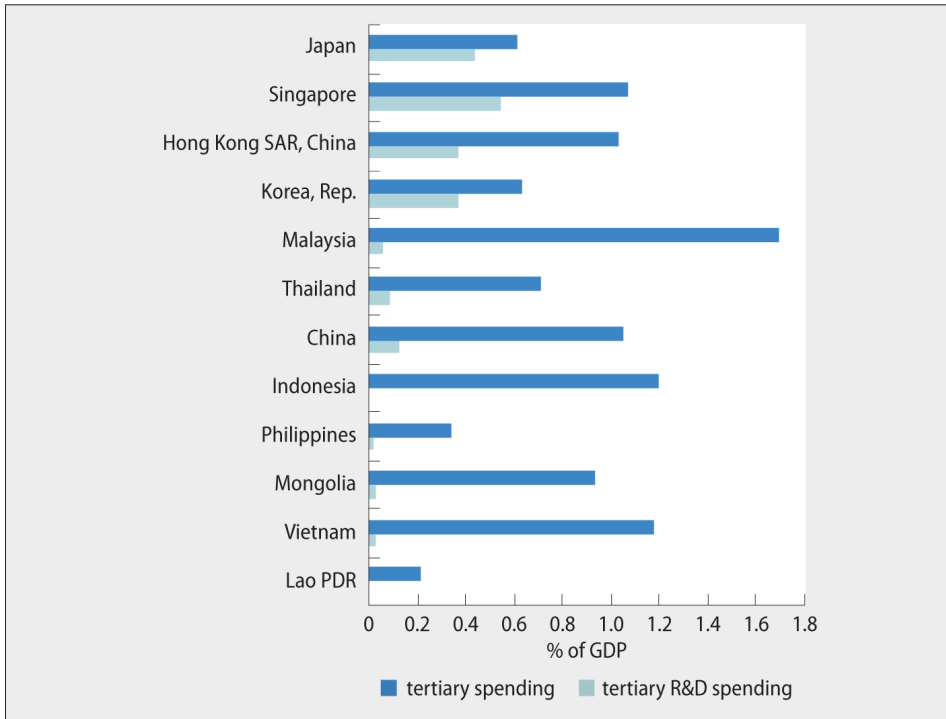
---

101 Vgl. Symaco 2010, Seite 270 und auch Mukherjee/Wong 2011, Seite 134f.

102 Vgl. Lee 2011, Seite 12.

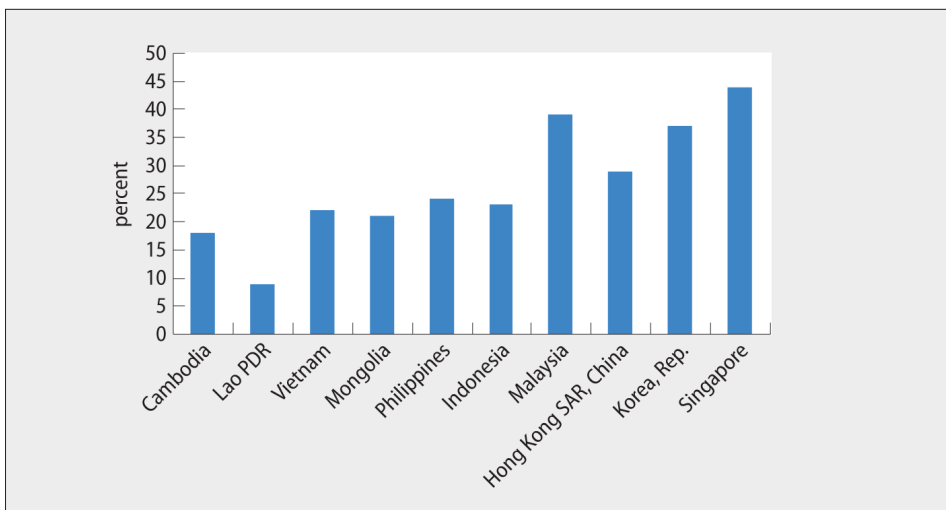
103 Vgl. Weltbank 2012, Seite 112–117.

**Abbildung 8: Ausgaben für R&D und Ausgaben insgesamt (öffentlich) für den tertiären Ausbildungsbereich als Anteil am BIP, Länder Ostasiens im Vergleich**



Quelle: Weltbank 2012, Seite 117

**Abbildung 9: Anteil der StudienanfängerInnen in STEM-Studien, Malaysia im Vergleich zu ausgewählten Ländern Ostasiens**



Quelle: Weltbank 2012, Seite 50

## 2.5.5 Studierende an öffentlichen und privaten Higher Education Institutions

In Malaysia spielen im Bereich der höheren Bildung private Einrichtungen eine wesentliche Rolle. Diese kamen jedoch – zuerst noch zögerlich – erst in den 1980er-Jahren auf. Die Pro-Bumiputra-Politik an den öffentlichen Universitäten hatte dazu geführt, dass Studierende anderer ethnischer Gruppen auf private HEIs ausweichen oder ihr Studium im Ausland absolvieren mussten. Dieser Brain Drain, der zunehmende Druck seitens der chinesischen und indischen Gruppen und die angestrebte Rolle als regionaler Bildungshub führten zu einer stärkeren pro-privaten Politikausrichtung in den 1990er-Jahren.

Damit begannen die privaten Einrichtungen voll durchzustarten, in den 1990er-Jahren boomte der private Bildungssektor regelrecht. Im Jahr 1992 gab es insgesamt 156 private HEIs, die marktorientiert Ausbildungen mit Diplomabschlüssen und Zertifikaten anboten, teilweise in Kooperation mit ausländischen Universitäten. Zehn Jahre später gab es 706 private HEIs, einige davon waren Privatuniversitäten, auch University Colleges waren darunter.<sup>104</sup> Die ersten privaten HEIs wurden von Unternehmen gegründet bzw. kauften Unternehmen bereits existierende Bildungseinrichtungen, die von (pensionierten) Universitätslehrenden betrieben wurden. Die privaten HEIs gelten bis heute als stärker marktorientiert als die öffentlichen Universitäten.<sup>105</sup> Aktuell listet die Weltbank<sup>106</sup> für Malaysia folgende Einrichtungen auf tertiärer Ebene auf:

- Öffentliche Universitäten: 20
- Private Universitäten: 20 Universities, 21 University Colleges, 398 Colleges, 5 Foreign Branch Campuses, Open Universities, Virtual Universities
- Andere: 24 Polytechnics, 37 Community Colleges

Damit sind in Malaysia rund 97 Prozent der Einrichtungen im Bereich der höheren Bildung nicht-öffentliche. Während bei den öffentlichen Einrichtungen die universitäre Ausbildung dominiert, sind nur knapp zehn Prozent der in privaten HEIs Studierenden an einer privaten Universität, rund 90 Prozent der Studierenden machen ihre Ausbildung an einer privaten nicht-universitären Einrichtung.<sup>107</sup> Studierende an privaten HEIs können ebenso wie Studierende an öffentlichen Universitäten ein Studiendarlehen beantragen, allerdings liegen die Ausbildungskosten an den privaten HEIs um ein Mehrfaches über jenen an den öffentlichen HEIs. Das führt dazu, dass selbst talentierte und gut qualifizierte junge Nicht-Bumiputras aus einkommenschwächeren Familien häufig keine Chance auf höhere Bildung haben.<sup>108</sup>

<sup>104</sup> Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 16.

<sup>105</sup> Vgl. Weltbank 2012, Seite 156–159.

<sup>106</sup> Vgl. Weltbank 2012, Seite 174.

<sup>107</sup> Vgl. Levy 2010, Seite 14.

<sup>108</sup> Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 103.

Nicht nur die Bandbreite an Bildungseinrichtungen im Bereich der privaten HEIs ist in Malaysia groß, auch die Ausbildungsqualität dürfte stark schwanken. Private HEIs benötigen grundsätzlich eine Akkreditierung, in jüngster Zeit werden sie zusätzlich verstärkten Qualitätskontrollen unterzogen. Das Bemühen um eine effektivere Qualitätssicherung wurde einerseits durch Klagen der Arbeitgeber über fehlende Basis-Skills bei den AbsolventInnen verursacht. Andererseits begründete das Ministerium für Höhere Bildung die verschärften Kontrollen mit der Bedeutung, die Knowledge Worker für Malaysias wirtschaftliche Entwicklung und auch für die angestrebte Rolle als regionaler Hub für höhere Bildung haben.<sup>109</sup>

Entsprechend der historischen Entwicklung der nach wie vor aktuellen Bumiputra-Politik an den öffentlichen Universitäten sind an den privaten HEIs überwiegend Studierende aus der chinesischen und indischen Bevölkerungsgruppe. Generell spielen private Bildungseinrichtungen in Asien eine deutlich größere Rolle als in Europa. Im ostasiatischen Raum entwickeln sich private HEIs immer wieder entlang ethnischer bzw. religiöser Linien. In Korea gibt es bedeutende christliche und katholische Universitäten, in Thailand sind christliche und katholische private HEIs bereits lange etabliert, neu hinzu kommen islamische und buddhistische Bildungsträger. In Indien haben nicht nur Christen und Moslems private HEIs aufgebaut, sondern auch Hindi.<sup>110</sup> Eine Besonderheit im ostasiatischen Raum sind die privaten Colleges für weibliche Studierende; Ostasien hat diesbezüglich weltweit wohl die höchste Konzentration. In Japan sind beispielsweise die meisten Junior College Institutions speziell für Frauen. Allerdings gibt es auch Einrichtungen ausschließlich für Mädchen bzw. Frauen im öffentlichen Sektor, wie z. B. Pakistans Women's University.<sup>111</sup>

Auch bei den privaten HEIs in Malaysia gibt es eine große Bandbreite hinsichtlich der Trägerschaft, aber auch hinsichtlich der Ausrichtung auf Non-Profit bzw. For-Profit, wobei in Malaysia rund 90 Prozent der privaten HEIs als For-Profit-Einrichtungen geführt werden.<sup>112</sup> Insbesondere eher elitäre Einrichtungen werden häufig von ausländischen Einrichtungen finanziert. Private Universitäten werben auch mit ihrer multikulturellen und internationalen Ausrichtung. Die private For-Profit Limkokwing University of Creative Technology beispielsweise sieht sich nicht nur als eine der führenden Universitäten Asiens, sondern auch als »world's most globalised university« mit Campusniederlassungen in anderen asiatischen Ländern, aber auch in Afrika und Europa.<sup>113</sup>

Rund 46 Prozent der insgesamt rund 937.000 Studierenden im Jahr 2011 absolvierten ihre Ausbildung an einer privaten HEI, rund 508.000 waren an einer öffentlichen Universität ein-

109 Vgl. Malaysia reins in Private Educational Institutions (Khaleej Times, 13 October 2011), [www.khaleejtimes.com/displayarticle.asp?xfile=data/opinion/2011/October/opinion\\_October61.xml&section=opinion](http://www.khaleejtimes.com/displayarticle.asp?xfile=data/opinion/2011/October/opinion_October61.xml&section=opinion) [9.1.2012]. Demnach bieten in Malaysia derzeit 26 private Universitäten Abschlüsse auf Bachelor-, Master- und Ph.D.-Niveau an.

110 Vgl. Levy 2010, Seite 22.

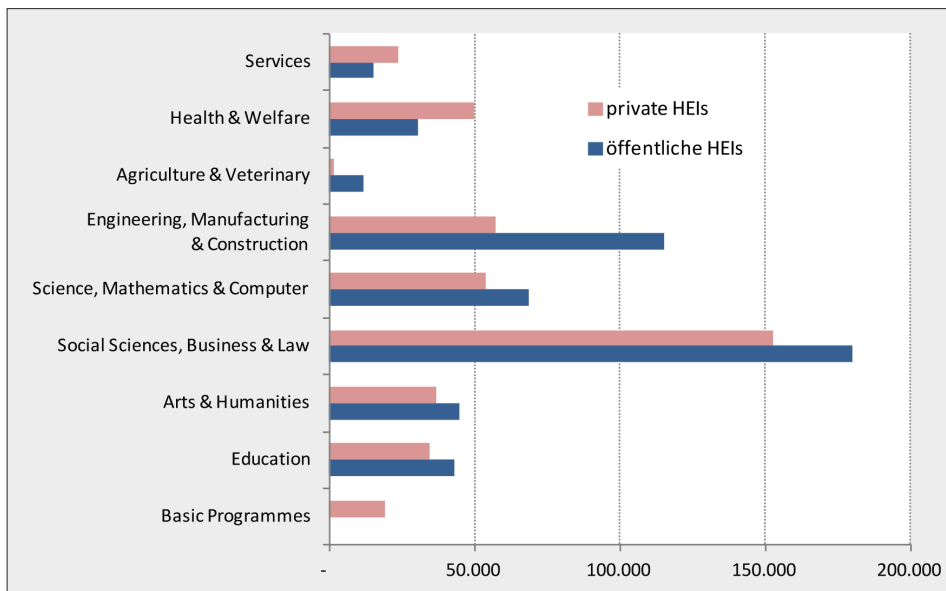
111 Vgl. Levy 2010, Seite 23 bzw. [www.albany.edu/dept/eaps/prophe/data/national.html](http://www.albany.edu/dept/eaps/prophe/data/national.html).

112 Vgl. Levy 2010.

113 Vgl. [www.limkokwing.net](http://www.limkokwing.net)

geschrieben. Auch in Malaysia spielen sozialwissenschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Studienrichtungen die größte Rolle. Bemerkenswert ist jedoch, dass dahinter gleich ingenieurwissenschaftlich-technische sowie naturwissenschaftliche Studienfelder rangieren (vgl. Abbildung 10). Dies gilt sowohl für die öffentlichen HEIs wie auch für die privaten, allerdings ist der Trend an den öffentlichen HEIs noch deutlicher ausgeprägt. An den öffentlichen HEIs belegen 36 Prozent aller Studierenden ein Studium im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich, an den privaten HEIs sind es 26 Prozent.

**Abbildung 10: Studierende nach Studienfeldern an öffentlichen und privaten HEIs in Malaysia, absolut, 2011**



Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE), eigene Darstellung. Basic Programmes wurden nur für die privaten HEIs als Kategorie ausgewiesen

## 2.6 Frauen im tertiären Bildungssystem Malaysias

Malaysia hat in den letzten Jahrzehnten viele Anstrengungen unternommen, um die Bildungschancen der Frauen zu verbessern und war dabei auch erfolgreich. Die Analphabetismusrate lag im Jahr 1980 unter Frauen noch bei 35 Prozent. Im Jahr 2004 war sie zwar mit zwölf Prozent noch immer höher als jene der Männer, trotzdem ist der Trend eindeutig positiv, denn unter jungen Mädchen ist sie nicht mehr höher als bei Burschen. Mädchen im Alter von 13 Jahren erreichen laut TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) deutlich bessere Werte in Mathematik und den Naturwissenschaften als die Burschen. Das gilt übrigens nicht nur für Malaysia, sondern auch für die Länder Singapur, Thailand

und Hong Kong.<sup>114</sup> Im Jahr 2000 war in Malaysia die Zahl der Personen mit einem höheren Bildungsabschluss laut Zensus mehr als neunmal so hoch wie 1980. Bei den Frauen stieg sie beinahe um das Fünfzehnfache von rund 45.000 auf rund 656.000. Damit waren 47,5 Prozent aller Personen mit einem höheren Bildungsabschluss im Jahr 2000 weiblich. Tabelle 3 zeigt die enormen Zuwächse im Bereich der tertiären Bildung über die Jahre 1987 bis 2008. Die höheren Anteile von Frauen im höheren Bildungswesen sind demnach im Wesentlichen auf ihre stärkere Beteiligung im postsekundären Bereich und auf der Bachelor-Ebene zurückzuführen.

**Tabelle 3: AbsolventInnen an öffentlichen HEIs nach Art des Abschlusses und Gender, 1987 und 2008 im Vergleich**

Art des Abschlusses	1987		2008	
	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen
<b>Certificate</b>	2.469	25,6%	19.176	44,8%
<b>Diploma</b>	6.227	41,0%	37.660	53,8%
<b>Degree</b>	8.420	42,5%	60.040	64,9%
<b>Master</b>	1.388	58,6%	8.656	53,1%
<b>Doctoral</b>	25	40,0%	785	40,5%
<b>Total</b>	<b>18.529</b>	<b>40,9%</b>	<b>126.317</b>	<b>57,5%</b>

Quelle: Mukherjee et al. 2011, Seite 55

Zwar war und ist die AAP im Bildungsbereich nicht genderspezifisch ausgerichtet, tatsächlich führten die vielfältigen Initiativen der Regierung aber doch zur verstärkten Beteiligung in der höheren Bildung und zu einem deutlich gestiegenen Anteil von Frauen mit höheren Bildungsabschlüssen. Allerdings zeigen sich bei näherem Hinsehen erhebliche Unterschiede nach sozialen und ethnischen Gruppen.

Tabelle 4 zeigt anhand der Zensusdaten der Jahre 1980 bis 2000 eindrucklich, welch enormen Wachstumsschub das höhere Bildungswesen in diesen 20 Jahren erlebte. Die stärkste Zunahme war bei den Bumiputra-Frauen zu beobachten; sie erhöhten ihren Anteil gegenüber den Männern von rund 32 Prozent im Jahr 1980 auf rund 49 Prozent im Jahr 2000, was auch ihrem Bevölkerungsanteil entspricht. Die Frauen mit chinesischer Abstammung konnten den Anteil an Personen mit höherem Bildungsabschluss in ihrer Herkunftsgruppe von rund 31 Prozent auf rund 45 Prozent erhöhen. Der Anteil der indischen Frauen stieg in ihrer Gruppe von rund 33 Prozent im Jahr 1980 auf rund 44 Prozent im Jahr 2000. Mit einem Plus von knapp 17 Prozentpunkten konnten Bumiputra-Frauen also ihren Anteil stärker erhöhen als Frauen anderer ethnischer Gruppen.

<sup>114</sup> Vgl. Weltbank 2010, Seite 92. Laut Angaben des Department of Statistics Malaysia (2011) lag die Analphabetismusrate in der Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen bei den Mädchen bei 1,5 Prozent und bei den Burschen bei 1,6 Prozent. Die nach wie vor höhere Analphabetismusrate der Frauen ist auf ältere Bevölkerungsgruppen zurückzuführen.

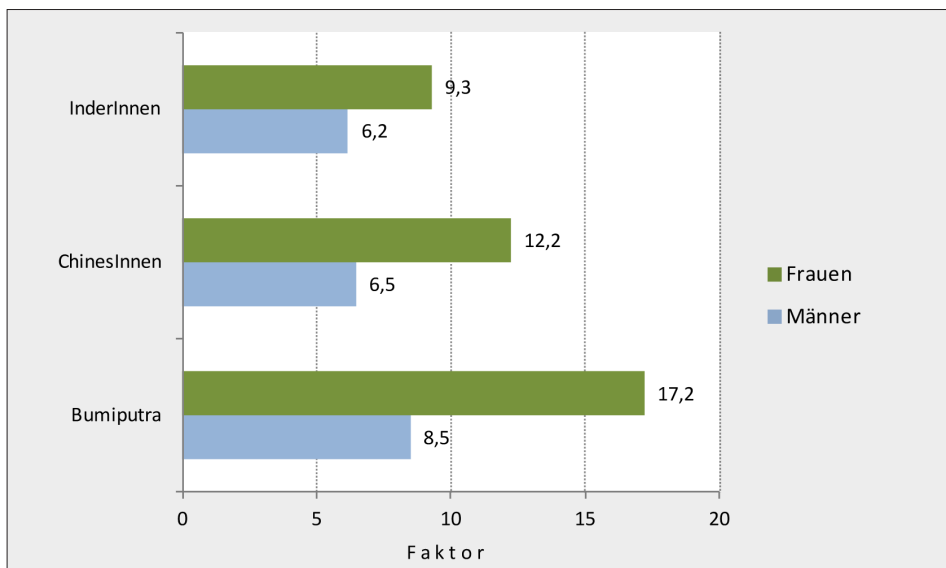
**Tabelle 4: Personen mit höherer Bildung in der Bevölkerung, nach ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht, 1980, 1990 und 2000**

Year	Gender	Bumiputera		Chinese		Indian		Total
		N	Percent	N	Percent	N	Percent	
1980	Male	49,702	67.8%	38,007	69.5%	8,566	66.8%	96,275
	Female	23,613	32.2%	16,657	30.5%	4,4253	33.2%	44,523
1990	Male	185,687	58.4%	103,572	60.5%	21,179	63.4%	310,438
	Female	132,250	41.6%	67,692	39.5%	12,231	36.6%	212,173
2000	Male	421,469	50.9%	245,395	54.6%	52,887	56.3%	719,751
	Female	406,124	49.1%	203,708	45.4%	41,086	43.7%	650,918

Quelle: Malaysia Census Reports 1980, 1991, 2000 nach Mukherjee et al. 2011, Seite 61

Die günstigere Entwicklung für die Bumiputera-Frauen wird noch einmal deutlicher, wenn als Bezugsgröße nicht die Männer der jeweiligen ethnischen Gruppe herangezogen werden, sondern die Frauen nach ethnischen Gruppen gegenübergestellt werden. Im Jahr 1980 waren demnach 53 Prozent aller Frauen mit höherer Bildung Bumiputera, 37 Prozent waren chinesischer Abstammung und zehn Prozent gehörten zur indischen Volksgruppe. Im Jahr 2000 hatte sich der Anteil der Bumiputera-Frauen auf 62 Prozent erhöht, jener der chinesischen Frauen war auf 31 Prozent und der Anteil der indischen Frauen auf sechs Prozent gesunken.

**Abbildung 11: Veränderung der Personen mit höherer Bildung, nach ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht, 1980–2000**

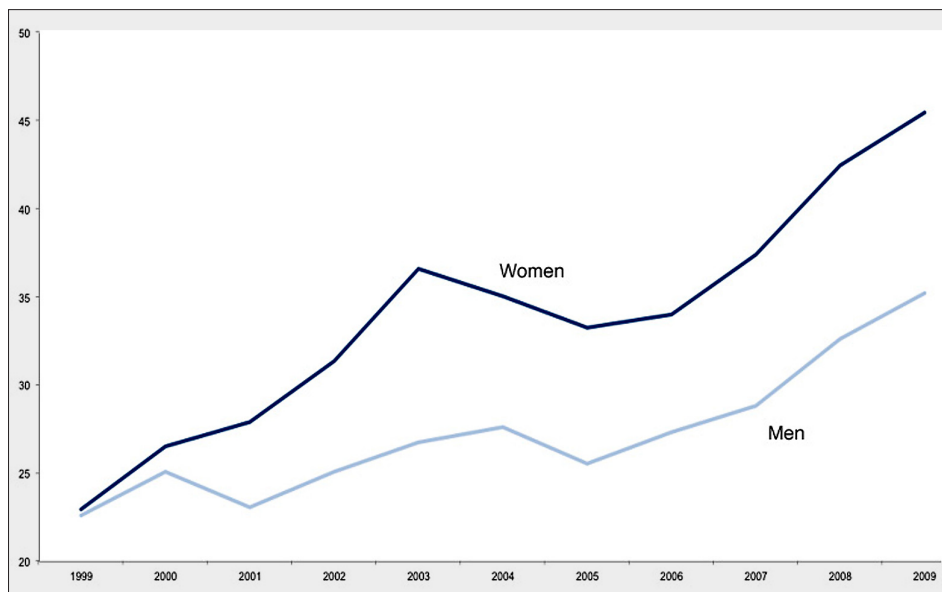


Quelle: Daten nach Mukherjee et al. 2011, Seite 61 (siehe Tabelle 4); eigene Berechnungen, eigene Darstellung

Abbildung 11 verdeutlicht, dass sich die Bildungsexpansion am stärksten auf die Bildungsbeileiligung der Bumiputra-Frauen ausgewirkt hat. Die Zahl der Bumiputra-Frauen mit höherer Bildung betrug im Jahr 2000 das 17,2-fache des Wertes aus dem Jahr 1980, jene der Bumiputra-Männer das 8,5-fache.<sup>115</sup>

Generell zeigt sich für Frauen aller ethnischen Gruppen eine deutlich dynamischere Entwicklung als bei den Männern. Wie Abbildung zwölf zeigt, ging die Schere zwischen Männern und Frauen seit der Jahrtausendwende auf.

**Abbildung 12: Anteil der Frauen und Männer in tertiärer Ausbildung in Malaysia, 1999–2009**



Quelle: <http://go.worldbank.org/4LPKK50V10>

### 2.6.1 Weibliche Studierende und Absolventinnen an Malaysias Higher Education Institutions

Die malaysischen Statistiken zur höheren Bildung sind häufig nur bedingt mit den europäischen bzw. österreichischen vergleichbar, da neben den Studien entsprechend der Bologna-Struktur noch eine Vielzahl an Kurzstudien existiert. Daten auf aggregierter Ebene werden zwar beinahe durchgehend nach Männern und Frauen aufgliedert veröffentlicht, allerdings stehen sie zu detaillierteren Fragestellungen nicht zur Verfügung. Es war auch nicht möglich, vor Ort

<sup>115</sup> Daten des Zensus 2010 zur Bildungssituation standen zum Zeitpunkt der Berichterstellung noch nicht zur Verfügung.



entsprechende Statistiken zu erhalten.<sup>116</sup> Tabelle 5 listet die Zahl der Studierenden und AbsolventInnen getrennt nach öffentlichen und privaten HEIs sowie den jeweiligen Frauenanteil für das Jahr 2011.

**Tabelle 5: Studierende und AbsolventInnen an Malaysias öffentlichen und privaten HEIs, nach Geschlecht, 2011**

Studium		Studierende		AbsolventInnen	
		Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen
Öffentliche HEIs	Ph.D.	22.594	43%	1.527	36%
	Master	53.267	58%	11.332	57%
	Bachelor	299.179	62%	66.372	65%
Private HEIs	Ph.D.	5.950	52%	1.326	69%
	Master	14.317	43%	1.500	47%
	Bachelor	180.065	50%	25.524	59%

Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE), 2011. Daten für die privaten HEIs basieren auf 87,7 Prozent der Organisationen

An den öffentlichen Universitäten hat sich die Zahl der Ph.D.-Studierenden von 2010 auf 2011 um rund 28 Prozent erhöht, die Zahl der weiblichen Ph.D.-Studierenden sogar um rund 33 Prozent. Damit verzeichneten die Ph.D.-Studien höhere Zuwachsraten als die Masterstudien, hier wurden 2011 im Vergleich zum Vorjahr insgesamt um sieben Prozent mehr Studierende verzeichnet, bei den Frauen lag das Plus bei elf Prozent. Grundsätzlich zeigt sich bei den öffentlichen Universitäten ein erheblicher Überhang an Bachelor-Studierenden und Bachelor-Abschlüssen im Vergleich zu den höheren Abschlüssen.

Insgesamt weist das Ministerium für höhere Bildung für das Jahr 2011 508.000 Studierende an den öffentlichen HEIs aus. Neben den in Tabelle 5 angeführten Studien, die klar der Bologna-Struktur zugeordnet werden können und gesamt rund 375.000 Studierende (74 Prozent) ausmachen, waren zusammen rund 133.000 Studierende in Diplomstudien, anderen postgraduierten-Studien und in Vorbereitungsstudien (z. B. Matrikulationsstudien) eingeschrieben. An den privaten HEIs sind rund die Hälfte der Studierenden in Studien eingeschrieben, die der Bologna-Struktur von Bachelor – Master – Ph.D. entsprechen. So zeigt sich, dass im tertiären Bereich die öffentlichen HEIs ein etwas stärkeres Gewicht haben als die privaten HEIs, die stärker im postsekundären Bereich angesiedelt sind.

Auch wenn die Frauenanteile an den privaten HEIs etwas unter jenen der öffentlichen liegen, so halten Frauen sowohl auf der Ebene der StudienanfängerInnen, als auch in der Gruppe der Studierenden und der AbsolventInnen einen Anteil von über 50 Prozent (vgl. Tabelle 5 und 6).

<sup>116</sup> In einem im Auftrag der Weltbank erstellten Hintergrundbericht zum Bildungssystem in Malaysia wird ebenfalls ausführlich auf die Schwierigkeiten bei der Datenrecherche Bezug genommen. Siehe Mukherjee 2010, Seite 39f.

**Tabelle 6: StudienanfängerInnen, Studierende und AbsolventInnen an Malaysias HEIs, nach Geschlecht, 2011**

	Öffentliche HEIs		Private HEIs	
	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen
<b>AnfängerInnen</b>	188.766	61%	125.845	52%
<b>Studierende</b>	508.256	60%	428.973	51%
<b>AbsolventInnen</b>	104.291	63%	54.397	57%

Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE), 2011

Malaysia will sich als regionaler Bildungshub im Bereich der höheren Bildung positionieren und im Jahr 2020 sollen rund 200.000 ausländische Studierende an Malaysias HEIs ihre Ausbildung absolvieren. Bis dahin dürfte es noch ein langer Weg sein, denn im Jahr 2011 waren nur knapp 26.000 Studierende mit ausländischer Staatsbürgerschaft an Malaysias öffentlichen Universitäten, gegenüber 482.000 studierenden malaysischen Staatsangehörigen. Zumindest bislang sind ausländische Studierende überwiegend Männer, nur rund ein Drittel der ausländischen Studierenden sind Frauen. Knapp ein Viertel der ausländischen Studierenden sind iranische Staatsangehörige, ein weiteres knappes Viertel machen indonesische und chinesische Studierende aus. Alle gelisteten Länder entsenden mehr männliche Studierende als weibliche Studierende, mit Ausnahme von Thailand und Singapur, die allerdings jeweils nur rund 700 (Thai) bzw. rund 500 (Singapur) Studierende ausmachen.<sup>117</sup>

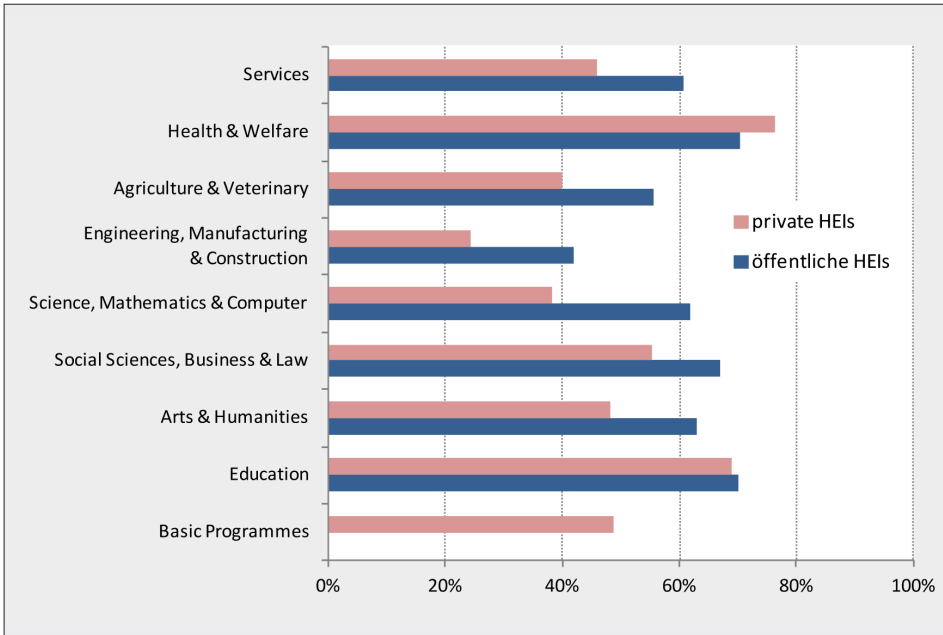
An den öffentlichen HEIs ist der Anteil der weiblichen Studierenden in den technisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen deutlich höher als an den privaten. So waren 2011 im Studienfeld »Science, Mathematics & Computer« an den öffentlichen HEIs 62 Prozent der Studierenden weiblich, an den privaten HEIs hingegen 38 Prozent. Im Studienfeld »Engineering, Manufacturing & Construction« betrug an den öffentlichen HEIs der Frauenanteil 42 Prozent, an den privaten HEIs lag er mit 24 Prozent deutlich darunter (vgl. Abbildung 13). Wie bereits erwähnt, war der Frauenanteil an den privaten HEIs bei einer Betrachtung über alle Studienrichtungen mit 51 Prozent niedriger als an den öffentlichen HEIs (60 Prozent). Allerdings ist die Differenz in den naturwissenschaftlich-technischen Studienrichtungen erheblich größer.

Auch wenn in Malaysia die ingenieurwissenschaftlich-technischen Studienrichtungen von Frauen am seltensten gewählt werden, ist ihr Anteil bei den öffentlichen Universitäten im internationalen Vergleich noch immer bemerkenswert hoch. Generell zeigt sich insbesondere bei den öffentlichen Universitäten eine vergleichsweise ausgewogene Verteilung. Der Frauenanteil entlang der Studienfelder pendelt zwischen dem niedrigsten Wert von 42 Prozent bei den ingenieurwissenschaftlich-technischen Studienfeldern und einen Wert von jeweils 70 Prozent im

<sup>117</sup> Vgl. Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE), 2011, [www.mohe.gov.my/web\\_statistik/perangkaan2011/BAB1-IPTA.pdf](http://www.mohe.gov.my/web_statistik/perangkaan2011/BAB1-IPTA.pdf)

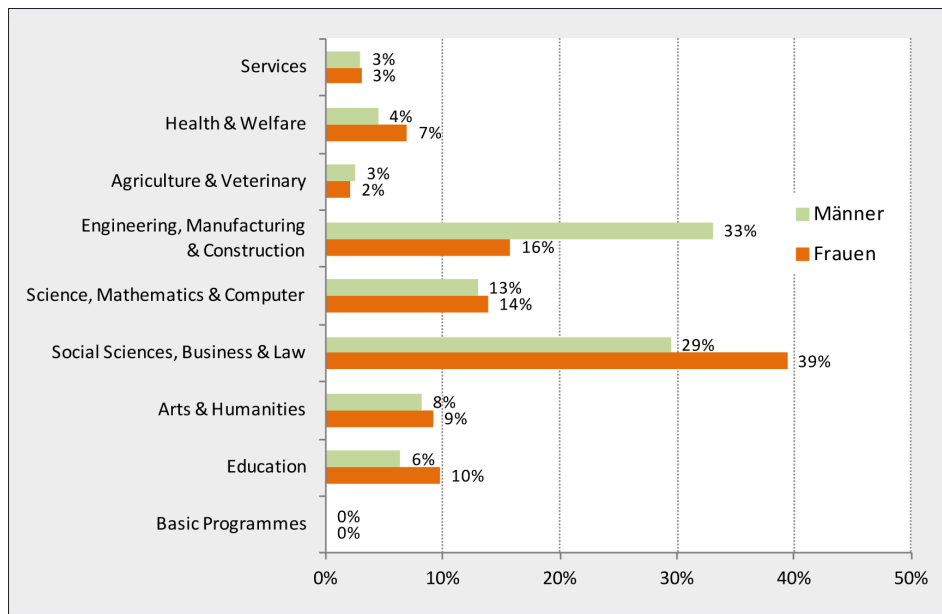
Erziehungs- und Gesundheitsbereich. An den privaten HEIs hingegen ist die Verteilung weniger ausgewogen, hier bewegen sich die Anteile zwischen 24 Prozent bei den ingenieurwissenschaftlich-technischen Studienfeldern und 76 Prozent im Gesundheitswesen.

**Abbildung 13: Anteile weiblicher Studierender in Studienfeldern an privaten und öffentlichen HEIs, 2011**



Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE). Eigene Darstellung. »Basic Programmes« wurden nur für die privaten HEIs als Kategorie ausgewiesen

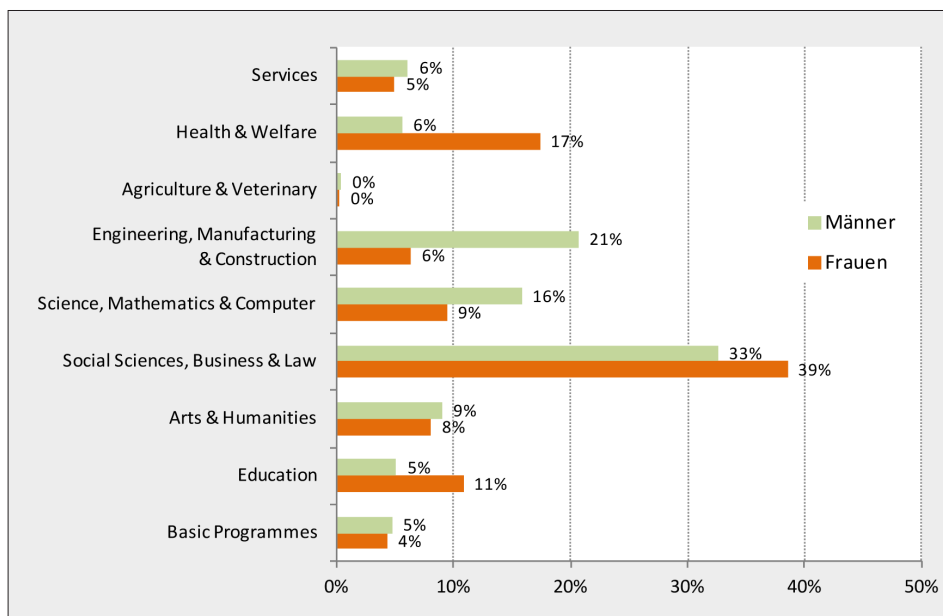
An Malaysias öffentlichen HEIs sind die Sozial-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften jene Studienrichtungen, die von Frauen am häufigsten gewählt werden. 39 Prozent der weiblichen Studierenden sind in diesen Fächern eingeschrieben (vgl. Abbildung 14). Dahinter rangieren jedoch bereits die technischen Fächer mit 16 Prozent und Naturwissenschaften, mathematische und computerbezogene Studien mit 14 Prozent. Der Anteil an technisch-naturwissenschaftlichen Studien macht bei den Frauen zusammen also 30 Prozent aus. Bei den männlichen Studierenden rangieren die technischen Studien (33 Prozent) vor den sozial-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Studien (29 Prozent). Insgesamt haben an Malaysias öffentlichen HEIs 46 Prozent der männlichen Studierenden ein Studium im Bereich »Technik/Naturwissenschaften« belegt.

**Abbildung 14: Anteile der Studienfelder, nach Geschlecht an öffentlichen HEIs, 2011**

Quelle: Statistiken des Ministeriums für Höhere Bildung (MOHE); eigene Darstellung

Etwas anders stellt sich die Situation an den privaten HEIs dar. Während an den öffentlichen HEIs rund 36 Prozent aller Studierenden ein technisch-naturwissenschaftliches Studium belegt haben, liegt dieser Anteil bei den privaten HEIs mit 26 Prozent deutlich darunter. Diese Differenz resultiert jedoch ausschließlich aus dem geringeren Anteil an Studierenden im Studienfeld »Engineering, Manufacturing & Construction«, der an den privaten HEIs mit 13 Prozent um zehn Prozentpunkte unter dem Anteil an den öffentlichen HEIs liegt (vgl. Abbildung 10, Seite 36). Im Studienfeld »Science, Mathematics & Computer« sind die Anteile an öffentlichen und privaten HEIs annähernd gleich (13,5 Prozent vs. 12,5 Prozent).

Deutlich erkennbar ist jedoch, dass an den privaten HEIs insbesondere Frauen seltener ein technisch-naturwissenschaftliches Studium wählen als an den öffentlichen HEIs. Nur 15 Prozent der weiblichen Studierenden an den privaten HEIs wählen ein technisch-naturwissenschaftliches Studienfeld, also nur halb so viele, wie an den öffentlichen HEIs. So wie bei den öffentlichen HEIs liegen die sozial-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlichen Fächer mit einem Anteil von 39 Prozent bei den weiblichen und 33 Prozent bei den männlichen Studierenden klar an der Spitze (vgl. Abbildung 15).

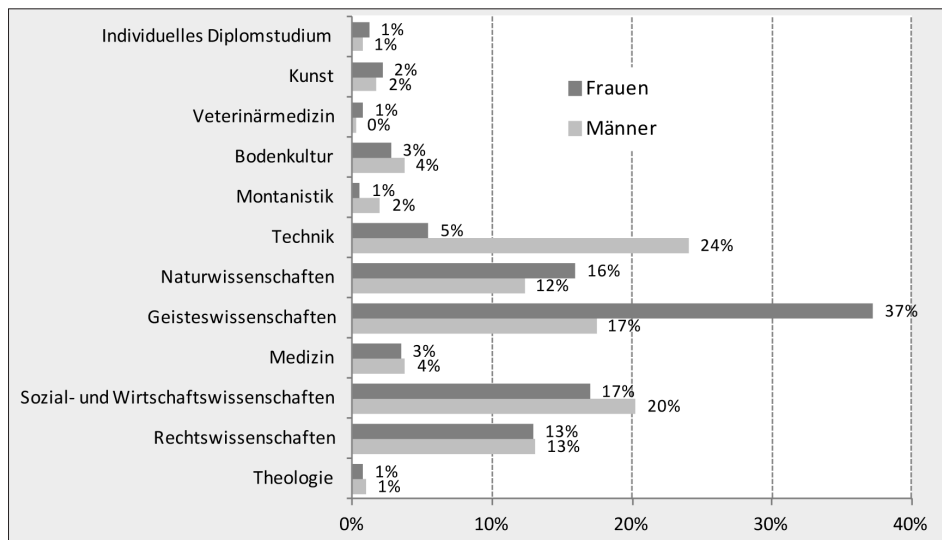
**Abbildung 15: Anteile der Studienfelder, nach Geschlecht an privaten HEIs, 2011**

Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE); eigene Darstellung

Die MOHE-Daten sind nur bedingt mit Daten der österreichischen Studierenden zu vergleichen. Einerseits sind die Abgrenzungen hinsichtlich der Studienrichtungen nicht ident, andererseits beziehen die MOHE-Daten auch den postsekundären Bereich mit ein. In Österreich verläuft die Trennlinie entlang der zwei Hauptstudienrichtungsbereiche »Technik« sowie »Geisteswissenschaften«.

Im Studienjahr 2010/2011 waren in Österreich 37 Prozent aller weiblicher Studierenden in einem geisteswissenschaftlichen Fachgebiet eingeschrieben, mit 17 Prozent lag der Anteil unter den Männern um 20 Prozentpunkte darunter (vgl. Abbildung 16). Bei den technischen Studien hingegen zeigte sich ein umgekehrtes Bild. 24 Prozent aller männlichen Studierenden waren in einem technischen Studienfach eingeschrieben, aber nur fünf Prozent aller weiblichen Studierenden. Auch hier beträgt die Differenz also beinahe 20 Prozentpunkte.

Die Hauptstudienrichtungen »Technik« und »Naturwissenschaften« hatten in Österreich gemeinsam einen Anteil von 21 Prozent bei den weiblichen Studierenden und lagen damit über dem Anteil an den privaten HEIs in Malaysia (15 Prozent) und deutlich unter jenem der öffentlichen malaysischen HEIs (30 Prozent).

**Abbildung 16: Ordentliche Studien inländischer Studierender an Universitäten in Österreich 2010/2011, nach Hauptstudienrichtungen und Geschlecht**

Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik nach Haberfellner/Sturm 2012

## 2.6.2 Frauen in akademischen Positionen an Malaysias HEIs

Im Jahr 2011 machten Frauen 52 Prozent des akademischen Lehrkörpers an Malaysias öffentlichen HEIs aus.<sup>118</sup> Werden nur die AkademikerInnen mit malaysischer Staatsbürgerschaft berücksichtigt, steigt der Anteil auf 54 Prozent, wobei der Frauenanteil am höchsten in der Gruppe der AkademikerInnen mit Bachelor- oder Masterabschluss ist (vgl. Tabelle 7).

**Tabelle 7: Akademischer Lehrkörper nach Qualifikationsebene, Staatsangehörigkeit und Geschlecht an öffentlichen HEIs in Malaysia**

Qualifikation	Malaysische Staatsangehörige		Ausländische Staatsangehörige	
	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen
Ph.D	7.410	43%	1.240	15%
Master	15.579	58%	438	37%
Bachelor	4.143	60%	78	58%
Diplom	170	28%	–	–
Andere	131	35%	9	11%
<b>Gesamt</b>	<b>27.433</b>	<b>54%</b>	<b>1.765</b>	<b>22%</b>

Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE), 2011

<sup>118</sup> Entsprechende Daten der privaten HEIs nach Gender wurden nicht veröffentlicht.

Unterrichtende an Malaysias öffentlichen HEIs mit ausländischer Staatsangehörigkeit betreffen insbesondere die Doktoratsebene und diese Gruppe ist deutlich stärker männlich geprägt als der inländische Lehrkörper. Der Mangel an hohen Qualifikationen an Malaysias Universitäten wird vielfach kritisiert, nur rund 27 Prozent des akademischen Lehrkörpers verfügen über einen Ph.D.-Abschluss. Darunter leidet nicht nur die Lehre, sondern auch die Forschung.

Auch bei einer Betrachtung auf Ebene der akademischen Positionen sinkt der Anteil der Frauen mit steigender Hierarchie (vgl. Tabelle 8). Trotzdem sind Frauen als Lehrende Malaysias HEIs an sehr präsent.<sup>119</sup> Im Vergleich dazu lag der Frauen-Anteil an ProfessorInnen und DozentInnen in Österreich im Jahr 2010 bei rund 20 Prozent, bei Assistenzprofessuren bei rund 32 Prozent und bei weiteren wissenschaftlichen und künstlerischen MitarbeiterInnen bei rund 39 Prozent.<sup>120</sup>

**Tabelle 8: Akademische Positionen an den öffentlichen HEIs in Malaysia, nach Geschlecht und Staatsbürgerschaft**

Position	Malaysische Staatsangehörige		Ausländische Staatsangehörige	
	Gesamt	Anteil Frauen	Gesamt	Anteil Frauen
Professur	1.794	25%	209	6%
Assistenzprofessur	4.430	41%	382	15%
Lektorat	18.884	56%	951	26%

Quelle: Statistiken des Ministeriums für höhere Bildung (MOHE), 2011

## 2.7 Arbeitsmarkt für Graduierte in Malaysia

An sich müsste der Arbeitsmarkt für Graduierte sehr gut sein, tatsächlich kämpft Malaysia mit Arbeitslosigkeit unter den AbsolventInnen. Über die besten Beschäftigungsperspektiven verfügen AbsolventInnen mit einem Ph.D.-Abschluss oder einem Master-Abschluss. Jedoch bereits auf der Ebene der Bachelor-Abschlüsse gibt es erhebliche Schwierigkeiten für die AbsolventInnen beim Übergang in den Arbeitsmarkt.<sup>121</sup>

<sup>119</sup> Diese Aussage bezieht sich nur auf die öffentlichen HEIs, da für die privaten HEIs keine entsprechenden Daten recherchiert werden konnten.

<sup>120</sup> Vgl. Haberfellner/Sturm 2012. Diese Zahlen beziehen sich allerdings ausschließlich auf den tertiären Sektor.

<sup>121</sup> Vgl. UNESCO 2012, Seite 25.

**Tabelle 9: Beschäftigungsstatus von AbsolventInnen der Jahrgänge 2006/2007 zum Jahresende 2008, nach HEI-Typ und Abschlussniveau**

Employment Status	IPTA (public HEIs)		IPTS (private HEIs)	
	Bachelor's Level	Below Bachelor's Level	Bachelor's Level	Below Bachelor's Level
<b>Employed</b>	73.1%	46.8%	77.5%	57.2%
<b>Waiting for placement</b>	3.1%	0.7%	0.4%	0.5%
<b>Pursuing further study</b>	6.6%	22.4%	2.9%	11.4%
<b>Unemployed</b>	17.1%	25.1%	19.1%	30.8%

Quelle: Ministry of Higher Education – Laporan Kajian Pengesanan, Graduan SKPG II 2008/2009 nach Weltbank 2012a, Seite 57.  
Anmerkung: Unter »Unemployed« wurden offenkundig jene zusammengefasst, die keine Beschäftigung gefunden haben und auch keine suchen

Tabelle 9 zeigt, dass Bachelor-AbsolventInnen bereits erhebliche Schwierigkeiten beim Eintritt in den Arbeitsmarkt haben und dies für AbsolventInnen mit Abschlüssen unterhalb des Bachelor-Niveaus noch stärker zutrifft. AbsolventInnenen privater HEIs weisen im Vergleich zu AbsolventInnen öffentlicher HEIs einerseits einen höheren Anteil an Beschäftigten auf, aber auch ihr Anteil an Nicht-Beschäftigten ist höher.

Angesichts der großen Anstrengungen der malaysischen Regierung, den technologie- und wissensintensiven Sektor zu fördern und die Anzahl der AbsolventInnen im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich zu erhöhen, ließe sich erwarten, dass AbsolventInnen auch relativ reibungslos in den Arbeitsmarkt integriert werden. Auch wenn der Anteil der Arbeitslosen (bzw. richtiger: Nicht-Beschäftigten) in den wirtschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Feldern höher ist als in den naturwissenschaftlichen und technischen, kann von einer reibungslosen Arbeitsmarktintegration keine Rede sein (vgl. Tabelle 10).

Die Rate an Nicht-Beschäftigten ICT-AbsolventInnen auf Bachelor-Niveau von rund 13 Prozent bzw. rund 17 Prozent erstaunt angesichts der Tatsache, dass der Mangel an qualifizierten ICT-Fachkräften als ein ernsthaftes Wachstumshindernis formuliert wird.<sup>122</sup>

122 Vgl. beispielsweise Hew/Leong 2011.



**Tabelle 10: Arbeitslosenraten von AbsolventInnen 18 bis 30 Monate nach Ausbildungs-ende, nach Studienfeld, Abschlussniveau und HEI-Typ**

Field of Study	IPTA (public HEIs)		IPTs (private HEIs)	
	Bachelor's Level	Below Bachelor's Level	Bachelor's Level	Below Bachelor's Level
Arts/Business	22.9%	28.4%	28.2%	35.4%
Science	16.6%	23.4%	13.2%	26.4%
Technical	11.0%	20.0%	11.6%	28.0%
ICT	13.4%	28.7%	16.8%	30.8%
Education	0.6%	–	–	50.0%

Quelle: Ministry of Higher Education – Laporan Kajian Pengesanan. Graduan SKPG II 2008/2009 nach Weltbank 2012a, Seite 58

Einzig die AbsolventInnen der öffentlichen HEIs im Studienfeld »Education« wechseln offenkundig relativ problemlos in die Beschäftigung, was auf den hohen Bedarf an Lehrpersonal an Malaysias Bildungseinrichtungen zurückzuführen ist. Der Unterrichtsbereich ist ein wichtiges Beschäftigungsfeld für Frauen, im Sekundarbereich beispielsweise sind knapp zwei Drittel aller Lehrkräfte weiblich.<sup>123</sup> Grundsätzlich ist zu bemerken, dass der öffentliche Dienst AbsolventInnen von privaten HEIs und Nicht-Bumiputras weitgehend verschlossen ist; sie sind auf den privatwirtschaftlichen Sektor als Arbeitgeber angewiesen.

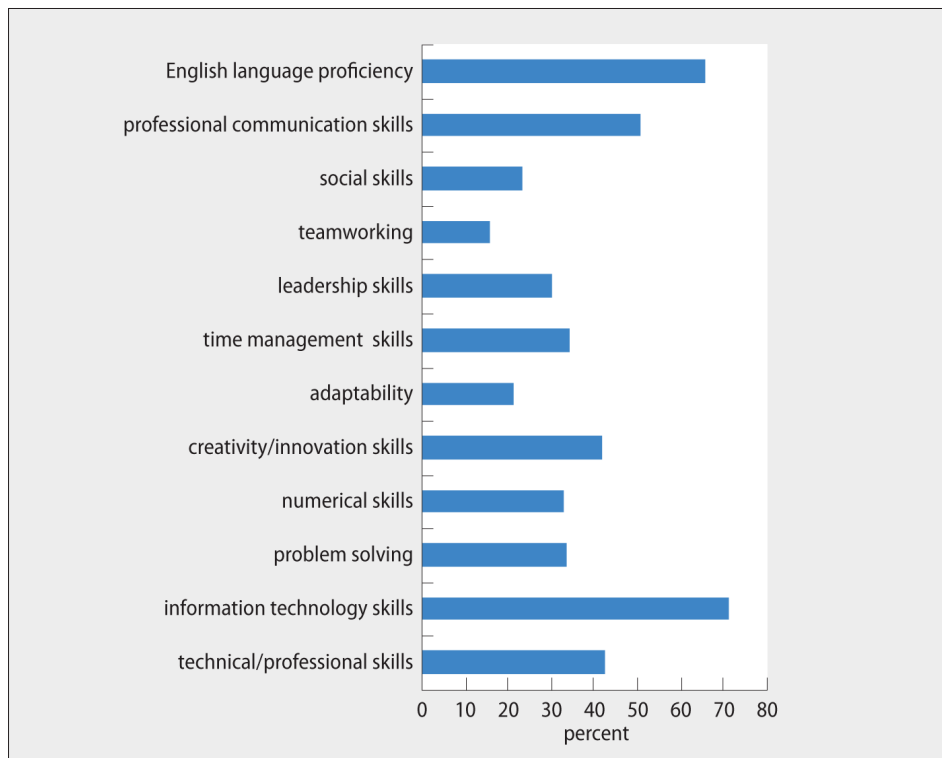
Als Gründe für die relativ hohe Arbeitslosigkeit unter den AbsolventInnen mit höherem Bildungsabschluss wird die nicht-marktadäquate Ausbildung angesehen. Nach Angaben der Weltbank dauert es in Malaysia etwa sechs Wochen, bis eine Stelle für eine qualifizierte Person besetzt werden kann; das wird als Hinweis auf einen Skills-Mismatch interpretiert.<sup>124</sup>

Die HEIs haben relativ wenig Spielraum in der Gestaltung ihrer Curricula, die Bildungseinrichtungen stehen unter starkem direkten Einfluss durch das Bildungsministerium MOHE. Neben dem Mangel an fachlichem Know-how, insbesondere im Bereich der Informationstechnologien und der Englisch-Kenntnisse, wird seitens der Unternehmen noch der Mangel an Soft Skills kritisiert.<sup>125</sup> Malaysias Beschäftigte teilen diese Sichtweise: Mehr als 70 Prozent der Beschäftigten sehen ihr größtes Manko im Bereich der IT-Skills, ähnlich groß ist der Anteil jener, die ihre Englisch-Kenntnisse als nicht ausreichend wahrnehmen (vgl. Abbildung 17).

123 Vgl. UNESCO 2011a.

124 Vgl. Weltbank 2012, Seite 40.

125 Vgl. Weltbank 2012a, Seite 57.

**Abbildung 17: Key Job-Specific Skill Gaps in Malaysia**

Quelle: Weltbank 2012, Seite 56

Selbst der Versuch, eine Lehrausbildung nach deutschem Vorbild zu etablieren, brachte nicht die gewünschten Erfolge. Auch hier werden als Ursache einerseits die zentralistischen Vorgaben durch das Ministerium und die fehlende Einbindung der Unternehmen, andererseits auch die zersplitterte und unübersichtliche Landschaft an Ausbildungsangeboten kritisiert.<sup>126</sup>

## 2.8 Erwerbsbeteiligung der Frauen

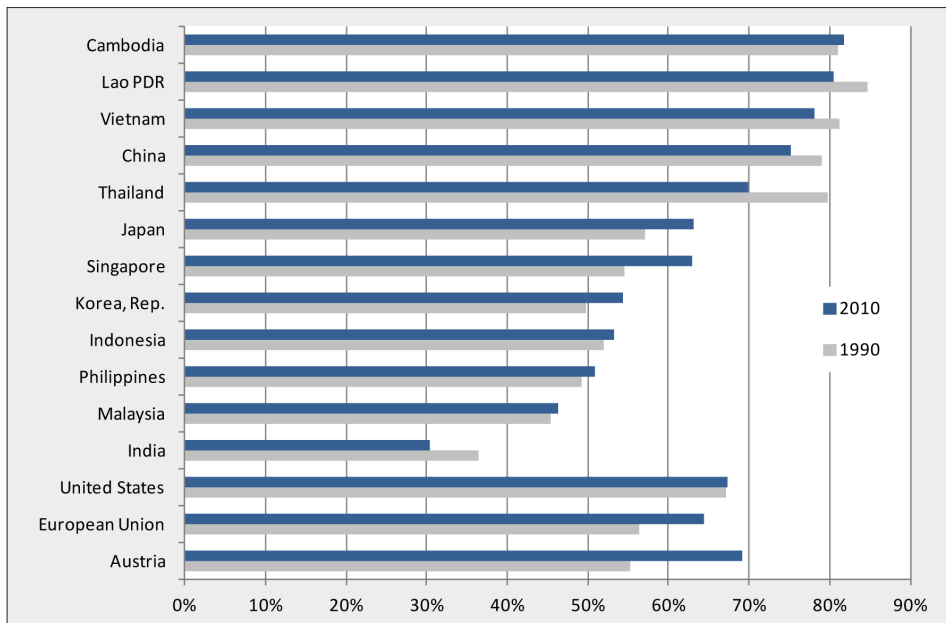
Trotz wirtschaftlichem Wachstum und steigender Bildungsbeteiligung der Frauen ist in Malaysia die Erwerbsbeteiligung der Frauen in den letzten 30 Jahren kaum gestiegen.<sup>127</sup> Im internationalen Vergleich weist Malaysia nach wie vor eine sehr niedrige Erwerbsquote auf (vgl. Abbildung 18). Rund 70 Prozent aller Nicht-Erwerbspersonen sind Frauen und ein guter Teil

<sup>126</sup> Vgl. Weltbank 2012a, Seite 58.

<sup>127</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 14.

davon ist in Haushalts- und Familienarbeit gebunden.<sup>128</sup> Berufstätigkeit durch Frauen wird gesellschaftlich als akzeptabel betrachtet, sofern sie nicht mit der Rolle als Ehefrau und Mutter kollidiert. Mutterschaft und die Betreuung der Kinder werden als der wichtigste Beruf der Frau hervorgehoben (siehe Kapitel 2.4).

**Abbildung 18: Frauenerwerbsquoten (Prozent an den 15- bis 64-Jährigen) im internationalen Vergleich, 1990 und 2010**



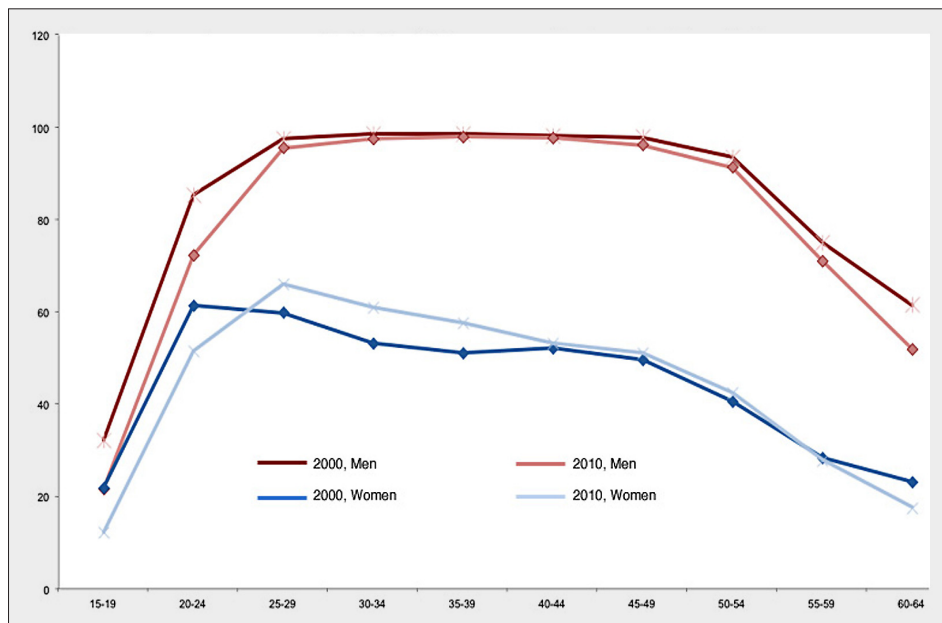
Quelle: <http://databank.worldbank.org/Data>; eigene Darstellung

Die zunehmende Bedeutung der tertiären Ausbildung führt sowohl bei Männern als auch bei Frauen bereits zu einem späteren Eintritt ins Erwerbsleben. Wie Abbildung 19 verdeutlicht, hat sich die Erwerbsbeteiligung der Frauen nur geringfügig erhöht, auffällig ist die für ein industrialisiertes Land eher untypische Verteilung mit nur einem Höhepunkt in der Altersgruppe der 25- bis 29-Jährigen. Ähnlich wie beispielsweise in Japan dürften auch in Malaysia Frauen, die mit der Familiengründung aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden, später nicht mehr in die Erwerbstätigkeit zurückkehren.<sup>129</sup> Diesbezüglich gilt es abzuwarten, ob dieses Verteilungsmuster stabil bleibt oder die verbesserte Bildungssituation bei der aktuell noch jüngeren Generation in späteren Jahren doch noch zu einer Rückkehr in den Arbeitsmarkt führt.

128 Vgl. Weltbank 2010, Seite 92.

129 Vgl. Weltbank 2012b, Seite 68.

**Abbildung 19: Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen, nach Altersgruppen in den Jahren 2000 und 2010**



Quelle: <http://go.worldbank.org/4LPKK50V10>

Auffallend ist jedenfalls, dass laut Beschäftigtenstatistiken in Malaysia Teilzeitbeschäftigung eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Im Jahr 2010 waren 79,5 Prozent der beschäftigten Frauen 40 Stunden oder mehr pro Woche beschäftigt, bei den Männern war der Anteil mit 84,9 Prozent nur etwas höher. Der Anteil der Frauen mit einer wöchentlichen Beschäftigung von weniger als 20 Stunden lag in den Jahren 2001 bis 2010 jeweils bei nur rund drei Prozent.<sup>130</sup>

Angesichts der Tatsache, dass öffentliche Betreuungsangebote für Kinder zumindest derzeit in Malaysia noch Mangelware sind, erscheint die geringe Erwerbsbeteiligung der Frauen als logische Konsequenz. In Malaysia gibt es im Falle sexueller Belästigung – wie in den meisten anderen ostasiatischen Ländern auch – keinen gesetzlichen Schutz für Frauen. Von den größeren Ländern wurde dies bislang nur von Thailand, den Philippinen und von Kambodscha umgesetzt.<sup>131</sup>

Auch unter Personen mit höherem Bildungsabschluss liegt die Erwerbsquote der Frauen merklich unter jener der Männer. Männer mit einer Graduierung wiesen 2008 eine Erwerbsquote von 93 Prozent auf, bei Frauen mit gleichem Ausbildungsniveau lag sie bei knapp 85 Prozent. Die Erwerbsquote der Männer mit einem Diplomabschluss lag bei knapp 89 Prozent, jene der Frauen bei 79 Prozent. Über alle Bildungsgruppen hinweg lag die Erwerbsquote der Frauen im

<sup>130</sup> Vgl. Department of Statistics Malaysia 2011, Seite 9.

<sup>131</sup> Vgl. Weltbank 2012, Seite 115. Dagegen werden in Malaysia bereits »Women-only«-Busse und -Züge geführt, um den Schutz der Frauen zu gewährleisten.

Jahr 2008 bei knapp 46 Prozent und hatte sich damit in den letzten 25 Jahren nicht verändert. Aufgrund des steigenden Anteiles der Frauen in der tertiären Bildung ist jedoch der Anteil der Frauen mit akademischem Abschluss unter den Beschäftigten gestiegen. Im Jahr 1985 waren nur knapp 24 Prozent der Beschäftigten mit einem Graduiierungsabschluss weiblich, im Jahr 2008 waren es schon 46 Prozent. Bei den Beschäftigten mit Diplomabschluss erhöhte sich im gleichen Zeitraum der Frauenanteil von rund 41 Prozent auf 50 Prozent.<sup>132</sup>

Die Erwerbsquoten der Frauen variieren jedoch nicht nur nach Bildungsgruppen, vor allem regionale Effekte kommen zum Tragen. Die Erwerbsquote von Frauen mit Tertiärabschluss in urbanen Regionen liegt um zehn Prozent höher als die Erwerbsquote der Frauen in ländlichen Regionen bei gleichem Ausbildungsniveau. Obwohl auch in ländlichen Regionen der Anteil der Frauen mit Tertiärabschluss gestiegen ist, hat sich die Kluft zwischen urban und rural hinsichtlich der Bildungsbeteiligung und auch der Erwerbsbeteiligung von Frauen mit höherem Bildungsabschluss vergrößert.<sup>133</sup>

Eine steigende Tendenz zeigt jedoch nicht nur die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen mit tertiärem Abschluss, auch hinsichtlich der Arbeitslosigkeit weist der Trend nach oben. Insgesamt hat sich die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen in den Jahren 2001 bis 2010 von rund 3,43 Millionen auf rund 4,17 Millionen erhöht, was einem Plus von rund 21 Prozent entspricht. Das Plus bei den männlichen Erwerbspersonen war im gleichen Zeitraum mit rund 17 Prozent etwas geringer ausgefallen.

Deutlicher ist der Vorsprung der Frauen mit Tertiärabschluss. Im Jahr 2010 verfügten mehr als doppelt so viele weibliche Erwerbspersonen (+107 Prozent) über einen Tertiärabschluss als im Jahr 2001. Bei den Männern lag das Plus mit 72 Prozent erheblich unter dem Zuwachs der Frauen. Abbildung 20 verdeutlicht, dass im Jahr 2001 rund 18 Prozent der weiblichen Erwerbspersonen über einen Tertiärabschluss verfügten, im Jahr 2010 waren es bereits 31 Prozent. Unter den männlichen Erwerbspersonen verfügten im Jahr 2001 knapp 14 Prozent über einen Tertiärabschluss, am Ende des Jahrzehntes betrug ihr Anteil rund 20 Prozent. Der Anteil der Frauen an den Erwerbspersonen mit Tertiärabschluss ist damit von 42 Prozent im Jahr 2001 auf 47 Prozent im Jahr 2010 gestiegen.

Mit dem steigenden Anteil der Personen mit höherem Bildungsabschluss an der Erwerbsbevölkerung hat sich parallel dazu auch der Anteil dieser Personengruppe an den Arbeitslosen erhöht. Wie Abbildung 20 zeigt, sind die Frauen mit höherem Bildungsabschluss davon stärker betroffen als die Männer, allerdings ist der Anteil der Personen mit höherem Bildungsabschluss in der weiblichen Bevölkerungsgruppe auch deutlich höher. Im Jahr 2001 verfügten 21 Prozent der arbeitslosen Frauen über einen höheren Bildungsabschluss, im Jahr 2010 lag ihr Anteil bei über 35 Prozent. Gemäßigter fiel der Anstieg bei den Männern aus. Im Jahr 2010 konnten elf Prozent der männlichen Arbeitslosen einen höheren Bildungsabschluss vorweisen, im Jahr 2010 waren es 20 Prozent. Wie bereits erwähnt wurde, wird für die

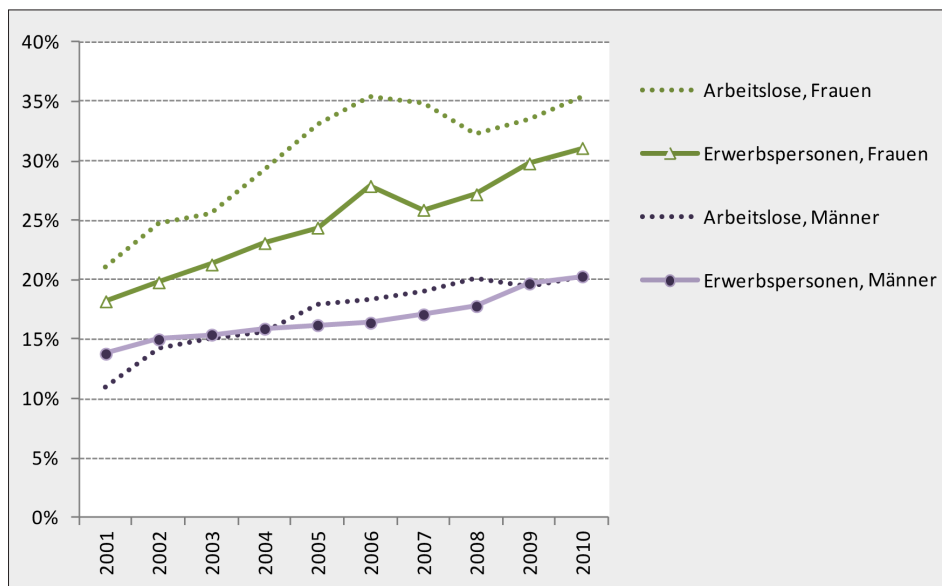
---

132 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 63.

133 Vgl. Mukherjee et al. 2011, Seite 62–69.

steigende Arbeitslosigkeit unter HochschulabsolventInnen weniger eine fehlende Nachfrage am Arbeitsmarkt verantwortlich gemacht, sondern ein erheblicher Mismatch hinsichtlich nachgefragter und verfügbarer Qualifikationen. Insgesamt hinken die Erfolge hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration der Frauen deutlich hinter jenen der Bildungsintegration hinterher.<sup>134</sup>

**Abbildung 20: Anteile der Personen mit Tertiärabschluss an den Erwerbspersonen und Arbeitslosen, nach Geschlecht, 2001–2010**



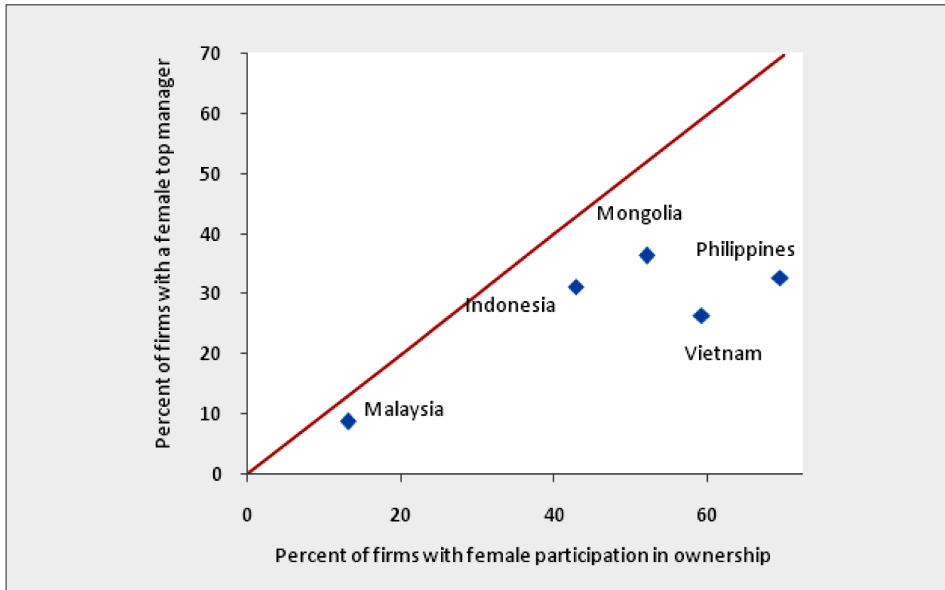
Quelle: Department of Statistics Malaysia 2011, Seite 12 und Seite 14; eigene Darstellung

Gleichzeitig bemüht sich die malaysische Regierung, Frauen stärker in Führungspositionen zu bringen. Für den öffentlichen Sektor wurde im Jahr 2004 eine 30-Prozent-Quote für Frauen in Führungspositionen eingeführt, im Jahr 2010 lag ihr Anteil tatsächlich bereits bei 32 Prozent. Derzeit wird anvisiert, eine solche Quote auch im privaten Sektor zu etablieren.<sup>135</sup> Der im Vergleich zu anderen ostasiatischen Ländern geringe Anteil von Frauen an Führungspositionen wird begleitet von einem geringen Anteil an UnternehmerInnen (siehe Abbildung 21). Das liegt allerdings auch am vergleichsweise geringen Anteil an Mikrounternehmen in Malaysia, die in anderen Ländern häufig von Frauen geführt werden. Damit sinkt auch ihr Anteil an Unternehmenseigentümerschaften.

<sup>134</sup> Dazu auch: Weltbank 2010, Seite 92 und Mukherjee et al. 2011.

<sup>135</sup> Vgl. Weltbank 2012b, Seite 170.

**Abbildung 21: Anteil der Frauen in Führungspositionen und der Frauen als Unternehmerinnen (in Malaysia), in Prozent**



Quelle: Weltbank 2012b, Seite 103. Schätzungen der Weltbank basierend auf Unternehmensbefragungen in den Jahren 2006–2009

## 2.9 Frauen in technischen Studien

In den weitaus meisten Ländern der OECD waren im Jahr 2009 mehr als zwei Drittel der AbsolventInnen in den Fächergruppen von Erziehungswissenschaften sowie Gesundheit und Soziales Frauen. In 26 der 33 Länder betrug der Anteil der Frauen unter den AbsolventInnen in den Fächergruppen Ingenieurwissenschaften, Fertigung und Bauwesen weniger als 30 Prozent.<sup>136</sup> Einige Länder, wie z. B. die USA, kämpfen sogar mit einer rückläufigen Beteiligung der Frauen in IT-Studien und den Computerwissenschaften, während Malaysia in diesen Bereichen konstant hohe Frauenanteile verbuchen kann. Mit diesem Phänomen haben sich bereits Othman/Latih (2006) sowie Lagesen (2008) beschäftigt, die für dieses Kapitel auch als wesentliche Referenz dienen.

### 2.9.1 Frauen in IT- und CS-Studien

In Malaysia ist rund die Hälfte der Studierenden in den Studienrichtungen Informationstechnologie und Computational Sciences weiblich. Eine Aufstellung über die Studienanfänger-

<sup>136</sup> Vgl. OECD 2011, Seite 85.

Innen im Bachelorstudium zeigt, dass sich in den Studienjahren 1998/1999 bis 2005/2006 der Anteil der Frauen im CS-Studium in der Bandbreite zwischen 45 und 62 Prozent bewegte und im IT-Studium in diesen Jahren der Anteil der Studienanfängerinnen zwischen 55 und 71 Prozent lag. Ähnliches zeigt sich bei den Masterstudien. Der Anteil der Frauen unter den StudienanfängerInnen (CS und IT) lag in diesen Jahren zwischen 42 und 58 Prozent. Etwas geringer ist der Anteil der Frauen dann allerdings bei den Ph.D.-Studien. Hier schwankt ihr Anteil bei den StudienanfängerInnen in den Studienjahren 2000/2001 bis 2004/2005 zwischen 25 und 56 Prozent.<sup>137</sup>

Eine Befragung von Studierenden zweier malaysischer Universitäten ergab, dass vor Start ihrer Ausbildung die Mädchen im Vergleich zu den Burschen signifikant geringere Programmierkenntnisse und Kenntnisse über Betriebssysteme hatten. Unabhängig davon waren dann die Ergebnisse bei den Studierenden beider Geschlechter gleich, die Mädchen holten die Kenntnisse während des Studiums auf. Generell gibt es sehr wenige Studienabbrüche und weibliche Studierende sind auch unter den Highest Achievers nicht unterrepräsentiert.

Auch wenn die weiblichen Studierenden im Vergleich zu ihren männlichen Kollegen zu Beginn ihres Studiums über geringere Kenntnisse hinsichtlich konkreter Programmiersprachen und Betriebssysteme verfügten, so brachten sie gute Voraussetzungen mit. 51 Prozent der Mädchen gaben der Aussage, dass sie Mathematik mögen, eine sehr starke Zustimmung. Bei den männlichen Studierenden betrug dieser Anteil nur 33 Prozent. Nähe zur Mathematik wird in vielen Studien als ein wichtiger Wegbereiter für ein CS- bzw. IT-Studium eingeschätzt.<sup>138</sup> Die weiblichen Studierenden unterschieden sich nur in wenigen Einschätzungen von ihren männlichen Kollegen. Neben der stärkeren Nähe zur Mathematik schätzten die Studentinnen etwas stärker als ihre männlichen Kollegen CS und IT als für Frauen geeignete Studien ein. Damit wurde im Wesentlichen die Hypothese von Othman und Latih bestätigt, wenn sie auch auf Mädchen etwas stärker zutrifft als auf Burschen: »*Our hypothesis is that CS/IT is not viewed as a masculine field by young Malaysians; a key reason why this nation does not encounter the problem of too few females interested in pursuing a degree in CS or IT.*«<sup>139</sup>

Bemerkenswerterweise waren die von Othman und Latih (2006) befragten weiblichen Studierenden stärker als ihre männlichen Kollegen entschlossen, nach dem Studienabschluss in der IT-Industrie zu arbeiten. Tatsächlich aber dürften nach den statistischen Analysen und der eigenen Erhebung Frauen viel häufiger als ihre männlichen Kollegen nach dem Studium an den Universitäten verbleiben und eher selten in die Privatwirtschaft wechseln.

Die Studie kam auch zu dem Ergebnis, dass die männlichen Studierenden ihre Kolleginnen hinsichtlich der Studienergebnisse nicht überflügeln, obwohl die männlichen Studierenden mehr Zeit mit Spielen am Computer, Programmier- und Hackeraktivitäten verbringen. Die Studien-

137 Vgl. Othman/Latih 2006, Seite 112.

138 Eine neuere, in Malaysia durchgeführte Erhebung (Hew/Leong 2011) stellt eine Verbindung zwischen Englisch-Kenntnissen und IT-Skills her: je besser die Englisch-Kenntnisse umso gefestigter die ICT-Skills.

139 Othman/Latih 2006, Seite 111.



autorinnen schlussfolgern: »(...) *the amount of time spent at the computer is not a measure of how well one performs academically.*«<sup>140</sup>

Die Autorinnen hoben auch hervor, dass es den weiblichen Studierenden in Malaysia nicht an Role Models mangelt. Viele Jahre wurde die CS- und IT-Fakultät der University of Malaya von einer Frau als Dekanin geleitet, rund drei Viertel der Abteilungen werden von Frauen geleitet und rund zwei Drittel der Lehrenden sind weiblich. CS und IT sind Studienrichtungen, die für malaysische Mädchen eine selbstverständliche Option darstellen. In dieselbe Kerbe schlägt Lagesen (2008). In Malaysia ist es die vorherrschende Sichtweise, dass die Computerwissenschaften Frauen angemessene Jobs und gute Karriereoptionen bieten. Diese Jobs befinden sich in einer sicheren Umgebung, nämlich in Büros, die als eine geeignete Arbeitsumgebung für Frauen angesehen werden. Fabriken und Baustellen hingegen gelten als unsichere und für Frauen nicht geeignete Orte.<sup>141</sup>

Die Fakultät für »Computer Science and Information Technology« wurde Mitte der 1990er-Jahre gegründet, ist also noch eine relativ junge Einrichtung, und die Frauenanteile an den Studierenden waren von Beginn an hoch. Einer der Erklärungsansätze geht daher davon aus, dass sich eine männlich dominierte Kultur erst gar nicht entwickelt hatte, Malaysia also nie vor dem Problem stand, ein männlich definiertes Studienfeld in eines zu verändern, das für beide Geschlechter gleichermaßen attraktiv ist. Offenkundig haben auch Informationskampagnen der Regierung dazu beigetragen, die Bedeutung von höherer Bildung und ICT in der Bevölkerung so zu verankern, dass alle ethnischen Gruppen und beide Geschlechter gleichermaßen höhere Bildung im ICT-Bereich als einen Schlüssel für eine bessere Zukunft bewerten. So empfahlen in Lagesens Sample auch häufig Väter ihren Töchtern ein ICT-Studium.

Auch Lagesen (2008) interviewte Studentinnen und kam zu dem Ergebnis, dass die Studentinnen ihre Entscheidung nicht im Konflikt mit ihrem Dasein als Frauen sahen. Ein CS- oder IT-Studium war in ihrer Wahrnehmung keine untypische Entscheidung für eine Frau und harmonisiert mit ihrem Dasein als Frauen. Lagesen unterschied zwei Typen von Studentinnen: Einerseits die durch Neugier und grundsätzliches Interesse an dem Gegenstand geprägten, »enthusiastischen« Studierenden und andererseits die »praktisch« orientierten Frauen, die das Studium aufgrund der guten Jobaussichten und Karriereoptionen wählten. Letztere waren in der Mehrzahl, allerdings kann das Sample mit 20 interviewten Frauen in keiner Weise als repräsentativ bewertet werden.<sup>142</sup>

Generell spielte die Dimension »Gender« bei den CS- und IT-Studierenden kaum eine Rolle. Allerdings wurden beispielsweise Ingenieurwissenschaften eher als maskulin wahrgenommen, auch im IT-Bereich wurde beispielsweise Netzwerktechnik eher als für Männer geeignet eingestuft. NetzwerktechnikerInnen haben mehr direkte KundInnenkontakte, müssen häufig bei KundInnen vor Ort arbeiten und schleppen jede Menge Material und Ausrüstung mit sich herum.

---

140 Othman/Latih 2006, Seite 114.

141 Vgl. Lagesen 2008, Seite 5.

142 Vgl. Lagesen 2008, Seite 12–14.

Technische Studienrichtungen, die mit Arbeiten in Büros oder Labors verbunden sind, werden jedoch als für Frauen geeignet eingestuft.

Im Gegensatz zu den von Othman und Latih (2006) befragten Studentinnen, überwog im Sample von Lagesen (2008) bei den befragten Studentinnen der Wunsch nach einer Beschäftigung im universitären Bereich. Neben den vielen unterrichtenden Frauen, die diesbezüglich als Rollenmodelle wahrgenommen werden, spielen auch bereits erfolgte konkrete Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt eine Rolle. Die Privatwirtschaft wurde von den Interviewten mit vielen Arbeitsstunden und wenig Zeit für die Familie gleichgesetzt. Von einer Beschäftigung als Lehrende an einer Universität versprachen sich die Frauen bessere Möglichkeiten einer flexiblen Zeiteinteilung und damit auch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Keine Zweifel hegten die StudentInnen daran, dass die Frauen für die Familienarbeit (Kindererziehung, Pflege von Angehörigen) verantwortlich sind und dass Männer dafür keine Zeit haben.

Lagesen stellte auch das völlige Fehlen eines Hacker- oder Geek-Mythos fest. Die Frauen hatten häufig keine Vorbildung im Programmieren, waren aber überzeugt, dass sich das durch Lernen ausgleichen lässt. Für die befragten Studentinnen eröffnete CS und IT: *»(...) many new and interesting opportunities of becoming skilled, valued, and important, yet it presented a way of combining empowerment with the acceptance of a paternal system as well as gender differentiating practices that definitely worked in their disfavour.«*<sup>143</sup>

## 2.9.2 Frauen in ingenieurwissenschaftlichen Studien

Im Sommer 2011 wurden vor Ort insgesamt zehn Interviews mit Angehörigen des akademischen Lehrkörpers der University of Malaya (UM) und der National University of Malaysia (UKM) durchgeführt. Zwei der InterviewpartnerInnen waren männlich und hatten führende Positionen an den jeweiligen Instituten inne. Sie führten auch den Ehrentitel »Dato'«, eine Auszeichnung, die für besondere Leistungen im Dienste Malaysias vergeben wird.<sup>144</sup> Drei der befragten Frauen waren Lektorinnen, die anderen fünf Frauen hatten Professuren, eine davon die Funktion einer Dekanin (Dean). Mit Ausnahme einer Interviewpartnerin, die im Bereich der Gender Studies lehrte und forschte, waren alle Befragten an technischen Instituten tätig (siehe Kapitel 2.9.3).

Im Gegensatz zu den Arbeiten von Othman/Latih (2006) und Lagesen (2008) standen bei diesen Interviews nicht die Studienrichtungen IT und Computer Sciences im Vordergrund. Befragt wurden Lehrende und Forschende im Bereich der Physik, Elektronik und Photonik, also ein Bereich, der in den beiden Referenzstudien als eher männliche Domäne beschrieben wurde. Während die befragten Lektorinnen noch jünger war, waren die jüngste Interviewpartnerin in höherer Position 48 Jahre alt.

143 Lagesen 2008, Seite 23.

144 Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Malaiische\\_Anreden\\_und\\_Ehrentitel](http://de.wikipedia.org/wiki/Malaiische_Anreden_und_Ehrentitel)

Detaillierte Statistiken zu dem Geschlechterverhältnis an den Instituten konnten nicht recherchiert werden. Die InterviewpartnerInnen berichteten relativ übereinstimmend von einem eher ausgewogenen Männer-Frauen-Verhältnis im Lehrkörper, die Angaben variierten zwischen 50:50 und 30:70 zugunsten der Männer. Auch wenn die Interviewten durchgehend die Meinung vertraten, dass Männer und Frauen an den Universitäten gleiche Chancen haben, wurde auch bestätigt, dass in den führenden Verwaltungspositionen die Männer klar in der Mehrheit sind. Prof. Santhi Thambiah (Gender Studies Programme/UM) führte das auf die vorgeschriebene Mindestquote für Frauen in Führungspositionen zurück, die angesichts des hohen Frauenanteiles am akademischen Lehrkörper mit 30 Prozent zu niedrig angesetzt sei. Die InterviewpartnerInnen berichteten übereinstimmend, dass der Frauenanteil unter den Studierenden in den technischen Studien im Steigen begriffen sei.

Alle befragten Frauen waren die ersten Technikerinnen in der Familie. Häufig waren sie die ersten Akademikerinnen überhaupt in der Familie und die meisten hatten auch keine näheren männlichen Angehörigen, die einen technischen Beruf ausübten. In nur einem Fall wurde bei der Motivation nach dem Studium erwähnt, dass ein Mitglied der Familie (Vater) das Studium vorgeschlagen hatte. Die Motivation zu einem ingenieurwissenschaftlich-technischen Studium unterscheidet sich zwischen den Generationen:

Die ältere Generation war eher generell an einem höheren Bildungsabschluss interessiert. Ihr Studienbeginn fiel noch in jene Phase, in der Malaysias Regierung gezielt durch Stipendien die Zahl der Studierenden in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern erhöhen wollte. Die Frauen wählten also die jeweilige Studienrichtung, weil sie für diese ein Stipendium erhielten. Einige davon wurden auch für Teile des Studiums nach Großbritannien entsandt.

Die Frauen der jüngeren Generation gehören eher zur Gruppe der Enthusiastinnen, wie sie Lagesen (2008) beschrieben hatte. Sie sind am Fach selbst interessiert, sie haben inzwischen freie Studienwahl und wurden nicht durch das Stipendiensystem in diese Richtung geleitet.<sup>145</sup> Allerdings wählten auch Angehörige der älteren Gruppe ihr Studium durchaus aus Überzeugung: Eine Professorin berichtete, dass sie innerhalb ihrer Familie – die ein Medizinstudium präferierte – diesbezüglich erhebliche Überzeugungsarbeit leisten musste. Als sie jedoch eine Stipendienzusage für Electronic Engineering mit der Auflage erhielt, anschließend als Lektorin tätig zu sein, waren ihre Eltern beruhigt: *»So they feel that as a lady, lecturer is suitable rather than engineer in the industry.«*

Nur eine Lektorin (Mikroelektronik) berichtete davon, dass in ihrem unmittelbaren Arbeitsumfeld Männer deutlich in der Mehrheit sind, und verortete Engineering auch als eine Männerdomäne: *»Because, as I've mentioned previously, this is engineering, right? Engineering is actually the men's field.«* Allerdings schätzte sie unter den Studierenden den Frauenanteil mit 40 Prozent deutlich höher ein.

Eine andere Lektorin (Electrical Engineering) berichtete hingegen, dass ihre Eltern über ihre Studienwahl nicht überrascht waren, denn: *»(...) there are many women working in engi-*

---

145 Offenkundig hatten jedoch alle interviewten Technikerinnen ein Stipendium erhalten.

*neering and so for them, they are not very surprised of it. It's very common in Malaysia, women working in engineering field.«*

Die interviewten Frauen zeigten sich durchaus selbstbewusst. Der hohe Frauenanteil an den Studierenden und am akademischen Lehrkörper spiegelte ihre Leistungen wider. Spezielle Förderungen für Mädchen in den Schulen seien nicht nötig, weil sie ohnehin die besseren SchülerInnen seien.<sup>146</sup> Eine Professorin merkte dazu an: *»But if the boys work hard, they can also be equally good. It's just that they are a bit playful.«*

Wenn auch die Frauen für sich beanspruchten, für technische Studienrichtungen zumindest gleichermaßen qualifiziert und geeignet zu sein wie Männer, endete diese Sichtweise doch mit der konkreten Berufsausübung. Der hohe Frauenanteil am Lehrkörper auch in den technischen Fächern wurde von den InterviewpartnerInnen durchgehend damit argumentiert, dass Lehre und Forschung für Frauen geeignete Tätigkeiten seien: *»Because this is university and our job is to do research and also teaching (...) research means that we do simulations, we supervise students. That's why women more, even in engineering faculty.«*

Ähnlich wie zuvor bereits bei den IT- und CS-Studien wurden auch hier Tätigkeitsfelder genannt, die für Frauen weniger geeignet seien: *»(...) we can see the tendency of ladies in engineering fields more on the soft engineering (...). As we grow older, we are not physically fit. Women especially, family matters also and the technical part, like if we need to go field, we need to climb up. So hard work.«*

Diese Trennung in »Soft Engineering« und »Hard Engineering« betrifft also nicht das Studienfach an sich, sondern die konkrete Tätigkeit und das Arbeitsumfeld. Prof. Santhi Tambiah bestätigte, dass der technische Bereich in Malaysia nicht generell genderneutral sei: *»I think, in terms of gender and gender values and ideologies, working on the computer, or working in a lab, is not considered a masculine occupation. (...) The soft sciences more women like, you see more women but in terms of hardware engineers, you'll see more men. (...) for a woman, she would chose to be in the university and work in the university because it is considered quite feminine to teach, compared to go out and work. Say if you're a chemical engineer, to go out in the oil rigs and work. (...) So if you go farther in deeper, you will see some level of gender segregation or stereotyping of work, but if you look at it superficially, you see quite a lot of women.«*

Laborarbeit, Arbeit am Computer und das Unterrichten sind also eher mit einem weiblichen Label versehen. Tatsächlich hält nicht einfach diese genderorientierte Zuordnung der Tätigkeiten Männer von der Arbeit an den Universitäten eher fern. Die Privatwirtschaft zahlt hochqualifizierten technischen Fachkräften deutlich bessere Gehälter als die Universitäten. Allerdings sind die Arbeitsbedingungen in der Industrie sehr fordernd. Eine Professorin berichtete, dass in der Industrie tätige männliche Mitglieder ihrer Familie typischerweise Arbeitstage von zehn bis zwölf Stunden haben und normalerweise erst um 20 Uhr abends von der Arbeit

---

<sup>146</sup> Die Mädchen schneiden bei den TIMSS-Tests tatsächlich besser ab als die Burschen (Weltbank 2010, Seite 92). TIMSS steht für Trends in International Mathematics and Science Study und ist eine internationale vergleichende Schulleistungsuntersuchung.

nach Hause kommen. In der Industrie würden ihrer Beobachtung nach auch bevorzugt Männer aufgenommen.<sup>147</sup>

Alle Frauen bestätigen, dass es an den Universitäten hinsichtlich der Bezahlung zwischen Männern und Frauen keine Unterschiede gebe, mehrfach wurde in den Interviews darauf hingewiesen, dass dies in der Industrie nicht der Fall sei. Die Interviewten befanden die Universität als das geeignetere Arbeitsumfeld für sich. Drei der befragten Frauen waren auch bereits in der Industrie beschäftigt, bevor sie sich dazu entschlossen, ihre Studien fortzusetzen und eine universitäre Karriere einzuschlagen.

Auch wenn die Technikerinnen hinsichtlich ihrer Leistungen ein starkes Selbstbewusstsein vermittelten, war vielen doch bewusst, dass der hohe Frauenanteil am akademischen Lehrkörper auch mit den Entwicklungen im Bildungssystem und am Arbeitsmarkt zusammenhängt. Wie bereits erwähnt, präferieren Männer eine Beschäftigung in der einkommensstärkeren Industrie. Einige Frauen berichteten auch, dass hochqualifizierte Männer aus ihrem Umfeld im Ausland arbeiten, wo im Vergleich zu Malaysia höhere Löhne bezahlt werden.<sup>148</sup> Gleichzeitig ist aufgrund der Bildungsexpansion der Bedarf an AkademikerInnen an den Universitäten sehr hoch. Eine Interviewpartnerin fasste dies folgendermaßen zusammen: *»(...) there is a demand and a need for highly educated people in this country. So if they just depend on the men, they won't have enough human resources. They need the women too. So, and we are a small country with a small population, so we need everybody and it doesn't matter whether it's male or female.«*

In Malaysia gibt es keine Elternkarenz, Frauen können rund um die Geburt eines Kindes bis zu zwei Monate in Mutterschaftsurlaub gehen. Einige der interviewten Frauen hatten mehrere Kinder, eine Professorin sogar neun Kinder. Die Kinderbetreuung muss auf individueller Ebene organisiert werden; von den befragten Frauen wurde das in keiner Weise hinterfragt. Dabei spielen Familienangehörige, Betreuungseinrichtungen und Hausmädchen eine große Rolle.<sup>149</sup> Dass dies auch eine Frage der finanziellen Ressourcen ist, wird durch die Aussage einer Professorin hinsichtlich der Hausmädchen deutlich: *»But for Malaysia, the middle class people can afford to have a maid.«*

Laut Aussagen von Prof. Santhi Thambiah wird das Potenzial an Akademikerinnen in Malaysia nicht ausgeschöpft, da auch viele graduierte Frauen nach der Familiengründung den Arbeitsmarkt verlassen. Diese Beobachtung stimmt auch überein mit den Statistiken zur Erwerbsbeteiligung der Frauen in Malaysia, die mit zunehmendem Alter abfällt und keinen zweiten Höhepunkt aufweist (siehe Abbildung 19).

147 Einer der männlichen Interviewpartner gab seiner Überzeugung Ausdruck, dass in Malaysia Gleichberechtigung sowohl im öffentlichen Dienst als auch in der Privatwirtschaft herrsche. Jobs würden demnach nur aufgrund der jeweiligen Fähigkeiten vergeben, das Geschlecht spiele keine Rolle.

148 Malaysia ist tatsächlich von Braindrain erheblich betroffen, allerdings verlassen überwiegend Nicht-Bumiputra das Land. Ein ausführlicher Bericht dazu: Weltbank 2011a.

149 Zu den Arbeitsbedingungen der Hausmädchen siehe Kapitel 2.4.

### **2.9.3 Liste der InterviewpartnerInnen:**

**Prof. Dr. Hjh. Azah Mohamed (w)**

Deputy Dean, Faculty of Engineering and Built Environment, University Kebangsaan Malaysia

**Associate Professor Dr. Ir Mardina Abdullah (w)**

Associate Fellow, Institute of Space Science, University Kebangsaan Malaysia

**Dr. P. Sushita Menon (w)**

Research Fellow, Institute of Microengineering and Nanoelectronics (IMEN), University Kebangsaan Malaysia

**Prof. Dato' Dr. Mohd Zambri Zainuddin (m)**

Professor, Department of Physics, Faculty of Science, University of Malaya

**Prof. Dr. Shanthi Thambiah (w)**

Associate Professor, Faculty of Arts and Social Science, Head Coordinator, Gender Studies, University of Malaya

**Prof. Dato' Dr. Burhanuddin Yeop (m)**

Institutsleiter, Institute of Microengineering and Nanoelectronics (IMEN), University Kebangsaan Malaysia

**Prof. Madya Dr. Nar Sabirin Mohamed (w)**

Centre for Foundation Studies in Science, Physics Division, University of Malaya

**Drei Lektorinnen der University Melakka**

### 3 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Auf der Suche nach den besonderen Modellen in der Berufsorientierung, die zu Malaysias hohem Anteil an weiblichen Studierenden im Bereich der IT führen, zeigten sich unerwartete Ergebnisse. Diese können folgendermaßen zusammengefasst werden:

Weder in der Literatur noch im Rahmen der für dieses Projekt durchgeführten Erhebung konnten speziell auf Mädchen oder Frauen ausgerichtete Maßnahmen im Bereich der Berufsorientierung identifiziert werden, die zu dem vergleichsweise hohen Frauenanteil in technischen Studienrichtungen beigetragen haben. Trotz ausführlicher Recherche konnten keine Hinweise gefunden werden, dass in Malaysia Maßnahmen umgesetzt wurden bzw. werden, wie sie in vielen anderen Ländern speziell für Mädchen angeboten werden, wie z. B. Science Camps, Girls' Days, Mentoring-Programme, Informationsveranstaltungen oder Informationsbroschüren.

Der hohe Frauenanteil in technischen Studienrichtungen dürfte auf das Zusammentreffen mehrerer Faktoren bzw. Entwicklungen zurückzuführen sein:

- Malaysias Regierung verfolgt seit den 1990er-Jahren unbeirrbar das Ziel, dass das Land bis zum Jahr 2020 den Status eines wirtschaftlich voll entwickelten Industriestaates auf Augenhöhe mit Ländern wie Großbritannien, Deutschland und Japan verwirklicht.
- Als zwei wesentliche Bausteine zur Erreichung dieses Ziels werden Bildung und die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien bewertet; für beide Bereiche wurden erhebliche Mittel bereitgestellt. Um in der Knowledge Economy reüssieren zu können, musste das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte deutlich verbessert werden, der Mangel an Fachkräften insbesondere im technischen Bereich wurde als zentrales Hemmnis auf dem Weg zur Erreichung der Ziele für das Jahr 2020 identifiziert.
- Malaysia erlebte in Folge eine enorme Bildungsexpansion, dies trifft auf den tertiären Bildungssektor noch stärker zu als für den primären und sekundären. Nicht nur der Bedarf an hochqualifizierten Arbeitskräften in der stark wachsenden Wirtschaft musste nun gedeckt werden, sondern auch der Bedarf an Lehrkräften für die tertiären Bildungseinrichtungen explodierte.
- Malaysia ist zwar ein islamisch dominiertes Land, allerdings bemüht sich die Regierung um eine moderne Auslegung des Islam. Innerhalb dieses Rahmens werden Frauenrechte gestärkt, ihre Beteiligung am Bildungssystem unterstützt und Maßnahmen gesetzt, um ihre Mobilität zu verbessern. Von der Bildungsexpansion profitierten – im Sinne einer stärkeren Bildungsbeteiligung – Frauen deutlich stärker als Männer; aktuell sind rund 60 Prozent der StudienabsolventInnen Frauen. Während 1980 die Analphabetismusrate unter den Frauen noch bei über 30 Prozent lag, tendiert sie bei den jungen Mädchen (und auch Burschen) aktuell gegen Null, und die Mädchen im Alter von 13 Jahren erreichen laut TIMSS (Trends in International Mathematics and Science Study) deutlich bessere Werte in Mathematik und den Naturwissenschaften als die Burschen.

- Erhebliche Mittel fließen in Stipendien und geförderte StudentInnenkredite. Insbesondere Stipendien wurden in der Anfangsphase aktiv als Steuerungsinstrument in Richtung technischer Studien eingesetzt. Aufgrund des hohen Bedarfes an Studierenden in technischen Studienrichtungen dürften diese an Frauen genauso vergeben worden sein wie an Männer.
- Die enorme Dynamik und der Umstand, dass Strukturen überhaupt erst aufgebaut werden mussten, scheint dazu geführt zu haben, dass sich auch in technischen Studienrichtungen weibliche Studierende nicht in einem monokulturell-männlichen Umfeld bewegen und behaupten mussten. Durch den hohen Anteil an Frauen im akademischen Lehrkörper stehen Studentinnen daher auch ausreichend weibliche Rollenmodelle zur Verfügung.
- Malaysia hatte noch vor wenigen Jahrzehnten mit Armut in erheblichem Ausmaß zu kämpfen. Die – durch die Kampagnen der Regierung vermittelte – Aussicht auf gute Jobs mit gutem Einkommen war offensichtlich für viele der Frauen ein hoher Anreiz für ein technisches Studium. Interviews mit Studentinnen und Akademikerinnen zeigen, dass zwar in der Regel ein Grundinteresse – und vor allem auch ein positives Verhältnis zur Mathematik – vorhanden war, jedoch keineswegs alle Frauen aufgrund purer »Technik-Begeisterung« ein technisches Studium gewählt haben.

Es herrscht offenbar Konsens darüber, dass die definierten Wachstumsziele ohne eine entsprechende Bildungsintegration der Frauen nicht erreichbar sind. So erscheint der vergleichsweise hohe Anteil an Frauen in technischen Studien als eine logische Konsequenz infolge der enormen Wachstumsdynamik und des Versprechens, durch Bildung und Technologien am Wohlstand teilhaben zu können. Spezielle Maßnahmen, um Frauen für technische Studien zu begeistern, waren offensichtlich nicht nötig, es genügte, dass ihnen keine Steine in den Weg gelegt wurden.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass diese Entwicklung wesentlich durch die politische Kontinuität und das beharrliche Festhalten an den beschriebenen Zielen ermöglicht wurde – allerdings in einem System, das Ansprüchen einer modernen Demokratie nur in Ansätzen genügt und in dem der Staat in vielfältiger Weise im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben Interventionen setzt. Eine Interventionsebene darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, und das ist die Pro-Bumiputra-Politik (Affirmative Action Policy), die in praktisch allen Bereichen des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens danach ausgerichtet ist, die malaiischen und indigenen Bevölkerungsgruppen (»Bumiputra«) gegenüber chinesischen und indischen zu bevorzugen.

Dies betrifft auch den Bildungsbereich, und so sind die öffentlichen Universitäten auf allen Ebenen deutlich Bumiputra-dominiert, von den Studierenden bis hin zum akademischen Lehrkörper und den Verwaltungsebenen. Parallel zu den öffentlichen Bildungseinrichtungen hat sich im Zuge der Bildungsexpansion in den letzten beiden Jahrzehnten auf postsekundärer und tertiärer Ebene eine vielfältige Landschaft an privaten Bildungseinrichtungen etabliert. Im Jahr 2011 absolvierten rund 46 Prozent der insgesamt rund 937.000 Studierenden ihre Ausbildung an einer privaten HEI (Higher Education Institution), rund 508.000 waren an einer öffentlichen HEI eingeschrieben. Da chinesisch- und indisch-stämmige Studierende kaum



Zugang zu den öffentlichen HEIs finden, müssen sie auf die privaten HEIs ausweichen oder im Ausland studieren. Das höhere Bildungssystem ist in Malaysia also in erheblichem Ausmaß ethnisch segmentiert.

Dies ist insofern auch für die vorliegende Studie von Interesse, als an den stärker als »demand driven« geltenden privaten HEIs der Frauenanteil mit 51 Prozent gegenüber 60 Prozent bei den öffentlichen HEIs bereits niedriger ausfällt. Noch stärker ist der Unterschied jedoch in den technischen und naturwissenschaftlichen Studienrichtungen. So waren 2011 im Studienfeld »Science, Mathematics & Computer« an den öffentlichen HEIs 62 Prozent der Studierenden weiblich, an den privaten HEIs hingegen 38 Prozent. Im Studienfeld »Engineering, Manufacturing & Construction« betrug an den öffentlichen HEIs der Frauenanteil 42 Prozent, an den privaten HEIs lag er mit 24 Prozent beinahe um die Hälfte darunter.

Kritisch zu bewerten ist auch, dass zwar die Bildungsbeteiligung der Frauen enorm gestiegen ist, sich dies jedoch nicht in der Erwerbsbeteiligung niederschlägt. Sie liegt – bei einer Betrachtung über alle Bildungsgruppen – nach wie vor bei nur 47 Prozent. Aus den Interviews mit Studentinnen und weiblichen Angehörigen des akademischen Lehrkörpers von technischen Studienrichtungen an den öffentlichen Universitäten geht hervor, dass die Frauen überwiegend an den Universitäten verbleiben und dort in Lehre und Forschung tätig sind bzw. sein wollen, jedoch nicht in die Industrie wechseln. Aufgrund des großen Bedarfes an Lehrkräften in den Bildungseinrichtungen bieten sich hier offensichtlich für Frauen bislang auch entsprechende Möglichkeiten. In der Privatwirtschaft werden offenbar bevorzugt männliche Arbeitskräfte eingestellt und im Gegensatz zu den Universitäten dürften in der Industrie Frauen im Vergleich zu Männern deutlich schlechtere Einkommensperspektiven haben. Die Frauen schätzen die Arbeitsbedingungen an den Universitäten insgesamt als frauen- und auch familienfreundlicher ein. Außerdem werden Lehre und Forschung (Arbeiten an einem Computer, in einem Büro oder in einem Labor) als für Frauen angemessene Tätigkeiten wahrgenommen. Fabriken, Baustellen oder Ölfelder werden als für Frauen unsichere und daher ungeeignete Orte und die damit verbundenen Tätigkeiten als körperlich zu anstrengend eingeschätzt.

Trotz aller Bildungserfolge und der vergleichsweise hohen Beteiligung von Frauen in technischen Studienrichtungen gelingt also auch in Malaysia der Transfer dieser Humanressourcen in die Privatwirtschaft und Industrie nicht. Dazu mag in Malaysia auch beitragen, dass das Thema »Vereinbarkeit von Familie und Beruf« offenkundig (noch) nicht auf der politischen Agenda steht.

## 4 Literatur

- Abdul Latif Jameel Poverty Action Lab (2012): Raising Female Leaders. J-PAL Policy Briefcase April 2012. Online: [www.povertyactionlab.org/publication/raising-female-leaders](http://www.povertyactionlab.org/publication/raising-female-leaders) [2.5.2012].
- Abdul Rahman A. (2006): The Malaysian Experience. In: Australian Institute of Family Studies (2006): Proceedings of the International Forum on Family Relationships in Transition. Seite 209–218. Online: [www.aifs.gov.au/institute/pubs/frtforum/proceedings.pdf](http://www.aifs.gov.au/institute/pubs/frtforum/proceedings.pdf) [7.2.2012].
- Altenburg T. (1999): Malaysia: Industriepolitik zwischen Asienkrise und politischer Patronage (FES-Analyse). Digitale Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Online: <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00408toc.htm> [23.11.2011].
- Amensty International (2012): Amnesty International Report 2012. Zur weltweiten Lage der Menschenrechte. Online: [http://files.amnesty.org/air12/air\\_2012\\_full\\_de.pdf](http://files.amnesty.org/air12/air_2012_full_de.pdf) [28.5.2012].
- Azzman Shariffadeen T.M. (2009): Developing a Values-based Knowledge Society and Knowledge Economy – A Malaysian Experiment. Presentation to Austrian Conference on Knowledge Politics organised by Knowledge Management Austria. 19. Juni 2009. Wien.
- Ballard J.A./ Scales K./ Edwards M.A. (2006): Perceptions of Information Technology Careers among Women in Career Development Transitions. In: Information Technology, Learning, and Performance Journal. Vol. 24 (No. 2). Seite 1–9.
- Bin Mohammed M. (2007): The Family Development: A Muslim Perspective. In: Loveless A.S./ Holman Th. (2007): The Family in the New Millennium: Strengthening the Family. Greenwood Publishing Group. Seite 66–72.
- BMWF/BMVF/BMWFJ (2011): Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2011. Lagebericht gem. §8(1) FOG über die aus Bundesmitteln geförderte Forschung, Technologie und Innovation in Österreich. Im Auftrag der Bundesministerien für Wissenschaft und Forschung (BMWF), Verkehr, Innovation und Technologie (BMVF) und Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFJ).
- Chaaban J./ Cunningham W. (2011): Measuring the Economic Gain of Investing in Girls. The Girl Effect Dividend. World Bank Policy Research Working Paper Series. No. 5753.
- Department of Statistics Malaysia (2011): Key Indicator of the Labour Market Malaysia. 2001–2010. Online: [www.statistics.gov.my/portal/download\\_Labour/files/BPTMS/indikator\\_0110.pdf](http://www.statistics.gov.my/portal/download_Labour/files/BPTMS/indikator_0110.pdf) [27.1.2012].
- Durando M./ Wastiau P./ Joyce A. (2009): Women in IT. The European Situation and the Role of Public-Private Partnerships in Promoting Greater Participation of Young Women in Technology. Paper präsentiert vom European Schoolnet. Online: <http://resources.eun.org/insight/Science%20girls5.pdf> [7.2.2012].
- Europäische Union – Auswärtiger Dienst (o. J.): Malaysia – Europäische Gemeinschaft. Strategiepapier für den Zeitraum 2007–2013. Endgültiger Entwurf. Online: [http://eeas.europa.eu/malaysia/csp/07\\_13\\_de.pdf](http://eeas.europa.eu/malaysia/csp/07_13_de.pdf) [23.11.2011].

- Foster A.L. (2005): Student Interest in Computer Science Plummetts. In: The Chronicle of Higher Education. Seite A30–A32. Ausgabe vom 27. Mai 2005.
- Foust-Cummings H./Sabattini L./Carter N. (2008): Women in Technology: Maximizing Talent. Minimizing Barriers. Online: [www.catalyst.org/file/15/2008%20women%20in%20high%20tech.pdf](http://www.catalyst.org/file/15/2008%20women%20in%20high%20tech.pdf) [23.11.2011].
- Gender and ICT Network (2005): The Gender Digital Divide in Francophone Africa. A Harsh Reality. Translation of Etudes et Recherches no 244. ENDA editions. Dakar. Online: [www.apc.org/en/system/files/africa\\_gender\\_divide%20en.pdf](http://www.apc.org/en/system/files/africa_gender_divide%20en.pdf) [7.11.2011].
- Gender Equality Bureau. Cabinet Office. Government of Japan (2011): Women and Men in Japan 2011. Online: [www.gender.go.jp/english\\_contents/category/pub/pamphlet/women-and-men11](http://www.gender.go.jp/english_contents/category/pub/pamphlet/women-and-men11) [28.3.2012].
- Gras-Velazquez A./Joyce A./Debry M. (2009): Women and ICT. Why are Girls Still not Attracted to ICT Studies and Careers? European Schoolnet. White Paper. Online: [http://eskills.eun.org/c/document\\_library/get\\_file?p\\_l\\_id=10713&folderId=10554&name=DLFE-1901.pdf](http://eskills.eun.org/c/document_library/get_file?p_l_id=10713&folderId=10554&name=DLFE-1901.pdf)
- Haberfellner R./Sturm, R. (2012): Langfristige Beschäftigungstrends von HochschulabsolventInnen. Studie im Auftrag der Abteilung Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich. Online: [www.ams-forschungsnetzwerk.at](http://www.ams-forschungsnetzwerk.at) im Menüpunkt »E-Library«.
- Heiduk F. (2007): Politische und gesellschaftliche Islamisierungstendenzen in Südostasien: Indonesien und Malaysia im Vergleich. Diskussionspapier Forschungsgruppe Asien. Stiftung Wissenschaft und Politik. Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit. Online: [www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/Diskussionspapier\\_Hdk\\_Dez07\\_ks.pdf](http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/arbeitspapiere/Diskussionspapier_Hdk_Dez07_ks.pdf) [21.3.2012].
- Hecht D. (2008): Affirmative Action Programme in Südafrika und Malaysia. Eine Fallstudie am Beispiel der New Economic Policy und des Broad-Based Black Economic Empowerment mit Fokus auf die Implikationen für die Automobilindustrie in Südafrika. Dissertation, eingereicht an der Universität Flensburg. Online: [www.zhb-flensburg.de/dissert/hecht/dissertation%20dirk%20hecht.pdf](http://www.zhb-flensburg.de/dissert/hecht/dissertation%20dirk%20hecht.pdf) [16.2.2012].
- Herman C. (2011): After a Career Break: Supporting Women Returning to ICT. A Case Study. In: International Journal of Gender, Science and Technology. Vol. 3. No. 2. Seite 536–543. <http://genderandset.open.ac.uk/index.php/genderandset/article/view/136/327> [13.4.2012]
- Herz B./Sperling G.B. (2004): What Works in Girls' Education. Evidence and Policies from the Developing World.
- Hew T.S./Leong L.Y. (2011): An Empirical Analysis of Malaysian Pre-university Students' ICT Competency Gender Differences. In: International Journal of Network and Mobile Technologies. Vol. 2/Issue 1. Seite 15–29. Online: <http://eprints.oum.edu.my/657/1/V2N1P2.pdf> [17.2.2012].
- Knirsch Th./Kratzenstein P. (2010): Pressefreiheit. Neue Medien und politische Kommunikation in Malaysia – eine Gesellschaft im Wandel. In: Aulsandsinformationen 6/2010. Seite 103–114. (Hg. von Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Online: [www.kas.de/wf/doc/kas\\_19710-544-1-30.pdf?101007134356](http://www.kas.de/wf/doc/kas_19710-544-1-30.pdf?101007134356) [21.3.2012].

- Kohlbacher F. (2007): Baby Boomer Retirement. Arbeitskräftemangel und Silbermarkt: Herausforderungen und Chancen des demographischen Wandels für Unternehmen in Japan. In: *Wirtschaftspolitische Blätter*. 54. Jg., Nr. 4. Seite 745–758.
- Kuenzi J.J. (2008): Science, Technology, Engineering and Mathematics (STEM) Education: Background, Federal Policy and Legislative Action. CRS Report for Congress. Online: [www.fas.org/sgp/crs/misc/RL33434.pdf](http://www.fas.org/sgp/crs/misc/RL33434.pdf) [7.3.2012].
- Lagesen V.A. (2008): A Cyberfeminist Utopia? Perceptions of Gender and Computer Science among Malaysian Women Computer Science Students and Faculty. In: *Science, Technology and Human Values*. Vol. 33, No.1. Seite 5–27.
- Lee H.-A. (2010): Racial Inequality and Affirmative Action in Malaysia and South Africa. Open Access Dissertations. Paper 291. Online: [http://scholarworks.umass.edu/open\\_access\\_dissertations/291](http://scholarworks.umass.edu/open_access_dissertations/291) [16.2.2012].
- Lee J. (2011): Malaysian Dilemma: The Enduring Cancer of Affirmative Action. Foreign Policy Analysis. The Centre for Independent Studies. Online: [www.cis.org.au/images/stories/foreign-policy-analysis/fpa-6.pdf](http://www.cis.org.au/images/stories/foreign-policy-analysis/fpa-6.pdf) [13.1.2012].
- Levy D. (2010): East Asian Private Higher Education: Reality and Policy. Hintergrundbericht für die Weltbank.
- Malaysian Qualifications Agency (2011): Malaysian Qualifications Framework. Point of Reference and Joint Understanding of Higher Education Qualifications in Malaysia. Online: [www.mqa.gov.my/portal2012/dokumen/MALAYSIAN%20QUALIFICATIONS%20FRAMEWORK\\_2011.pdf](http://www.mqa.gov.my/portal2012/dokumen/MALAYSIAN%20QUALIFICATIONS%20FRAMEWORK_2011.pdf) [8.3.2012].
- Marsal E. (2011): Entrepreneurship Education – Eine berufsorientierte Unterrichtspraxis in der japanischen Grundschule. In: Pilz M. (Hg.): *Vorbereitung auf die Welt der Arbeit in Japan. Bildungssystem und Übergangsfragen*. VS-Verlag. Seite 34–66.
- Ming T.S./Hall C./Azman H./Joyes G. (2010): Supporting Smart School Teachers' Continuing Professional Development in and through ICT: A Model for Change. In: *International Journal of Education and Development using Information and Communication Technology (IJEDICT)* (2010). Vol. 6, Issue 2. Seite 5–20.
- Misa Th.J. (2010): Gender Codes. In: Misa Th.J. (Hg.): *Gender Codes: Why Women are Leaving Computing*. Seite 3–25. Wiley-IEEE Computer Society Press.
- Mohd Nazim Ganti Shaari (2011): Whither the Bumiputera Identity of Universiti Teknologi MARA (UiTM)? In: *Kajian Malaysia*. Vol. 29, No. 2. Seite 67–89. Online: [http://web.usm.my/km/29%282%292011/Art4\\_KM29-2.pdf](http://web.usm.my/km/29%282%292011/Art4_KM29-2.pdf) [21.3.2012].
- Morganson V./Jones M./Major D. (2010): Understanding Women's Underrepresentation in Science, Technology, Engineering and Mathematics: The Role of Social Coping. In: *Career Development Quarterly*. Vol. 59, No. 2. Seite 169–179.
- Mukherjee H. (2010): Access to and Equity in Higher Education: Malaysia. Background Paper prepared for World Bank 2011. World Bank. Washington D.C.
- Mukherjee H./Singh J.S./Fernandez-Chung R.M./Marimuthu T. (2011): Affirmative Action Policies in Malaysian Higher Education. Background Paper.

- Mukherjee H./Wong P.K. (2011): The National University of Singapore and the University of Malaya: Common Roots and Different Paths. In: Altbach Ph./Salmi J. (eds.): The Road to Academic Excellence. The Making of World-Class Research Universities. The World Bank. Washington, D.C. Seite 129–166.
- OECD (2007): Women in Science. Engineering and Technology (SET): Strategies for a Global Workforce. Workshop Summary (Ottawa, Canada, 28<sup>th</sup>/29<sup>th</sup> September 2006). Online: [www.oecd.org/dataoecd/30/34/38819188.pdf](http://www.oecd.org/dataoecd/30/34/38819188.pdf) [24.11.2011].
- OECD (2008): Gender and Sustainable Development – Maximising the Economic, Social and Environmental Role of Women. Online: [www.oecd.org/dataoecd/58/1/40881538.pdf](http://www.oecd.org/dataoecd/58/1/40881538.pdf) [10.2.2012].
- OECD (2011): Bildung auf einen Blick 2011. OECD-Indikatoren.
- Ogawa M. (2006): Women's Careers in Science and Technology in Japan. In: OECD: Women in Scientific Careers: Unleashing the Potential. Seite 87–94.
- Othman M./Latih R. (2006): Women in computer science: No shortage here! Communications of the ACM. Vol. 49, No. 3. Seite 111–114.
- Pang C.L. (2010): Skills Development in the Workplace in Malaysia. Background Paper for ILO/SKILLS-AP/ Japan Regional Technical Workshop and Study Programme on Skills Training in the Workplace Overseas Vocational training Association. Chiba, Japan, 1–5 February 2010.
- Patel R./Parmentier M.J.C. (2005): The Persistence of Traditional Gender Roles in the Information Technology Sector: A Study of Female Engineers in India. Information Technologies and International Development. Vol. 2, Nr. 3, March 2005. The Massachusetts Institute of Technology (MIT). Seite 29–46.
- PCAST – President's Council of Advisors on Science and Technology (2010): Prepare and Inspire: K-12 Education in Science, Technology, Engineering and Math (STEM) for America's Future. Prepublication Version. Online: [www.whitehouse.gov/sites/default/files/microsites/ostp/pcast-stemed-report.pdf](http://www.whitehouse.gov/sites/default/files/microsites/ostp/pcast-stemed-report.pdf) [18.3.2012].
- Pilz M. (2011): Analyse und Zusammenfassung: Vorbereitung auf und Übergang in die Welt der Arbeit. In: Pilz M. (Hg.): Vorbereitung auf die Welt der Arbeit in Japan. Bildungssystem und Übergangsfragen. VS-Verlag. Seite 274–293.
- PriceWaterhouseCoopers (2010): Gender Equity and the Use of ICT in Education. Information and Communication Technology for Education in India and South Asia. Essay IV. Online: [www.infodev.org/en/Publication.889.html](http://www.infodev.org/en/Publication.889.html) [10.11.2011].
- PriceWaterhouseCoopers (2010): Information and Communication Technology for Education in India and South Asia. Volume I. Extended Summary. [www.infodev.org/en/Document.889.pdf](http://www.infodev.org/en/Document.889.pdf) [10.11.2011].
- Saad F. (2007): Building Healthy Communities: The Family is the Basic Group Unit of Society – The Malaysian Experience. In: Loveless A.S./Holman Th. (2007): The Family in the New Millennium: Strengthening the Family. Greenwood Publishing Group. Seite 181–191.
- Schmidt Ch./Hardinge G.B./Rokutani L.J. (2012): Expanding the School Counselor Repertoire Through STEM-Focused Career Development. In: The Career Development Quarterly. Vol. 60, Issue 1. Seite 25–35.

- Seifert H. (2010): Atypical Employment in Japan and Germany. Online: [www.jil.go.jp/profile/documents/Seifert.pdf](http://www.jil.go.jp/profile/documents/Seifert.pdf) [26.3.2012].
- Shaharuddin B./Abiddin N.Z. (2009): Reviewing the Implementation of the Smart Schools and the Training of Bestari Teachers in Malaysia. In: *The Journal of International Social Research*. Vol 2, No. 6, Winter 2009. Seite 567–574.
- Shel T.A. (2007): Gender and Inequity in Education. Literature Review. Background Paper prepared for the Education for All. Global Monitoring Report 2008. UNESCO. Online: <http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001555/155580e.pdf> [12.12.2011].
- Shniper L. (2008): A Comparison of Career Guidance Information in the US and Japan. Online: [www.jil.go.jp/profile/documents/Lynn%20Shniper.pdf](http://www.jil.go.jp/profile/documents/Lynn%20Shniper.pdf) [26.3.2012].
- Stromquist N.P. (2007): The Gender Socialization Process in Schools: A Cross-National Comparison. Background Paper prepared for the Education for All. Global Monitoring Report 2008. UNESCO. Online: <http://unesdoc.unesco.org/images/0015/001555/155587e.pdf> [7.12.2011]
- Symaco L. (2012): Higher Education in the Philippines and Malaysia: The Learning Region in the Age of Knowledge-based Societies. In: *Journal of International and Comparative Education*. Vol. 1, Issue 1. Seite 40–51.
- Symaco L.(2010): Higher Education and Equity in Malaysia. In: *The International Journal of Educational and Psychological Assessment*. September 2010. Vol. 5(2). Seite 265–272.
- Teague J. (2002): Women in Computing: What brings them to it. what keeps them in it? *SIGCSE Bulletin*. Vol. 34, No.2. Seite 147–158.
- Thomasian J. (2011): Building a Science, Technology, Engineering and Math Education Agenda. An Update of State Actions. Online: [www.nga.org/files/live/sites/NGA/files/pdf/1112STEMGUIDE.PDF](http://www.nga.org/files/live/sites/NGA/files/pdf/1112STEMGUIDE.PDF) [18.3.2012].
- UN-CSW (2011): Key policy initiatives and capacity-building on gender mainstreaming: focus on science and technology. Moderator's summary of 55<sup>th</sup> session of the Commission on the Status of Women. 3. März 2011. Online: [www.un.org/womenwatch/daw/csw/csw55/panels/Panel1-Eng.pdf](http://www.un.org/womenwatch/daw/csw/csw55/panels/Panel1-Eng.pdf)
- UNDP India (2009): Locating Gender in ICTD Projects. Five Cases from India. Online: [www.nisg.org/docs/ICTD\\_Locating\\_Gender\\_Case\\_Study.pdf](http://www.nisg.org/docs/ICTD_Locating_Gender_Case_Study.pdf) [7.11.2011].
- UNESCO (2010): Women's and Girls' Access to and Participation in Science and Technology. Background paper prepared for expert group meeting »Gender Science and Technology«. Paris. 28 Sept.–1 Oct. 2010. Online: [www.uis.unesco.org/ScienceTechnology/Documents/unesco-egm-science-tech-gender-2010-en.pdf](http://www.uis.unesco.org/ScienceTechnology/Documents/unesco-egm-science-tech-gender-2010-en.pdf) [28.11.2011].
- UNESCO (2011): Women in Science. UIS Fact Sheet. August 2011. No 14. Online: [www.uis.unesco.org/ScienceTechnology/Documents/fs14-women-science-2011-en.pdf](http://www.uis.unesco.org/ScienceTechnology/Documents/fs14-women-science-2011-en.pdf) [13.12.2011].
- UNESCO (2011a): World Data on Education. Malaysia. 7<sup>th</sup> edition 2010/2011. IBE/2011/CP/WDE/MY.
- UNESCO (2012): Graduate Employability in Asia.

- UNICEF/UNGEI East Asia and Pacific Region (2008): Making Education Work: The Gender Dimension of the School to Work Transition.
- U.S. Department of Commerce (2011): Women in STEM: A Gender Gap to Innovation. ESA Issue Brief No. 04–11. Online: [www.esa.doc.gov/sites/default/files/reports/documents/womeninstemagaptoinnovation8311.pdf](http://www.esa.doc.gov/sites/default/files/reports/documents/womeninstemagaptoinnovation8311.pdf) [13.12.2011].
- U.S. Department of Commerce (2011): Education Supports Racial and Ethnic Equality in STEM. ESA Issue Brief No. 05-11. Online: [www.esa.doc.gov/sites/default/files/reports/documents/educationsupportsracialandethnicequalityinstem\\_0.pdf](http://www.esa.doc.gov/sites/default/files/reports/documents/educationsupportsracialandethnicequalityinstem_0.pdf) [13.12.2011].
- Varma R. (2010): Computing self-efficacy among women in India. In: Journal of Women and Minorities in Science and Engineering. Vol. 16. Seite 257–274. Online: [www.unm.edu/~varma/print/JWMSE\\_CS%20Self%20Efficacy.pdf](http://www.unm.edu/~varma/print/JWMSE_CS%20Self%20Efficacy.pdf) [9.12.2011]
- Vicziany M./Puteh M. (2004): Vision 2020, the Multimedia Supercorridor and Malaysian Universities. Paper presented at the 15<sup>th</sup> Biennial Conference of the Asian Studies Associations of Australia in Canberra, 29 June to 2 July 2004. Online: [http://eprints.utm.my/4120/1/MarliaPuteh2004\\_Vision2020theMultimediaSuperCorridor.pdf](http://eprints.utm.my/4120/1/MarliaPuteh2004_Vision2020theMultimediaSuperCorridor.pdf) [5.12.2011].
- Weltbank (2010): Malaysia Economic Monitor. Growth through Innovation. April 2010. Online: [www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2012/01/31/000386194\\_20120131020518/Rendered/PDF/665690WP00PUBL0april20100fullreport.pdf](http://www-wds.worldbank.org/external/default/WDSContentServer/WDSP/IB/2012/01/31/000386194_20120131020518/Rendered/PDF/665690WP00PUBL0april20100fullreport.pdf) [28.11.2011].
- Weltbank (2011): World Development Report 2012. Gender Equality And Development. Online: <http://go.worldbank.org/6R2KGVEXP0> [17.1.2012].
- Weltbank (2011a): Malaysia Economic Monitor. Brain Drain. Online: [http://siteresources.worldbank.org/INTMALAYSIA/Resources/324392-1303882224029/malaysia\\_ec\\_monitor\\_apr2011\\_preface.pdf](http://siteresources.worldbank.org/INTMALAYSIA/Resources/324392-1303882224029/malaysia_ec_monitor_apr2011_preface.pdf)
- Weltbank/IFC (2011): Women, Business and the Law 2012. Removing Barriers to Economic Inclusion.
- Weltbank (2012): Putting Higher Education to Work. Skills and Research for Growth in East Asia. World Bank East Asia and Pacific Regional Report.
- Weltbank (2012a): Malaysia Economic Monitor. Modern Jobs. Online: <http://documents.worldbank.org/curated/en/2012/04/16218224/malaysia-economic-monitor-modern-jobs> [2.5.2012].
- Weltbank (2012b): Toward Gender Equality in East Asia and the Pacific: A Companion to the World Development Report – Conference Edition. World Bank, Washington, D.C. Online: <http://siteresources.worldbank.org/EASTASIAPACIFICEXT/Resources/226300-1339798342386/eap-gender-full-conference.pdf> [16.4.2012].
- Weltbank (2012c): World Development Report 2012. Gender Equality and Development. Online: [http://econ.worldbank.org/external/default/main?pagePK=64165259&theSitePK=469372&piPK=64165421&menuPK=64166093&entityID=000356161\\_20110928014913](http://econ.worldbank.org/external/default/main?pagePK=64165259&theSitePK=469372&piPK=64165421&menuPK=64166093&entityID=000356161_20110928014913) [19.11.2011].
- Yoshida K. (2011): Gender Perceptions in Southeast Asian Countries: Findings from JICA-RI Value Surveys. Background Paper zum World Development Report 2012 der Weltbank. Online: <http://siteresources.worldbank.org/INTWDR2012/Resources/7778105-1299699968583/7786210-1322671773271/yoshida-JICA-RI-Southeast-Asia-%28Yoshida%29.pdf> [17.1.2012].

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ostasiatische Länder, nach Einkommensgruppen und Technologiecluster . . . .	8
Abbildung 2: Frauenbilder auf der offiziellen Website des MSC . . . . .	12
Abbildung 3: Internet-NutzerInnen pro 100 Personen in ausgewählten Ländern Asiens, 1998–2010 . . . . .	13
Abbildung 4: Das malaysische Modell: Scharia und Wissensgesellschaft . . . . .	20
Abbildung 5: Aktionsfelder und Strategien für »Malaysia – A Nation of Character« . . . .	23
Abbildung 6: Struktur des Bildungssystems in Malaysia . . . . .	25
Abbildung 7: Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich in ausgewählten Ländern Asiens, 2010 . . . . .	27
Abbildung 8: Ausgaben für R&D und Ausgaben insgesamt (öffentlich) für den tertiären Ausbildungsbereich als Anteil am BIP, Länder Ostasiens im Vergleich . . . .	33
Abbildung 9: Anteil der StudienanfängerInnen in STEM-Studien, Malaysia im Vergleich zu ausgewählten Ländern Ostasiens . . . . .	33
Abbildung 10: Studierende nach Studienfeldern an öffentlichen und privaten HEIs in Malaysia, absolut, 2011 . . . . .	36
Abbildung 11: Veränderung der Personen mit höherer Bildung, nach ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht, 1980–2000 . . . . .	38
Abbildung 12: Anteil der Frauen und Männer in tertiärer Ausbildung in Malaysia, 1999–2009 . . . . .	39
Abbildung 13: Anteile weiblicher Studierender in Studienfeldern an privaten und öffentlichen HEIs, 2011 . . . . .	42
Abbildung 14: Anteile der Studienfelder, nach Geschlecht an öffentlichen HEIs, 2011 . . .	43
Abbildung 15: Anteile der Studienfelder, nach Geschlecht an privaten HEIs, 2011 . . . . .	44
Abbildung 16: Ordentliche Studien inländischer Studierender an Universitäten in Österreich 2010/2011, nach Hauptstudienrichtungen und Geschlecht . . . .	45
Abbildung 17: Key Job-Specific Skill Gaps in Malaysia . . . . .	49
Abbildung 18: Frauenerwerbsquoten (Prozent an den 15- bis 64-Jährigen) im internationalen Vergleich, 1990 und 2010 . . . . .	50
Abbildung 19: Erwerbsbeteiligung vom Männern und Frauen, nach Altersgruppen in den Jahren 2000 und 2010 . . . . .	51
Abbildung 20: Anteile der Personen mit Tertiärabschluss an den Erwerbspersonen und Arbeitslosen, nach Geschlecht, 2001–2010 . . . . .	53
Abbildung 21: Anteil der Frauen in Führungspositionen und der Frauen als Unternehmerinnen (in Malaysia), in Prozent . . . . .	54



## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Intake, Enrolment and Graduates in Public HEIs (Higher Education Institutions) by Discipline, 2008 . . . . .	11
Tabelle 2: Malaysian Qualification Framework: Qualifications and Levels . . . . .	26
Tabelle 3: AbsolventInnen an öffentlichen HEIs nach Art des Abschlusses und Gender, 1987 und 2008 im Vergleich . . . . .	37
Tabelle 4: Personen mit höherer Bildung in der Bevölkerung, nach ethnischer Zugehörigkeit und Geschlecht, 1980, 1990 und 2000 . . . . .	38
Tabelle 5: Studierende und AbsolventInnen an Malaysias öffentlichen und privaten HEIs, nach Geschlecht, 2011 . . . . .	40
Tabelle 6: StudienanfängerInnen, Studierende und AbsolventInnen an Malaysias HEIs, nach Geschlecht, 2011 . . . . .	41
Tabelle 7: Akademischer Lehrkörper nach Qualifikationsebene, Staatsangehörigkeit und Geschlecht an öffentlichen HEIs in Malaysia . . . . .	45
Tabelle 8: Akademische Positionen an den öffentlichen HEIs in Malaysia, nach Geschlecht und Staatsbürgerschaft . . . . .	46
Tabelle 9: Beschäftigungsstatus von AbsolventInnen der Jahrgänge 2006/2007 zum Jahresende 2008, nach HEI-Typ und Abschlussniveau. . . . .	47
Tabelle 10: Arbeitslosenraten von AbsolventInnen 18 bis 30 Monate nach Ausbildungsende, nach Studienfeld, Abschlussniveau und HEI-Typ. . . . .	48

Die vergleichsweise sehr hohen Frauenanteile in technischen bzw. ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtungen im wirtschaftlich aufstrebenden Malaysia waren Anlass, die Rahmenbedingungen für diese Entwicklung genauer zu analysieren. Die von der Abt. Arbeitsmarktforschung und Berufsinformation des AMS Österreich und Soll & Haberfellner Unternehmens- und Projektberatung ([www.soll-und-haberfellner.at](http://www.soll-und-haberfellner.at)) in den Jahren 2011/2012 realisierte Studie wurde mit der Erwartung in Angriff genommen, dass spezielle – und eventuell innovative – außereuropäische Modelle der Berufsorientierung recherchiert werden können, die zu einer höheren Beteiligung von Frauen in technischen bzw. ingenieurwissenschaftlichen Studien und Berufen führen.

Diese Erwartung wurde nur bedingt erfüllt, denn es stellte sich heraus, dass die – im Vergleich zu Österreich und anderen westlichen Ländern – deutlich höheren Frauenanteile nicht auf speziell für Mädchen und Frauen entwickelte Maßnahmen zurückzuführen sind, sondern auf die sehr speziellen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und bildungspolitischen Rahmenbedingungen in Malaysia bzw. die diesbezüglichen Zielsetzungen und Interventionen der malaysischen Regierung der letzten 20 Jahre.

Um die zum Teil durchaus komplexen Zusammenhänge zu durchleuchten und darstellen zu können, wurde daher folgendermaßen vorgegangen:

- Ausführliche Literaturrecherchen, wobei Veröffentlichungen von WissenschaftlerInnen, insbesondere aber auch internationaler Organisationen wie der Weltbank, der OECD und UNESCO und deren Daten recherchiert wurden. Aufgrund der überaus dynamischen Entwicklung in Malaysia wurde der Fokus auf rezente Literatur und Datenquellen gelegt.
- Umfassende Recherchen im Internet, wobei auch malaysische Medien und Informationsangebote der malaysischen Universitäten, Regierungsbehörden etc. miteinbezogen wurden.
- An zwei malaysischen Universitäten wurden qualitative Interviews mit (überwiegend) weiblichen Angehörigen des akademischen Lehrkörpers durchgeführt.

**[www.ams-forschungsnetzwerk.at](http://www.ams-forschungsnetzwerk.at)**

... ist die Internet-Adresse des AMS Österreich  
für die Arbeitsmarkt-, Berufs- und Qualifikationsforschung



P.b.b.  
Verlagspostamt 1200

ISBN 978-3-85495-457-3